Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Samstag, den 24. September 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 227

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Ass'n.")

Inland.

„Cuba für Cubaner!"

Geheime Umtriebe gegen Annektion oder ein amerikanisches Protektorat.—Die Spanier wollen Havana bis zu allerletzt behalten.—Ueberführung der Gebeine des Columbus nach Madrid.—Aguinaldos Appell an Mächte.

Santjago de Cuba, 24. Sept. Daß mit der Vertreibung der Spanier die „cubanische Frage" noch lange nicht gelöst ist, tritt immer deutlicher zu Tage. Es unterliegt heute schon keinem Zweifel mehr, daß die Bundesregierung noch manche Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, ehe Ruhe und Ordnung wieder völlig hergestellt sein werden, ebenso sicher ist es aber auch, daß sich ein großer Theil der Cubaner mit aller Macht gegen ein amerikanisches Protektorat, und noch viel schärfer gegen eine Annektion der Insel stemmen wird. So wird hier augenblicklich von revolutionären Gesellschaften ein Zirkular verbreitet, das in leidenschaftlichen Worten für das Prinzip „Cuba für die Cubaner!" eintritt. Keine Macht und kein Wille, es seien denn diejenigen des eigenen Volkes, sollten anerkannt werden und die zu schaffende Republik müsse frei von allen auswärtigen Einflüssen sein. Das allgemeine Stimmrecht, Religions- und Preßfreiheit, kein stehendes Heer und Abschaffung der Todesstrafe, sowie persönliche Freiheit für Jeden: das seien die Grundlagen auf denen die Republik aufgebaut werden müsse. Alle Cubaner sollten sich zu einer großen National-Partei zusammenschaaren, deren Endziel ein wirklich freies und geeintes Vaterland sei.

Wenn auch in dem Zirkular die Namen „Amerika" und „Ver. Staaten" ängstlich vermieden werden, so bedeutet der Geist des Schriftstückes doch zur Genüge, was die nächste Zukunft noch Alles bringen mag.

Die Gebeine des Columbus.

Havana, 24. Sept. In der hiesigen Kathedrale ruhen bekanntlich seit dem Jahre 1794 die Gebeine des Columbus, die nunmehr, vor gänzlicher Räumung der Insel, von den Spaniern nach Madrid gebracht werden sollen. General-Kapitän Blanco hat hierfür bereits die nöthigen Anordnungen getroffen. Hiernach wird eine Kommission, die unter seinem Vorsitz steht und aus dem Erzbischof von Havana, dem Kolonial-Justizminister, dem Zivil- und Militärgouverneur, dem Rektor der Kathedrale, dem Staats-Architekten und einem Arzte des Gesundheitsamtes zusammengesetzt ist, den Reliquienschrein besichtigen und die Einschiffung desselben beaufsichtigen. Das Grabdenkmal soll von seinem Sockel genommen, und Beide ebenfalls nach Spanien gesandt werden. Die obengenannte Kommission wird am nächsten Montag in der Kathedrale zusammenkommen. Zur Deckung der entstehenden Gesammtunkosten sollen aus dem Stadtsäckel 3000 Dollars appropriirt werden.

Garcia in Santjago.

Santjago de Cuba, 24. Sept. Der gestrige Tag war für die Bewohner von Santjago der wichtigste seit der Kapitulation der Stadt, denn zum ersten Mal erschien General Calixto Garcia, der ihr am 17. Juli im Unmuth den Rücken kehrte, wieder in Santjago. Er wurde von amerikanischen Offizieren eingeholt und in der Stadt mit der größten Begeisterung begrüßt.

Auf die Begrüßungsansprache des Herrn Trujillo antwortete General Garcia mit einer Rede, in welcher er die Helden pries, die in den dreißig Jahren währenden Kämpfen für die Unabhängigkeit Cuba's gestritten haben und den Amerikanern für ihre hochherzige und tapfere Unterstützung das höchste Lob zollte.

Havana zuletzt.

Havana, 24. Sept. Die Spanier nehmen es mit der Räumung Cuba's nicht allzu schnell und sie sind vor allem bestrebt, Havana solange zu behalten, wie es nur eben angeht. Besondere Schwierigkeiten wird übrigens das Fortschaffen der 16,000 Kranken machen, die in den verschiedenen Hospitälern des Landes untergebracht sind und ehe nicht kühleres Wetter eintritt, wird hieran auch wohl nicht zu denken sein.

Aguinaldos Wünsche.

Manila, 24. Sept. Aguinaldo und seine Häuptlinge haben eine Note an die Mächte gerichtet, deren Inhalt wie folgt lautet:

„An die auswärtigen Mächte! — Die Revolutionsregierung der Philippinen hat bewiesen, daß diese populäre Bewegung dem einstimmigen Wunsche eines Volkes für gerechte Gesetze und Fortschritt entspricht. Diese Revolution beherrscht thatsächlich die Provinzen Cavite, Bantangas, Mindoro, Taybas, Laguna, Morong, Bulacan, Bataan, Pampanga, Nuevagcia, Torlac, Pangasinau, Union, Infantay, Zambales und die Hauptstadt Manila. In diesen Provinzen herrscht gute Ordnung und vollkommene Ruhe und die Gesetze werden von den Behörden durchgeführt, welche von dem Volke im Einklang mit den Bestimmungen der Organisationserlässe vom 16. und 23. Juni erwählt wurden.

Als Beweis für die völlige Sicherheit, in der die Filipinos jetzt leben, und dafür, daß sie sowohl im Stande als auch bereit sind, sich selbst zu regieren, wird das beifolgende Schriftstück, unterzeichnet von den Häuptlingen, mit unterbreitet. Kraft der mir als Präsident der Revolutionsregierung der Philippinen übertragenen Autorität und im Namen und als Vertreter dieses Volkes ersuche ich um die Hülfe und Unterstützung aller Mächte der zivilisirten Welt und bitte sie ernstlich, mit der formellen Anerkennung der Philippinen als kriegführende Macht und der Unabhängigkeit der Regierung zu beginnen. Die Mächte sind von der Vorsehung dazu bestimmt, das Gleichgewicht zwischen den Völkern zu unterhalten, die Schwachen zu schützen und die Starken zurückzuhalten und auf solche Weise wird volle Gerechtigkeit und der Fortschritt der Menschheit realisirt werden.

Bacoor, 6. Aug. 1898.

(gez.) Emilio Aguinaldo."

Angollico, der Agent Aguinaldos, ist bereits in San Francisco angelangt und wird nun vorerst im Weißen Hause „anklopfen."

Die neuen Pensioner.

Washington, D. C., 24. Sept. Ungefähr fünfhundert Gesuche um Bewilligung von Pensionen in Folge des Krieges mit Spanien sind bereits im Pensionsamt eingelaufen. Sie umfassen alle Klassen, einschließlich Wittwenpensionen, Pensionen für erhaltene Verwundungen u. s. w. Pensionskommissär Evans beabsichtigt, im Pensionsamt eine neue Abtheilung zu schaffen, welche alle diese Fälle erledigen soll. Dieselben werden dann sofort so schnell als möglich erledigt werden.

Deutschlands Ausfuhr.

Washington, D. C., 24. Sept. Berichte an das Staatsdepartement von den amerikanischen Konsuln in Eibenstock und Chemnitz lassen ersehen, daß das deutsche Exportgeschäft beständig im Zunehmen begriffen ist, während die Ausfuhr aus England und Frankreich abnimmt. Die angegebenen Zahlen ergeben, daß Deutschland's Ausfuhr in der ersten Hälfte des laufenden Jahres um $2,080,000 höher ist als im Jahre 1897, während Frankreich in derselben Zeit in seiner Ausfuhr um $22,514,800 und England um $23,324,000 zurückgegangen ist. Die Konsuln erklären, daß diese Zunahme trotz vieler Schwierigkeiten, wie der neue Zolltarif der Ver. Staaten, der Krieg zwischen den Ver. Staaten, die Hungersnoth in Indien und die Finanzkrisen in Brasilien und Chile, errungen wurde.

Mordthaten.

Brooklyn, N. Y., 24. Sept. Nicht weniger als drei Morde sind hier gestern begangen worden. Die Wittwe Ella Wilson wurde in ihrer Wohnung von James O'Neil, einem Eisenbahnbeamten, der ihr Aufmerksamkeiten erwiesen, aus Eifersucht erschossen. O'Neil beging dann Selbstmord. Felix McNally, ein Ladenbesitzer an Bond Str., griff seine Gattin mit einem Messer an und brachte ihr tödtliche Verletzungen bei. Dann machte er seinem eigenen Leben ein Ende und in einer Spelunke fand man die Leiche eines Seemannes, Namens John N. Thurston, der am Abend zuvor dort mit drei anderen Männern ein Trinkgelage gehalten hatte.

Streikunruhen befürchtet.

Springfield, Jll., 24. Sept. Die streikenden Kohlengräber aus dem mittleren Illinois sammeln sich in der Nähe von Virden und drohen mit Gewaltthätigkeiten, falls wirklich farbige Grubenarbeiter aus Alabama die Stellen der Streiker einnehmen sollten. Um die Anlagen der Virden-Kohlengrube ist ein Stakentenzaun errichtet worden und die Wohnungen, welche den Farbigen angewiesen werden sollen, sind verbarrikadirt worden. Die Neger selbst, 200 an Zahl, die stündlich erwartet werden, will man mit Karabinern bewaffnen. Es wird allgemein befürchtet, daß es noch zu schlimmem Blutvergießen kommt.

Die Kriegs-Untersuchungskommission.

Washington, D. C., 24. Sept. Die Mitglieder der Kriegs-Untersuchungs-Kommission sprachen heute Vormittag im Weißen Hause vor. Es waren dies: General G. M. Dodge, Col. J. S. Sexton, Capt. F. P. Howell, Col. Chas. A. Denby, Ex-Gouverneur Beaver von Pennsylvania, General McDowell McCook, Ex-Gouverneur Woodbury von Vermont und General J. M. Wilson. Die Kommission konferirte eingehend mit dem Präsidenten, welch' Letzterer wiederholt den Wunsch aussprach, daß die Untersuchung eine strenge und gerechte sein möge.

Ein Wolkenbruch in Nord Carolina.

Charlotte, N. C., 24. Sept. Depeschen aus Orten im westlichen North Carolina melden von einem Wolkenbruch, der in den Thälern der Flüsse Jadkin und Catawba Ueberschwemmungen verursacht hat. In Caldwell County ist in 24 Stunden nicht weniger als 6 Zoll Regen gefallen. Die Geleise der Carolina & Northwesternbahn stehen stellenweise 2 Fuß unter Wasser und im ganzen westlichen North Carolina haben die Züge Verspätungen. In den Niederungen ist die Ernte an Mais und Heu arg geschädigt worden.

Der Emma Gill-Mord

Southington, Conn., 24. Sept. Unter dem Verdacht der Mitwissenschaft an der Ermordung Emma Gills, deren zerstückelte Leiche bekanntlich in dem Yellow Mill Pond, bei Bridgeport, aufgefunden wurde, sind hier heute Howard Guernsey und John Orley in Haft genommen worden. Der Erstgenannte ist der einzige Sohn des Staatslegislatur-Mitgliedes Samuel Guernsey, während der Vater des anderen Arrestanten ein prominenter Geschäftsmann ist. Die Verhafteten wurden nach Bridgeport gebracht.

Schießt seinen Schwager nieder.

Cincinnati, O., 24. Sept. William J. Haldeman, von der „Haldeman Paper Comp." in Lockland, fünfzehn Meilen von hier, schoß gestern Abend im Geschäftsbureau der Firma vier Revolverschüsse auf seinen Partner und Schwager J. C. Richardson ab, denselben tödtlich verwundend. Was eigentlich den Mordanfall gezeitigt hat, bedarf noch näherer Aufklärung. Haldemans Gattin ist eine entfernte Verwandte von Ex-Staatssekretär Sherman.

Fordert gleich genug.

St. Louis, 24. Sept. Frl. Lenno Cline, eine Putzmacherin, hat gegen ihre früheren Arbeitgeber, die Firma S. Strauß & Co., wegen ungerechtfertigter Inhaftirung eine Schadenersatzklage in Höhe von $100,000 angestrengt. Klägerin war dingfest gemacht worden, weil man sie verdächtigte, zwei Straußenfedern stibitzt zu haben, und sie mußte mehrere Stunden im Zellengefängniß der Polizei-Hauptwache verbringen.

Grauenhafter Selbstmord.

Auburn, Ky., 24. Sept. Die 32 Jahre alte Frau Rainey Johnson durchtränkte in einem Anfall von Lebensüberdruß ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie alsdann an. Im Nu stand die Aermste lichterloh in Flammen, die erst gedämpft werden konnten, nachdem die Frau förmlich zu Tode geröstet war. Der grauenhafte Selbstmord ist ohne Zweifel im Wahnsinn begangen worden.

Zerschmettert.

Wakefield, Mich., 24. Sept. Während Andrew Kulberg im Schacht No. 2 der Brotherton Grube das Maß für Stützbalken nahm, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte bis zur siebten Stolle, 450 Fuß tief, hinab. Seine Leiche war gänzlich zerschmettert. Kulberg hinterläßt Frau und neun Kinder.

Ausland.

Das Schicksal Andrees.

Berlin, 24. Sept. Admiralitätsrath Koldewey, einer der Direktoren der deutschen Seewarte in Hamburg und ein Mann von Erfahrung in arktischen Forschungen, erklärte auf Befragen bezüglich des eventuellen Aufenthalts des Professors Andree, daß dessen Unternehmen vollständig übelberathen war. Die Berechnung des Forschers, daß sein Ballon 30 Tage mit einem täglichen Verlust von 51 Kubikmetern Gas schweben würde, sei rein theoretisch. Praktisch sei bewiesen worden, daß ein Ballon von ähnlichen Dimensionen nur 24 Stunden lang gegen einen starken Wind schwebend erhalten werden könnte. Er glaubt, es sei wahrscheinlich, daß Andree und seine Gefährten schon von langer Zeit umgekommen sind und irgendwo auf der großen Polarwüste in Packeis liegen.

„Von Spielbankpächters Gnaden."

Berlin, 24. Sept. Der Fürst von Monoco beabsichtigt, in Berlin und in Hamburg Vorträge über seine Forschungsreise nach Spitzbergen zu halten. Ueber diese Nachricht lodert die „Staatsbürger Zeitung" in heller Entrüstung auf. Der Fürst lebe, so führt sie unter anderem aus, vom Ertrage einer Einrichtung, die in allen Kulturstaaten als unsittlich verboten sei. Und im Hinblick auf diese Thatsache sollten die Leute, die sonst so viel von Ehre und Moral schwätzten, diesem Fürsten von Spielbankpächters Gnaden kühl begegnen. Derartige Fürsten könnten das monarchische Gefühl im Volke nicht stärken.

Aus der Theaterwelt.

Berlin, 24. Sept. Im „Neuen Theater" hat die Lustspiel-Novität „Hofgunst", von Trotha, warme Aufnahme gefunden, während das Faber'sche Schauspiel „Ewige Liebe" am Wiener Burgtheater nur einen mäßigen Erfolg erzielte.

In Warmbrunn ist Gerhard Hauptmann's Vater aus dem Leben geschieden.

Mit militärischen Ehren.

Hagenau, 24. Sept. Das Begräbniß des von dem Rittmeister Grafen von Stollberg-Wernigerode erstochenen Sergeanten Scheinhardt fand mit allen militärischen Ehren statt. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der greise Vater des Erstochenen, dessen Brust mit zahlreichen Kriegsdenkmünzen geschmückt war. Das gesammte Offizierkorps des Regiments nahm an dem Leichenbegängniß theil. Der verhaftete Graf Stolberg ist inzwischen von Hagenau nach Straßburg überführt worden. Er soll bereits einen ähnlichen Mord auf dem Gewissen haben, indem er als Husaren-Offizier seinen Burschen erstach.

Gegen Dreyfus?

Die Revisionsbehörde will angeblich von einer Wiederaufnahme des Prozeßverfahrens nichts wissen.—Eine neue Sensation—Frau Paulmier schießt einen Zeitungsmann nieder.

Paris, 24. Sept. Es heißt, daß sich die Revisionsbehörde gegen eine Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses erklärt habe, doch fehlt bisher noch jede Bestätigung des Gerüchts. Justizminister Sarrien wird dem Kabinet heute die Entscheidung der Behörde unterbreiten.

Eine neue Sensation in Verbindung mit dem Dreyfus-Fall trug sich gestern in der Redaktion der „Laterne" zu. Dort sprach eine elegant gekleidete Dame vor und fragte nach Herrn Millerand. Dieser war zur Zeit abwesend und Herr Ollivier erkundigte sich daher nach den Wünschen der Dame. Ohne eine Erklärung abzugeben, zog diese dann plötzlich einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf Herrn Ollivier ab, welcher verwundet niederstürzte. Frau Paulmier wurde verhaftet und ihr Opfer nach einem Hospital gebracht. Bei dem Verhör sagte die Dame, sie habe Herrn Millerand tödten wollen. Die „Lanterne" habe sie und ihren Gatten verleumdet, weil dieser an den Kriegsminister General Chanoine einen Brief geschrieben habe, in welchem er diesen ersuchte, den Angriffen auf die Armee, welche durch den Fall Dreyfus hervorgerufen worden seien, ein Ende zu machen.

Die Militärbehörden haben ihren Plan, Oberst Picquart mundtodt zu machen, erreicht, denn Niemand wird zu ihm zugelassen. Die Freunde des Gefangenen haben nicht die Erlaubniß zur Betretung des Gefängnisses erhalten. Sein Anwalt ist zweimal in dem Bureau des Sekretärs des Kriegsgerichtes erschienen und hat um Erlaubniß ersucht, seinen Klienten zu sprechen; aber beide Male ist ihm erklärt worden, daß Oberst Picquart von allen Besuchern abgeschlossen ist, und nur auf Befehl von den Militärbehörden könne der Zutritt gestattet werden.

Paris, 24. Sept. Die Krisis im Dreyfus-Fall scheint jetzt da zu sein. Presse und Publikum verlangen eine Revision des Prozesses, der Einfluß der Armee steht diesem aber hindernd im Wege. Die Frage lautet jetzt: „Wer wird gewinnen, die Armee oder das Volk?" Das Kabinet hat das Ergebniß der Revisionsbehörde noch nicht bekannt gemacht; es soll dies erst am Montag geschehen. Man ist im Publikum geneigt, aus dieser Hinschleppung die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Kommission sich für die Revision entschieden habe, daß aber das Kabinet hiermit möglichst lange hinter dem Berge halten will. In Paris herrscht ungeheure Aufregung und jeden Augenblick kann das Pulverfaß in die Luft fliegen.

Tod eines Bischofs.

Rottenburg, 24. Sept. Bischof von Linsenmann ist infolge einer chirurgischen Operation, der sein durch anhaltende Krankheit geschwächter Körper nicht mehr gewachsen war, aus dem Leben geschieden.

Ein Duell auf Pistolen.

Judenburg, Steiermark, 24. Sept. Zwischen dem Bahnbeamten von Wagner und seinem Kollegen Pilar hat hier aus bisher unbekannten Gründen ein Pistolenduell stattgefunden, in welchem Pilar eine schwere Verwundung davontrug.

Selbstmord eines Priesters.

Prag, 24. Sept. Hier hat Monsignore Nahl, der ehemalige Beichtvater der Kaiserin Maria Anna Selbstmord begangen, indem er sich aus einem Fenster stürzte.

In London angekommen.

London, 24. Sept. Die amerikanischen Friedenskommissäre sind hier eingetroffen und haben sich im „Hotel Cecil" einquartiert. Sie werden den morgigen Sonntag hier ruhig verleben und Tags darauf nach Paris abreisen. Ueber ihre Mission bewahren die Kommissäre nach wie vor diplomatisches Stillschweigen. Sie befinden sich sämmtlich wohl und munter.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Freigesprochen.

In dem Prozesse gegen Alvard Osgood, welcher von dem in Jackson, Mich., ansässigen Wm. Sheppard beschuldigt war, ihm $595 gestohlen zu haben, gaben heute die Geschworenen vor Richter Stein ein freisprechendes Urtheil ab. Der Bestohlene hatte angegeben, er sei am 14. Juni spät Abends auf der Durchreise nach Californien hier angelangt, habe am Bahnhof den Osgood getroffen und sei von ihm veranlaßt worden, mit ihm zusammen ein Zimmer in einem Hotel zu miethen. Als er am Morgen erwachte, sei das Geld und mit ihm der Freund verschwunden gewesen.

Hohe Geldstrafen.

Wm. R. Hennig, Thomas Gibson und Olivier Stratton, die kürzlich des Betriebs einer Winkelbörse schuldig befunden worden sind, wurden heute von Richter Chetlain zu je $500 Geldbuße verurtheilt.

Das Friedensfest.

Die Entwürfe für die Triumphbögen so ziemlich fertig gestellt.

Vorsitzer Stumer hat heute Entwürfe für die folgenden sechs Triumphbögen angenommen, welche anläßlich des Friedensfestes an verschiedenen Straßenkreuzungen errichtet werden sollen:

Shafter-Bogen, Ecke Monroe und Franklin Straße; Miles-Bogen, La Salle Straße, nördlich von Monroe Str.; Wheeler-Bogen, Jackson-Boulevard, östlich von Dearborn Str., Hobson-Bogen, Jackson Boulevard, westlich von Dearborn Str.; Evans-Bogen, Adams Straße, westlich von Clark Straße; Sampson-Bogen, LaSalle Straße, nördlich von Adams Straße.

An diesen Bögen werden die Thaten der zu feiernden Kriegsmänner im Bilde verherrlicht werden, und als Schlußstein gewissermaßen wird in jeden Bogen ein Konterfei des Helden eingefügt werden, dem er gewidmet ist.

Vorsitzer Truax ist heute vom allgemeinen Komite ermächtigt worden, einen Sonder-Ausschuß von sieben Mitgliedern mit der Veranstaltung der vom Mayor befürworteten Volks-Festlichkeiten zu betrauen.

Der Dekorations-Ausschuß vergab heute den Kontrakt für die Ausschmückung der State Straße, zwischen Congreß und Randolph Straße, mit farbigen elektrischen Ampeln. Längs der Häuserseiten werden, um packende Effekte zu erzielen, Flaggentuch-Dekorationen angebracht werden.

Wegen Ueberbürdung mit Amtsgeschäften wird Mayor Harrison die Erledigung seiner Pflichten als Vorsitzer des Empfangs-Ausschusses für die Friedensfeier an Herrn Harvey T. Weeks übertragen. Offiziell bleibt er aber an der Spitze des Komites.

Auf Empfehlung des Finanz-Ausschusses werden die Kosten des im Auditorium zu veranstaltenden Festballes aus dem Garantiefond bestritten werden; die beim Ball erzielten Einnahmen fließen in diesen zurück.

Herr George R. Lawrence ist kontraktlich ermächtigt worden, bei der Feier photographische Ansichten von den Triumphbögen, dem Festzug, der Zuschauer-Tribüne, dem Bankett- und dem Ballsaal aufzunehmen und dieselben in den Handel zu bringen.

Die Stadtverwaltung wird ihre finanzielle Betheiligung an der Friedensfeier wahrscheinlich auf die Errichtung eines Triumphbogens an der Washington Straße, gegenüber dem südlichen Eingang zur Stadthalle beschränken müssen. Aus der Stadtkasse eine größere Summe für den Festfond anzuweisen, wird nicht gut gehen.

Uebele Erfahrungen.

Charles Miller, ein in Mason, Ja., ansässiger deutscher Lehrer, traf hier spät gestern Abend auf der Durchreise nach seinem Heimathsorte auf dem Union-Bahnhof ein und spazierte, da sein Zug erste mehrere Stunden später abfahren sollte, ein wenig in den Straßen umher. Bald trat ein wohlgekleideter junger Mann an ihn heran und erbot sich höflichst, ihm ein Gasthaus zeigen zu wollen, in dem er billig und gut übernachten könne. Miller ließ sich überreden und ging mit dem Fremden nach einem Hotel an Franklin Str., wo er ein Zimmer miethete. Als er später das Zimmer, in dem sich auch sein neuer Freund vorläufig einquartiert hatte, auf einen Augenblick verließ, mußte er bei seiner Rückkehr die unangenehme Entdeckung machen, daß sein prächtiger Zylinderhut und seine Schuhe verschwunden waren. An Stelle der fehlenden Gegenstände fand der Bestohlene einen schäbigen Fedora-Hut vor, welchen der Fremde getragen hatte.

Das Begräbniß verschoben.

Im Hause, Nr. 747 26. Straße, wo die Leiche der unglücklichen Jennie Hidey aufgebahrt lag, hatte sich heute Vormittag eine große Anzahl Leidtragender eingefunden, um ihr die letzte Ehre zu erweisen. Der Priester war anwesend, vor dem Hause stand bereits der Leichenwagen, und dort hatten sich auch 200 Schulkinder von der McClellan-Schule, welche die Verstorbene besucht hatte, aufgestellt, um die Leiche nach der Kirche zu geleiten. Da erschienen zur größten Bestürzung der trauernden Familie zwei Hilfscoroner und ersuchten, das Begräbniß zu verschieben, damit eine nochmalige gründliche Untersuchung der Leiche durch sachverständige Aerzte vorgenommen werden könnte. Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet, worauf die Beamten sich nach der 35. Str.-Polizeistation begaben, um dort die Kleider, welche die Todte bei ihrer Auffindung im See anhatte, zu holen.

Vier Aerzte, darunter Dr. Noel vom Coronersamt erschienen später im Trauerhause und nahmen eine nochmalige Untersuchung der Leiche vor. Sie waren über eine Stunde mit dieser Arbeit beschäftigt, während Hunderte von Leidtragenden und Neugierigen das Haus umstanden. Nach Beendigung der Untersuchung gab Dr. Noel folgende Erklärung ab: „Ich bleibe dabei, daß äußere Verletzungen die Todesursache waren. Alle Anzeichen von Gewaltthätigkeiten, welche ich bei der ersten Untersuchung vorfand, waren auch heute noch deutlich zu erkennen."

In's Winterquartier.

Chicago soll 5,000 Mann vom Freiwilligen-Heer erhalten.

Dieselben sollen in den Vororten untergebracht werden.

Jammervolle Zustände herrschen angeblich im Feldlazareth auf Pablo Beach.

Oberst-Lieutenant B. B. Jones, der hiesige Quartiermeister des Freiwilligen-Heeres hat an zahlreiche Grundeigenthums-Agenten Rundschreiben folgenden Inhalts verschickt:

„Zu welchem monatlichen Miethszins per 1000 Mann sind in den Außenbezirken der Stadt Baracken erhältlich, in denen für jeden Mann 400 Kubikfuß Raum sein müßte? Wie Viele könnten Sie unterbringen? Es handelt sich im Höchstfalle um die Einquartierung von 5000 Mann. Vergewissern Sie sich über diesen Gegenstand und benachrichtigen Sie uns umgehend. Die Quartiere würden wahrscheinlich vier bis sechs Monate lang benutzt werden."

Aus diesem Schreiben geht hervor und Oberst-Lieutenant Jones hat auf Befragen bestätigt, daß das Kriegs-Ministerium beabsichtigt, etwa 100,000 Mann vom Freiwilligen-Heer über den Winter in Vororten der größeren Städte einzuquartieren. Aehnliche Anfragen wie an die Chicagoer Agenten sind an deren Kollegen auch in anderen Städten bereits gerichtet worden. Hier in Chicago hat man in erster Linie an die Hotelbauten gedacht, welche in Hyde Park für die Weltausstellung errichtet worden sind und die seither großentheils leer stehen. Ob nun diese, schon von vornherein nicht übermäßig solid gebauten Herbergen sich ohne große Kosten in wohnlichen Zustand versetzen lassen werden, das ist sehr die Frage. — Quartiermeister Jones wird bei Abschließung der Miethsverträge solchen Häusern den Vorzug geben, in welchen eine ganze Kompagnie von 100 Mann untergebracht werden kann. Wie er sagt, wird das Kriegsministerium bei der Vertheilung der Regimenter auf die einzelnen Städte es so einzurichten suchen, daß die Regimenter der einzelnen Staaten möglichst nahe an ihre Heimathsbezirke kommen. Die noch nicht ausgemusterten Illinoiser Regimenter werden demnach wohl alle nach Chicago in's Winter-Quartier kommen.

Capt. C. D. B. Wainwright ist vom Kriegs-Ministerium mit der Ausmusterung der Freiwilligen dieses Staates beauftragt worden. Er wird sich zur Erfüllung seiner Aufgabe mit fünf Lieutenants, die ihm zur Hilfe beigegeben worden sind, nach Springfield verfügen. Uebereilen soll er sich bei seiner Arbeit nicht, und vorerst sollen nur diejenigen Soldaten ausgemustert werden, welche für weiteren Dienst körperlich untauglich sind, abgesehen natürlich von Mitgliedern solcher Regimenter, die im Ganzen ausgemustert werden. Bezüglich dieser Leute ist verfügt worden, daß sie sich ihrer Ausmusterung wegen nur bei'm nächsten Zahlmeister der Bundesarmee zu melden brauchen, und zwar kann das auch schriftlich geschehen.

Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen Col. Andel und einige andere Offiziere des Vierten Illinoiser Regiments scheint verlaufen zu sollen wie das Hornberger Schießen, auf dem es bekanntlich nicht zum Schießen kam. Von den zahlreichen Anklagen gegen Col. Andel ist nur eine unwiderlegt geblieben. In den Regimentslisten wird nämlich ein Pferd als Reitthier des Feldkaplans geführt, während der Gaul in Wirklichkeit nicht von dem Regiments-Geistlichen zu Spazierritten benutzt worden ist, sondern Fuhren für die Regiments-Kantine hat besorgen müssen. Wahrscheinlich wird man sich damit begnügen, dem „Cörnel" einen gelinden Verweis zu ertheilen.

Eine hiesige Krankenwärterin, die zur Zeit im Feld-Lazareth auf Pablo Beach bei Jacksonville Dienst thut, entwirft in einem von ihr an eine Chicagoer Freundin gerichteten Schreiben, ein ganz grauenhaftes Bild von den Zuständen, welche dort herrschen. Neunhundert schwer kranke Soldaten lägen in den Krankenzelten, und es fehle an dem Nothwendigsten, um den armen Leuten ihre schreckliche Lage zu erleichtern. Ein Wunder sei es nur, daß die Kranken nicht alle stürben.

Kaptain Roberts von der in Springfield rekrutirten Schwadron D des Illinoiser Ersten Freiwilligen Reiter-Regimentes, befindet sich im Lager bei Fort Sheridan unter strengem Arrest in seinem Zelt. Zwei von seinen Leuten werden, unter der Anklage grober Insubordination und versuchter Meuterei, im Arrestlokal des Fort Sheridan gefangen gehalten. — Kapt. Roberts, gegen den sich in seiner Schwadron seit einiger Zeit eine starke Mißstimmung geltend gemacht hatte, wollte der Schwadron gestern Abend, um sich seine Leute wieder geneigter zu machen, ein Fest geben. Er beging nun aber den Mißgriff, zu dieser Familienfestlichkeit auch die Schwadronen C und J einzuladen. Damit waren die Springfielder Reiter nicht zufrieden, und es fanden sich von ihnen nur zwei zu dem Bankett des Rittmeisters ein, während die Anderen sich auf eigene Hand amüsirten. An Getränken fehlte es auf beiden Plätzen nicht, und bald ging es ungemein lustig oder doch sehr laut im Lager zu. Gegen Mitternacht geriethen dann die beiden Gesellschaften, eines jungen Mohren wegen, der als Pferdeknecht in Diensten eines Lieutenants der Schwadron D steht, mit einander in Streit, und es kam zu einer gewaltigen Prügelei. Dieselbe war noch im schönsten Gange, als unerwarteter Weise Colonel Young auf der Bildfläche erschien, der am Abend nach Chicago gefahren war. Es gelang ihm, die Ruhe wieder herzustellen, aber erst, nachdem er zwei Mann, die Miene gemacht hatten, ihn selber durchzubläuen, hatte verhaften lassen. Kaptain Roberts wird sich als Anstifter des Krawalls zu verantworten haben.

Wünscht den Ankauf des Rathhauses.

Countyraths-Präsident Healy äußerte sich heute dahin, daß, falls die Empfehlung des stadträthlichen Finanz-Komites bezüglich der Verlegung des Rathhauses nach der Westseite angenommen werden sollte, der Countyrath sein altes Angebot von $1,000,000 für den Ankauf der jetzigen Stadthalle aufrecht erhalten würde. Das Countygebäude selbst, sagte Herr Healy, entspräche schon seit Langem nicht mehr den geforderten Raumverhältnissen; binnen Kurzem würden auch für die neue Steuer-Einschätzungsbehörde Bureaux eingerichtet werden müssen, und außerdem sei auch noch für andere Zwecke mehr Raum zu beschaffen. Ein derartiger Beschluß des Countyraths müßte aber dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden, und dies könnte wohl noch bei der Wahl im November geschehen.

Die Großgeschworenen.

Polizei-Inspektor Hartnett hat heute den Großgeschworenen das Belastungsmaterial gegen Rouse und English, den „langen" und den „kurzen" Banditen, vorgelegt. Die Grand Jury hat daraufhin gegen die beiden genannten Räuber eine ganze Reihe von Anklagen erhoben. — Sieben Personen sind auf Betreiben von Vertretern der Eisenbahn-Gesellschaften, deren Linien auf dem Polk Straße-Bahnhof einmünden, in Anklagezustand versetzt worden, und zwar, weil sie in der Nähe des genannten Bahnhofes angeblich „unordentliche Häuser" halten. — Wegen Verletzung des Schankverbotes in den Prohibitions-Bezirken Maywood, Evanston u.s.w. sind ebenfalls etwa ein Dutzend Personen in Anklagezustand versetzt worden.

Von einem Hunde gebissen.

Ein anscheinend toller Hund hat heute Vormittag, ehe er von einem Polizisten durch einen wohlgezielten Schuß getödtet werden konnte, drei Kindern erhebliche Bißwunden beigebracht. Der 7jährige Michael Frieman, wohnhaft 842 Washington Boulevard, die 12jährige Bertha Bunker und die 7jährige Estella Elson, welche bei ihren Eltern in den Häusern 844 bezw. 846 Washington Boulevard wohnen, spielten gemeinschaftlich auf der Straße, als plötzlich ein Hund auf der Bildfläche erschien, der sich sofort auf die Kinder stürzte und sie in Arme und Hände biß. Polizist McGinnis, der auf das Geschrei der Kleinen herbeigeeilt war, erschoß den Köter und sorgte dann auch für schleunige ärztliche Hilfe.

Maskirte Räuber.

Zwei Banditen, welche ihre Gesichter mit Masken verhüllt hatten, drangen während der letzten Nacht in den Bahnhof von Lockport und überfielen den dort beschäftigten Telegraphisten Howard Stowe. Während der eine Räuber ihm einen Revolver vor den Kopf hielt, packte ihn sein Spießgeselle von hinten und warf ihn zu Boden. Beide fesselten dann den Ueberraschten mit Stricken an einen Stuhl, banden ihm ein Taschentuch vor die Augen und machten sich schließlich mit der goldenen Uhr des Telegraphisten und $45, welche sie der Kasse entnommen hatten, aus dem Staube. Erst bei Tagesanbruch vermochte Stowe sich seiner Fesseln zu entledigen und die Polizei zu benachrichtigen.

* An der Kreuzung von 22. und Dearborn Straße wurde heute Mittag bei einem Zusammenstoß zwischen einem Waggon der elektrischen Bahn und einem Fuhrwerk Dr. Chas. D. Manning von Nr. 110 Chester Straße durch die Deichsel des letzteren getroffen und auf der Stelle getödtet.

* Die Verhandlung der vom Polizisten James H. Sullivan gegen Frau Lambert erhobenen Diebstahls-Anklage, über die an anderer Stelle dieses Blattes ausführlicher berichtet wird, wurde heute auf Sullivans Wunsch von Polizeirichter Eberhardt bis zum nächsten Mittwoch verschoben.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; etwas kühler; starke südwestliche Winde.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; kühler in den mittleren und nördlichen Theilen; südwestliche Winde.

Missouri: Schön heute Abend und morgen, bei sinkender Temperatur; veränderliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; kühler in den östlichen und südlichen Theilen; starke südwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 64 Grad; Nachts 12 Uhr 65 Grad; Morgens 6 Uhr 68 Grad und Mittags 12 Uhr 78 Grad.

Hiddigeigeis Rache.

Humoreske aus dem Studentenleben von F. Thieme.

„Hiddigeigei in Permanenz," nannten ihn seine Kommilitonen. Und dafür hatten sie ihren guten Grund. Denn Thomas Norman war damals noch ein „krasserFuchs" und hatte wohl das „Wollen", aber nicht das „Können". Auch der verehrliche Magen nennt ja die Gewohnheit seine Amme. So ging denn unser Hiddigeigei während der ersten Wochen seines Fuchsdaseins meistens in einem Zustand des Gemüths umher, der in Wahrheit nichts Gemüthliches mehr hatte. So groß war darob das Mitleid seiner Kommilitonen, daß sie ihn foppten und narrten, wo es nur anging—das Dichten und Trachten derStudenten ist nun einmal böse vom ersten Semester an.

Den schlimmsten Streich spielte ihm aber sein Fuchsmajor, ein Jüngling, umglänzt von der Aureole aller akademischen Tugenden, der Freund feuchtfröhlichen Stillebens, den das deutsche Kraftwort „Kneipe" in Begeisterung versetzte. Name ist Schall und Rauch, nennen wir ihn deshalb bei seinem Kneipnamen „Spund". Von allen am liebsten rieb sich Spund an dem unschuldigen Füchslein und besonders gern neckte er ihn mit seiner Vorliebe für ein delikates Schweinefettbrot, denn Thomas — Hiddigeigei war als braver Landwirthssohn dem Schweinefleischgenusse über alle Maßen zugethan und eine mit gutem Schweinefett dick überstrichene „Bemme" ging ihm über eine Hamburger Stulle.

Eines Sonntags früh rückte er in fidelster Stimmung seinem Freunde Spund auf die Bude, um diesen laut Verabredung zu einem Frühschoppen im Sommergarten abzuholen. Spund schlief noch in dem Nebenkabinett den Schlaf des Gerechten; nach langem Rütteln und Schütteln gab er endlich seine Bereitwilligkeit, dem Weckrufe Folge zu leisten, zu erkennen. Um ihm die nöthige Zeit zu lassen, begab sich Hiddigeigei in das Wohnzimmer, wo er unterdessen in edler Langweile seines Burschen Bibliothek — die sich von der des berühmten Diderot durch die beträchtlich geringere Zahl der Bände unterschied — sowie seine naturwissenschaftlichen Sammlungen, den Laubfrosch im Glase und den Zeisig im Käfig, betrachtete. Lächelnd beguckte er auch ein paar abgezogene Vogelbälge; denn er kannteSpund als leidenschaftlichen Sammler und Konservator, der die abscheulichsten Spinnen beimFrühstück präparirte und vor einer Kreuzotter nicht mehr Furcht hatte wie ein Fuhrmann vor einem Gläschen Doppelkümmel.

Plötzlich fiel sein Blick auf den Tisch und ein Blitz freudigen Erstaunens zuckte über sein ländlich-sittliches Vollmondantlitz. Was erblickten seine Augen? Einen Napf mit Schweinefett, weiß und zart, wie frischgefallener Schnee — daneben einen Laib Brot, ein Messer und einen Teller — alles wie vorbereitet zu einem delikaten Lunch.

Hiddigeigeis erster Gedanke war: „Aha, bei dem reicht's nicht mehr zur Butter?" Nein, ich irre mich, das war sein zweiter Gedanke — der erste war, die günstige Gelegenheit zu benützen, sich an diesem einladenden „Tischlein deck dich" niederzulassen und wie es in gutem akademischem Deutsch heißt — „ohne Stoff zu schießen."

Was sollte er sich auch geniren? Wenn ein Student etwas hat, so ist sein Kommilitone eo ipso geladen, und wenn sie beide nichts haben, so pumpt einer für den anderen mit, natürlich allemal der, der am meisten Kredit oder am wenigsten auf der Kreide hat. Schmunzelnd strich sich der brave Fuchs also ein Fettbrot, und nicht zu dünn, darauf könnnt Ihr Euch verlassen. Mit einem durch die Frühlingsluft und das lange Warten gut aufgefrischten Appetit begann er Stück für Stück von seiner Beute abzureißen und zwischen den zwei Reihen seiner tadellosen Zähne zu zermalmen.

Endlich erschien Spund — in Hemd und Hosen, alten Filzschuhen und mit der Brille auf der Nase.

„Morgen Hiddigeigei—" da fiel sein Blick auf das Fettbrod, — von da schnellte er blitzschnell nach dem Tische hin — im selben Augenblick stieß Spund einen Ruf des Schreckens aus.

„Teufel, Junge — Du hast doch nicht etwa —"

„Was denn?" fragte das Füchslein bestürzt.

„Von dem — dem Fett da gegessen?"

„Ja — gewiß."

„Bombenelement, das ist eine nette Bescherung," rief der Bursche entsetzt. „Da mach' nur Dein Testament, Fuchs — beim Styx, wer hätte auch so was denken können!"

„Was ist denn mit dem Fett?" forschte Hiddigeigei erblassend.

„Was damit ist? Mit Arsenik gemischt ist's, dummer Kerl,—ich brauche es zum Gerben der Vogelbälge. Ich lasse es mir immer mit Fett anmachen, da es sich so besser verstreicht. Alle Hagel — das kommt von der unglücklichen Fettesserei."

„Ich Unglücklicher," ächzte Thomas verzweifelnd. „Was soll ich thun?"

„Ich will schnell nach einem Arzt schicken —"

„Ja, ja —"

„Aber bis er kommt, kannstDu schon todt sein — spürst Du noch nichts?"

Hiddigeigei sank auf einen Stuhl und stöhnte steinerweichend.

„Ich fühle einen grimmigenSchmerz in meinen Eingeweiden—o rette mich Spund, ehe es zu spät ist!"

„Halt — eine Idee," jubelte der Bursche plötzlich, „daß ich auch nicht eher daran dachte. Ein Vomitiv, Junge, das ist das sicherste Mittel. Bei Dir ist es noch nicht zu spät — paß auf — in einer Viertelstunde bist Du gerettet!"

Thomas athmete auf. „Doch woher nehmen?" stammelte er.

„O, da ist schnell geholfen." Spund stürzte zur Thüre hinaus und kehrte nach einer halben Minute mit einem großen Napfe Milch zurück.

„Da trink —"

Hiddigeigei setzte instinktmäßig das Gefäß an die Lippen und würgte den Trank in wahren Bierjungenzügen hinunter.

„Wirkt es?"

„Noch — nicht —"

Der gefällige Spund verschwand noch einmal, sich von seiner Wirthin heißes Wasser zu erbitten. Gleich darauf erschien er wieder mit einem großen Blechtopfe voll, in den er ohne Besinnen ein halbesStück Butter fallen ließ.

„So — heißes Butterwasser — das anerkannt vorzüglichste Mittel — schmeckt zwar verteufelt fad — indessen —"

„In der Noth — jammerte der Fuchs, indem er in fiebernder Unruhe darnach griff.

„Brr —"

Er schüttelte sich.

„Nur hinein damit," ermahnte Spund, „es hilft!"

Hiddigeigei schluckte wie ein Verdurstender.

„Hier ist auch noch ein halbes Stück Butter zum Nachtisch — nimm nur Fuchs, damit wir eine möglichst kräftige Wirkung erzielen."

Der Besucher fuhr entsetzt zurück. Doch, was half es — mit einer wahren Jammermiene biß er in das appetitliche ländliche Produkt, kaute und würgte aus Leibeskräften.

„Pfui Spinne — ich hätte nicht — gedacht — daß Butter — so widerlich — schmeckt."

„Ja, im Uebermaß genossen wird alles zu Gift," philosophirte Spund — aber sein Freund hörte ihn schon nicht mehr, ein Röcheln brach aus seinem Leibe hervor und wie ein Wahnsinniger stürzte er hinaus, als gelte es aus einem brennenden Hause zu flüchten.

Spund harrte mit einer in Anbetracht der gefährlichen Situation etwas merkwürdigen Gemüthsruhe der Wiederkehr Hiddigeigeis. Als diese nach etwa einer Viertelstunde erfolgte, eilte er dem Freunde geschäftig entgegen und rief frohlockend:

„Freu Dich, Hiddigeigei — weißt Du, was ich soeben entdeckt habe?"

„Wa — was denn?"

„Das Fett, von dem Du gegessen hast, enthält gar kein Arsenik—"

„Nicht? Und ich Armer habe so entsetzlich ausgestanden." — —

„Nein. Den Napf mit meinem Konservationspräparat finde ich eben im Schranke. Das hier hat mir meine Wirthin besorgt, weil ich kürzlich einmal den Wunsch darnach äußerte. Na, um so besser," schloß der Student mit gutmüthigem Lächeln, „Du hast um so weniger zu fürchten."

Der Fuchs erwiderte zunächst nichts — nur in seinem Antlitz malten sich seine erlösenden Empfindungen.

„Wir ist Dir denn? Wohl recht schlecht von dem verwünschten Zeug?" erkundigte sich Spund mit liebevollem Mitleid. „Erst ein volles Liter Milch — dann zwei reichliche Liter Butterwasser — dann ein halbes Stück Butter ohne Zuthat — brr, ich denke mir das gerade nicht als Genuß."

Da fuhr Thomas, der während der letzten Worte seinen Freund argwöhnisch beobachtet hatte, wüthend auf:

„Schuft infamer — Du hast mir einen Streich gespielt!"

„Ich — einen — Streich? Wie meinst Du das?" fragte der andere unschuldig.

„Du weißt schon, wie ich's meine — das werde ich Dir nie vergessen, warte nur!"

* * *

Mehr als ein Semester war verstrichen. Hiddigeigei hatte schon seit Wochen Fuchskouleur abgelegt, als Vollbursche thronte er an der Kneiptafel. Die heißen, schwülen Augusttage quälten die schwitzende Menschheit. Hiddigeigeis Korps feierte sein Stiftungsfest. Spund als derzeitiger erster Chargierter bekam alle Hände voll zu thun, und daß er auch während der Festtage das Seinige redlich that, kann man sich denken.

„Der Teufel halte das länger aus," stöhnte er, als er eines Abends an Hiddigeigeis Seite der Kneipe zuschritt. „Zwei Nächte bin ich jetzt schon in kein Bett gekommen, und heute wird's auch wieder Morgen, ehe wir nachBethlehem aufbrechen, ich weiß schon."

„Du kannst ja morgen ausschlafen," tröstete Thomas.

„Das kann ich eben nicht. Ich bin zu einem Morgenspaziergang mit Professor Hilmer eingeladen worden — da darf ich nicht fehlen, — Du kennst doch die reizende Adelheid?"

„Und ob," sprach sein Begleiter.

„Natürlich lassen sie mich den Tag über nicht wieder aus dem Garne — aber Abends denk' ich mich zu entschädigen. Die eine Nacht und den einen Tag werd' ich's wohl noch aushalten. MorgenAbend treib' ich dann schon um neun Uhr ein, lege mich in dieFalle und schlafe bis zur Wiederherstellung des status quo."

„Recht so," erwiderte Thomas, dessen Kopf in diesem Augenblicke ein teuflischer Gedanke durchzuckte. Vorsichtig fragte er nach einer Weile: „So willst Du morgen nicht dabei sein, wenn wir den dicken Bacchus an die Bahn bringen? Er reist nach Halle."

„Wahrhaftig, ich kann nicht, so leid es mir thut."

Hiddigeigei nickte nur, worauf sie ihren Weg fortsetzten. Thomas schien heute außergewöhnlich fidel; zu wiederholten Malen kam er Spunden Halbe und Ganze vor, auch wollte er nach Aufhebung der offiziellenKneipe nichts von Trennung wissen, sondern hing sich an Arm und Fersen seines Freundes, den er — wozu er durchaus nicht der Ueberredungskunst eines Marc Anton bedurfte — fast bis zum Morgen an seine Gesellschaft fesselte. Todmüde erreichte Spund endlich seine Bude. Kaum war er aber richtig eingeschlafen, als seine Wirthin, seinem Auftrage gemäß, ihn mit einigen kräftigen Faustschlägen an die Thür in's Leben zurückrief.

„Ah, ah," gähnte er und wollte sich auf die andere Seite legen.

„Sie müssen ja zu Professor Hilmer," erinnerte die Stimme von der Pforte.

Das wirkte wie eine kalte Dusche. Seufzend entriß er sich den Armen des vielzitirten Morpheus, indem er im Stillen seinen Freund Thomas beneidete, der heute am Sonntag so fein ausschlafen konnte.

Selbst die Liebe bot ihm heute kein hinreichendes Aequivalent. Er war so kaputt, daß ihm sogar Adelheids Liebreiz, prosaisch gesprochen, „schnuppe" war; er machte an diesem Tage keinen Anspruch auf Esprit, ja oftmals antwortete er sogar ex tacito. Die sonst so willkommene Einladung zum Mittagsessen vernahm er mit der Miene eines armen Sünders, dem sein Todesurtheil gesprochen wird. Natürlich entschuldigte er sich mit Unwohlsein — man ist immer unwohl, wenn man sich langweilt, oder nichts zu sagen weiß. Durch diese Vorspiegelung falscher Thatsachen gelang es ihm, sich Abends gegen zehn Uhr nach glücklich überstandener Abendtafel wirklich freizumachen. Zum ersten Mal kam wieder Leben in ihm, als er mit Schritten eines Vielbesiegten seiner Bude zustrebte. Zu seinem nicht geringen Mißvergnügen fand er dort Hiddigeigei seiner wartend.

Nach einer durchaus nicht allzu liebenswürdigen Begrüßung gab Spund seinem Freund den freundschaftlichen Rath, sich zum Teufel zu scheren, da er sich sogleich in die Falle legen wolle.

„Dummes Zeug, Falle legen," rief aber Hiddigeigei entrüstet. „Blamir dich nicht, Spund! Um zehn — wir gehen noch eine Kanne Weißbier trinken. Ich habe einen höllischen Durst."

„Laß mich ungeschoren — ich muß schlafen, und wenn mich der Sultan selber zu Gaste bäte. Ich kann keinen Schritt mehr gehen."

„So lassen wir's uns holen —"

Spund verspürte immer Durst und heute ganz besonders, infolge der Augusthitze und der unfreiwilligen Enthaltsamkeit bei Professors, die zu den eifrigsten Abstinenzlern der Stadt gehörten.

„Na meinetwegen."

Bald saßen beide einander gegenüber beim schäumenden Glase. Da erschien Spunds Wirthin im Zimmer mit einer Depesche in der Hand.

„Ein Telegramm, Herr Spund."

Spund erbrach es aufgeregt. „Von meiner Tante Katherina in Halle! Ach du lieber Himmel, das fehlte mir gerade noch."

„Was gibt es denn? Ist sie gestorben?" fragte theilnahmsvoll Thomas.

„Wenn es nur das wäre — sie reist morgen in's Bad und kommt um acht Uhr zehn Minuten in K. an, wo sie zwei Stunden Aufenthalt hat. Und ich Unglückseliger soll sie dort am Bahnhof erwarten, um Dinge von Wichtigkeit mit ihr zu besprechen."

„Was ist dabei? K. ist nur zweieinhalb Stunden entfernt."

„Aber bei meiner Müdigkeit? Ich wollte ausschlafen — nun muß ich schon um fünf aufstehen —"

„So laß die Alte sich allein langweilen."

„Geht nicht — 's ist ja meine Erbtante. Ohne ihre Moneten alle Monate könnte ich Wasser und Malzkaffee trinken. Dabei ist sie ungeheuer empfindlich—wenn ich nicht da bin, kriege ich ein ganzes Jahr nichts von ihr. Mag's biegen oder brechen, ich muß hin. Wenn ich nur noch einen Wagen bekomme —"

„Weißt Du was? Ich bestelle ihn für Dich. Und wenn Du gewillt bist, ein Uebriges zu thun . ."

„Inwiefern?"

Hiddigeigei schmunzelte.

„Uns zu traktiren, mein' ich — so berede ich noch heute Abend einige Kommilitonen, daß wir uns Dir anschließen."

Spund griff den Vorschlag mit Freuden auf.

„Famos, altes Haus, da thätet ihr mir einen Gefallen. Ich weiß ohnehin nicht, was ich mit der guten altenDame anfangen soll. Auf ein halbes Dutzend für jeden soll mir es nicht ankommen."

„Topp!"

Sie stießen an und stärkten sich gehörig. Hiddigeigei ließ sich auch nicht eher „abwimmeln", als nicht die Glocke die Mitternachtsstunde verkündete. Da endlich streckte er dem Freunde die Hand zum Abschied entgegen.

„Nun schlaf noch ein paar Stunden, altes Haus — hast's nöthig."

„Wenn ich's nur nicht verschlafe—"

„Ohne Sorgen," lachte der andere, „wir werden schon sorgen, daß Du munter bist." Zum Glück bemerkte Spund die maliziöse Grimmasse nicht, mit welcher Thomas diese Worte begleitete, sonst hätte er sicher irgendwelchen Verdacht geschöpft. So aber rief er ihm nur nach: „Vergiß den Wagen nicht," dann schälte er sich aus und schnarchte nach fünf Minuten wie eine Dampfsäge.

Plötzlich — er mochte noch keine halbe Stunde geschlafen haben — fuhr er hastig empor.

Was war das?

„Klinglinglinglingling" und so fort ging es ununterbrochen.

„Wer, zum Teufel, hat mir denn einen Wecker in die Stube gestellt! Gewiß meine Wirthin — und nun weckt das Biest um ein paar Stunden zu früh. Hol der Henker diese übertriebene Fürsorge! Ach, das ist ja zum Zahnausreißen," stöhnte der Todmüde, als der Wecker gar nicht aufhörte. „Wenn ich das Ungeheuer nur zwischen den Fingern hätte, ich beförderte es über den Acheron, daß es keinen ehrlichen Christenmenschen wieder ärgern sollte."

Doch zum Aufstehen fühlte er sich zu kaputt, er blickte nur schläfrig beim Schimmer eines Schwedenhölzchens nach der über dem Bett hängenden Taschenuhr.

„Halb eins — erst eine halbe Stunde geruht—o jerum, ich bin schwer wie ein Mehlsack."

Alles in der Welt hat ein Ende, auch die eintönig - aufdringliche Melodie des Weckers. So konnte Spund sich nach drei Minuten beruhigt wieder auf die Seite legen. Ich muß mit Extrapost schlafen, dachte er bei sich, ich habe nur noch viereinhalb Stunden Zeit.

Sprach's und that's. Plötzlich —

„Klingtlingklingklingklingtling" und so fort. —

Wieder schreckte Spund empor, rieb sich mit allen Symptomen der Wuth und des Erstaunens die Augen.

„Was ist denn in aller Welt mit dem Ungethüm los — kann es denn sein Maul gar nicht halten? Diese Gans von Wirthin hätte was Gescheiteres thun können?" Wieder mußte er aushalten, wieder befragte er seine Uhr — der Zeiger war wieder erst um eine halbe Stunde weiter gerückt.

Diesmal schlief er nicht gleich wieder ein; unruhig wälzte er sich hin und her, bei sich die Strafpredigt memorirend, welche er morgen früh der Zimmerwirthin zu halten gedachte. Mit der Zeit wurden aber die Lider schwer, er befand sich in dem Stadium des Uebergangs vom bewußten in den unbewußten Zustand und wäre vermuthlich einen Augenblick später in den Gefilden des Traumgottes selig kneipen gegangen, wenn ihn nicht die Stimme des unermüdlichen Weckers durch Zauberschlag wieder emporgerissen hätte.

Der Arme schäumte vor Wuth. Er sprang aus dem Bette und tastete im Zimmer umher, um den Attentäter zu erwischen. Vergeblich. Er zündete Licht an und sah sich darnach um. Nirgends ein Ding, das mit einem Wecker die entfernteste Aehnlichkeit besaß.

„Die reine Zauberei," leuchteSpund, „wenn ich nur das Biest in die Faust bekäme! Was ist denn das nur für eine Kanaille, die alle halbe Stunden weckt, von so einer Uhr habe ich doch noch nie gehört."

Dann wiederum hatte die Zeit gerade eine halbe Stunde zurückgelegt: halb zwei Uhr.

Das Merkwürdigste an der Sache blieb aber doch, daß er den ominösen Apparat nicht zu entdecken vermochte.

„Ich bin neugierig, ob das Monstrum um Zwei wieder rumort," brummte er ingrimmig, denn an Schlafen dachte er schon gar nicht mehr. Und richtig — auf die Minute ging das Holterdiepolter los. Unverzüglich war Spund auf den Beinen und lauschte nach der Richtung der Töne. Sonderbar. Drangen sie nicht aus seinem Kleiderschranke hervor? Ganz gewiß; er zerrte an der Thüre des Schrankes, fand sie aber verschlossen. Und der Schlüssel, der sonst immer im Schlosse steckte, glänzte durch Abwesenheit.

„Aha, ein Streich von Hiddigeigei," murmelte zornig der Student. „Wie der Kerl das nur angefangen hat."

Ja, wie — es gab keine Möglichkeit, dem Geheimniß auf die Spur zu kommen. Der Hallunke hatte den Schlüssel abgezogen und vermuthlich in die Tasche gesteckt. Spund riß an der Thür, pochte und hämmerte, der Schrank hielt sich wacker. Frierend kroch er zuletzt in das Bett zurück — inzwischen war die Zeit des geheimnißvollen Instrumentes wieder erschienen und der Bimbam ging von neuem los.

Spund fluchte wie ein Stadtsoldat. Es war zum Rasendwerden! AnSchlaf gar nicht zu denken! Und die Müdigkeit. Mehreremale setzte er zum Einschlafen an, und allemal, wenn er im besten Zuge war, erklang das schrille Geläute der infernalischen Höllenmaschine. Pünktlich alle halbe Stunden setzte die Uhr ein — und was für ein Organ hatte sie! Ein Nebelhorn war eine Biene dagegen!

Um das Unglück voll zu machen, wurden nun auch seine Nachbarn rebellisch, donnerten an die Wände, begannen mit um die Wette zu fluchen und zu raisonniren. Der Wecker fiel zur rechten Zeit harmonisch ein — ein Höllenspektakel! Welch eine Nacht! —

Da schlug es fünf Uhr. — Hiddigeigei, der sich am Abend vorher von Spund den Hausschlüssel hatte geben lassen, erschien mit vier anderen Freunden, die sich zur Mitfahrt entschlossen hatten, auf dem Schauplatze.

Spund saß, bereits angezogen, übernächtig in seinem Lehnstuhl.

Mit freundlichem „Guten Morgen" traten die Kommilitonen auf ihn zu— die Schufte, er merkte auf der Stelle, daß sie in das Geheimniß eingeweiht waren.

„Nun, Spund, gut geschlafen?" erkundigte sich Thomas mit seinem liebenswürdigsten Grinsen. „Armer Kerl — warst gestern recht kaputt — hast wohl tüchtig geschnarcht und bist nun wieder munter wie ein Wachtelhund?"

„Frisch genug, um Dich zu beißen, Du infamer Spitzbube," donnerte Spund wüthend, indem er auf den Tisch schlug. „Wo hast Du meinen Schrankschlüssel?" schrie er ihn an.

„Deinen Schrankschlüssel?"

Eben schlug es fünf — „klinglinglinglinglingling u. s. w., u. s. w. klang es aus dem Schranke.

„Den Schlüssel her," brüllteSpund.

„Richtig, den hatte ich gestern aus Versehen eingesteckt," besann sich Hiddigeigei plötzlich. „Ich sah nur einmal darin nach, ob Du zufällig ein Schüsselchen von dem delikaten Fett stehen hättest, das ich einmal bei Dir gekostet habe." Dabei zog er den Schlüssel aus der Westentasche und reichte ihm dem Freund, der ihn hastig ergriff und auf den Schrank zustürzte.

„Ich weiß jetzt, warum ich Dich gestern Abend hier traf und warum Du mir so gefällig den Hut abnahmst und an den Kleiderhaken hingst. Ich sollte den Verlust des Schlüsselchens nicht merken." Damit öffnete Spund die Schrankthür und — fuhr bestürzt zurück . . . .

Nicht e i n Wecker stand hier, wie er vermuthet, sondern v o l l e z e h n S t ü c k präsentirten sich in schöner Reihenfolge, alle neu und blitzblank. Die Studenten begannen zu lachen als ob sie bersten wollten, Thomas nur blieb ernst und erklärte ruhig:

„Alle Wetter, ich vergaß es Dir zu sagen, Dicker. Ich will mir einen Wecker anschaffen und weil dieDinger immer nicht viel werth sind, habe ich mir von dem Uhrmacher Lüdke eine Anzahl zur Probe kommen lassen. Weil ich nicht wußte, wohin damit, als ich hierherkam, stellte ich sie da hinein und als ich ging, habe ich vergessen sie mitzunehmen. Vielleicht kannst Du mir sagen, ob sie pünktlich geweckt haben, ich hatte von 1 Uhr ab jeden eine halbe Stunde später wie den anderen —"

Weiter kam er nicht. Spund nahm den ersten Wecker, den er fassen konnte und schleuderte ihn grimmig nach Hiddigeigeis Kopf, der sich dem Bombardement schleunigst durch die Flucht entzog. Spund ruhte trotzdem nicht eher, bis er alle an die Wand geworfen hatte, wo sie sich nach Belieben den metallenenSchädel zerschmettern mochten. Thomas sah ihm durch eine Thürspalte kichernd zu. Das Stück kostete nur 3 Mark — was kam es ihm auf die paar Mark an, wenn es galt, seine Rache zu nehmen? Außerdem würden sie ja nicht gleich alle an Leib und Seele Schaden nehmen.

„Fertig, altes Haus?" rief er nach einer Weile herein. „S'ist fünf Uhr durch — wir müssen aufbrechen."

Spund, dessen erste Wuth sich in der gemachten Kraftanstrengung erschöpft hatte, beschloß, gute Miene zum bösen Spiele zu machen. Wohl oder übel mußte er nach K. und allein in seinem Zustande, und mit der mißtrauischen Tante — puh, ihm graute davor. So brachen die Burschen auf, munter und fidel, bis auf Spund, der wie ein Leichenbitter dahinschritt.

Auf der Straße angelangt, fragte er: „Wo ist denn der Wagen?"

„Bedaure, keiner mehr zu bekommen," rapportirte Hiddigeigei.

„Auch das noch?" jammerte der schwergeprüfte Musensohn.

„Da soll ich die 3 Stunden wohl auch noch auf Schusters Rappen zurücklegen?"

„Wird uns weiter nichts übrig bleiben."

„Sind übrigens nur reichlich zwei," tröstetete ein anderer Kommiltone.

„Ja, die hat der Fuchs gemessen," murrte Spund, dann ergab er sich stillschweigend in sein Geschick. Der Morgen war schon heiß und die Landstraße staubig — wahrlich, es war ein schrecklicher Marsch für ihn. Selbst der Kaffee, den die Wanderer im ersten Dorfgasthofe zu sich nahmen, erfrischte ihn nur wenig. Er hätte können im Stehen schlafen, so müde war er — wenn er nur im Wagen gesessen hätte, wie süß hätte er schlummern können. O dieser Erzverräther!

Auch dieser Kelch ging endlich vorüber. Sie standen auf dem Bahnhof von K. Gerade noch zur rechtenZeit, der Zug fuhr eben ein.

Spund ließ die Passagiere scharfe Revue passiren — keine Tante Katharine —

„Nicht einmal da — auch das noch. O ich Unglücksvogel! Was nun?"

„Was nun? Natürlich die versprochenen Schoppen," erinnerte Thomas mit pfiffigem Blinzeln.

In diesem Augenblicke tauchte eine Ahnung der Wahrheit in dem Sohne der alma mater auf.

„Hiddigeigei — Mensch — auch das ist dein Werk!"

Dann faßte er blitzschnell einen großen Entschluß. Mit drei Sprüngen war er drinnen im Bahnhofshotel, eine halbe Minute später hatte er ein Zimmer bestellt, zwei Minuten nachher befand er sich bereits darin und weitere fünf Minuten später lag er tief in den Kissen begraben und schnaubte mit der vorüberbrausenden Lokomotive um die Wette. Seine letzten Worte an den Kellner sollen gewesen sein:

„Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
Denn dieser letzten Tage Qual war groß;
Sorgt, daß man nicht zu zeitig mich erwecke!"

(„Meggendorfer Blätter.")

— Am passendsten. — Banquier: „....und durch den Park will ich eine Allee anlegen lassen. Ich weiß nur nicht, mit welchen Bäumen ich sie einfassen lassen soll."—Banquiersgattin: „Aber wie kannst Du nur noch überlegen. Du nimmst ganz einfach Silberpappeln."

— Ein feiner Kunstkenner. — Frau Kommerzienrath: „O Herr Major, mein Aron, der Kommerzienrath, ist ein großer Mäcen der Kunst und Malerei! Noch gestern hat er auf einer Auktion eine ganze Mappe voll werthvoller Kupferstiche gekauft!" — Kommerzienrath Aron (sich in die Brust werfend): „Ja, sehr werthvoll! Lauter echte ‚Pinrit'!"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Panama hat eine verheerende Feuersbrunst 30 Häuser und Geschäftsgebäude eingeäschert.

— Ex-Staatssekretär Sherman ist zwar von seiner Krankheit wiederhergestellt, wird aber die beabsichtigte Kampagnetour durch Ohio nicht machen.

— Der Baarbestand im Bundes-Schatzamt beträgt zur Zeit $342,390,875, wovon $313,735,085 auf die Goldreserve entfallen.

— In New York ist der Transportdampfer „Seneca" von Ponce, Portorico, mit 170 Mann vom Illinois Signal Corps an Bord, angekommen.

— Der New York „World" wird aus Havana gemeldet, daß das gelbe Fieber daselbst wieder schlimmer auftrete.

— In Iowa City ist Prof. Chas. A. Schaeffer, Rektor der Staatsuniversität von Iowa, gestorben. Er erreichte ein Alter von 53 Jahren.

— In Eau Claire, Wis., ist das „Windsor Hotel" abgebrannt. Bei dem Versuch, sich zu retten, wurden mehrere Frauen schwer verletzt.

— Winnie Davis, die „Tochter der Konföderirten", hat auf dem Hollywood Friedhofe zu Richmond, Va., ihre letzte Ruhestätte gefunden.

— Der kürzlich zum Vize-König von Indien ernannte frühere Unterstaatssekretär Geo. N. Curzon ist in den Pairsstand erhoben worden.

— Die Zahl der Banterotte in den Ver. Staaten belief sich während der Woche auf 173, oder 33 weniger als in der korrespondirenden Woche des Vorjahres.

— Unteroffizier Boyle, vom 22. Bundes-Infanterie-Regiment, der die erste spanische Flagge in Cuba eroberte, ist zum Unter-Lieutenant befördert worden.

— Bei dem Grubenunglück in Brownsville, Pa., sind 8 Kohlengräber auf der Stelle getödtet und drei schwer verletzt worden. Die übrigen Bergleute konnten gerettet werden.

— Argentinien und Chile sind jetzt übereingekommen, die Grenzfrage durch einen Schiedsrichterspruch endgiltig beizulegen, sodaß ein Krieg vermieden bleibt.

— Die Ingrain-Teppichgarnspinnereien in Philadelphia haben beschlossen, wegen Ueberproduktion ihre Fabriken auf unbestimmte Zeit zu schließen.

— Präsident McKinley hat die Räumungs-Kommission aufgefordert, unter allen Umständen darauf zu dringen, daß die Evakuirung Cubas sofort erfolge, wie das Friedenspräliminar-Protokoll vorschreibe.

— In der Fleischmann'schen Distillerie zu Long Island City hat eine Explosion einen materiellen Schaden von $25,000 angerichtet. Der Arbeiter Patrick McCaffrey wird vermißt. Er ist wahrscheinlich in den Flammen umgekommen.

— Gouverneur Bradley von Kentucky, hat erklärt, daß die beabsichtigte Klopffechterei zwischen Corbett und McCoy unter keinen Umständen im Staate Kentucky abgehalten werden darf. Die Staatsbeamten sind angewiesen worden, den Faustkampf auf alle Fälle zu verhindern.

— Die Kontrakte für den Bau der Torpedoboote und Torpedobootzerstörer sind von Hilfs-Flottensekretär wie folgt vergeben worden: Torpedoboote: Trigg, von Richmond, Va., drei Boote; Lawley, von Boston, zwei; Gas Engine and Power Co., von New York, 1; Nixon von Elizabethport, N. J., 2; und Columbian Iron Works, von Baltimore, 1. Torpedobootzerstörer: Trigg, von Richmond, 2; Fore River Engine Co., von Boston, 2; Maryland Steel Co., von Baltimore, 3; Neafie & Levy, von Philadelphia, 3; Union Iron Works, von San Francisco, 3; Harlan & Hollingsworth, von Wilmington, Del., 2, und Gas Engine and Power Co., von New York, 1.

Ausland.

— Aus dem Pester Comitat sind alle Anarchisten ausgewiesen worden, welche nicht österreich-ungarische Bürger sind.

— Die französische Weizenernte wird heuer auf 123 Millionen Hektoliter geschätzt, die größte seit dem Jahre 1894. Frankreich kann hierdurch alle auswärtige Einfuhr entbehren.

— Aus Manila wird gemeldet, daß auf direkten Befehl Aguinaldos sieben Philippiner verhaftet wurden und erschossen werden sollen, weil sie sich angeblich von spanischen Priestern bestechen ließen.

— Senor Emilio Castelar, der republikanische Führer in Spanien, hat einen von London datirten Brief erhalten, in welchem ihm gedroht wird, daß er das nächste Opfer der Anarchisten sein werde.

— Der Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich wird wohl auf Lebzeiten dem Zuchthaus von St. Antoine in Genf überwiesen werden, dessen Gefängnißregeln ganz besonders scharf sind.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cufic von Liverpool; Pretoria von Hamburg; Lucania von Liverpool.

Bremen: Saale von Southampton.

Queenstown: Campania von New York.

Liverpool: Cevic von New York.

Abgegangen.

Moville Ethiopia von New York.

* Die alten Deutschen aßen alle Schwarzbrod, wie es die Wm. Schmidt Baking Co. heute noch immer an ihre Kunden liefert.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches.

Die heutige demokratische Massenversammlung im Auditorium.

Deutsch-republikanische und demokratische Klubs.

Verlegung des Rathhauses.

Heute Abend wird im Auditorium die erste große demokratische Massenversammlung stattfinden, womit zugleich die eigentliche Wahlkampagne im ganzen Staat eröffnet werden soll. Die Nachfragen nach Einlaßkarten haben alle Erwartungen der Parteiführer übertroffen, und da es den Anschein hat, daß sehr Viele — wenn nicht schlechtes Wetter den Besuch etwas beeinträchtigen sollte — im Auditorium selbst keinen Platz bekommen werden, so ist Vorsorge getroffen worden, daß in der Nachbarschaft improvisirte Versammlungen abgehalten werden können, bei welchen gute Redner Ansprachen halten werden. Der Vorsitz im Auditorium ist Herrn Frank Wenter, dem eine größere Anzahl von Vize-Präsidenten zur Seite stehen, übertragen worden. Mayor Harrison wird die erste Rede halten; er wird sich in derselben, wie es heißt, großentheils mit der Wahl in Cook County beschäftigen. Auf den Mayor wird dann Ex-Gouverneur Altgeld folgen, der wahrscheinlich den Staats- und Kongreß-Wahlen mehr Aufmerksamkeit schenken wird. Nicht blos die Demokraten, sondern auch die Politiker der anderen Parteien geben zu, daß sie noch selten so gespannt darauf gewesen sind, was Altgeld zu sagen haben wird, wie diesmal Gouverneur Tanner's erste Kampagne-Rede, in Golconda, enthielt fast ausschließlich Angriffe auf Altgeld und dessen Administration als Gouverneur; es wird deshalb vermuthet, daß sich der Ex-Gouverneur nicht nur auf seine Vertheidigung beschränken, sondern daß er mit vollen Segeln angriffsweise gegen Tanner vorgehen wird.

* * *

Im Tremont House fand gestern eine Extra-Sitzung des demokratischen Zentral-Komites von Cook County statt, zu der sich auch die sämmtlichen Präsidenten und Sekretäre der demokratischen Wardclubs, und die Repräsentanten der Landbezirke eingefunden hatten. Thomas Gahan dankte den Versammelten für das Vertrauen, welches sie ihm, dem Vorsitzenden, während der letzten drei Jahre entgegengebracht hätten, und er ersuchte Alle, dieses Vertrauen auf seinen Nachfolger, Herrn Thomas Cusack zu übertragen. Zum Kampagneleiter wurde Herr Frank Wenter erwählt, während die Herren Frank H. Brandecker, Peter Kiolbassa Theodore Poulr, Dr. Lagorio und Stadtklerk Loeffler zu einem Komite ernannt wurden, welches die Kampagne-Literatur in nicht-englischer Sprache liefern soll.

* * *

In der gestern Abend von der Zentral-Organisation der Deutschen Demokratie von Cook County in Jungs Halle abgehaltenen und sehr gut besuchten Versammlung, zu welcher auch die Vertreter der deutsch-demokratischen Wardclubs erschienen waren, wurde das ganze Wahlticket indossirt. An Stelle des bisherigen Sekretärs, Jakob Ingenthron, welcher freiwillig resignirte, wurde der erste Vizepräsident der Organisation, Julius Lense, gewählt, und an Stelle Lense's, dessen Amt für vakant erklärt wurde, Herr Eugen Prager; zum Kampagneleiter für die Organisation wurde Herr H. S. Grosser ernannt.

* * *

Die für die republikanischen Parteiarbeiter der Nordseite auf gestern Abend nach der Nordseite-Turnhalle einberufene Versammlung war außerordentlich gut besucht. Kongreß-Abgeordneter Boutell, der wiederum Kandidat für den Kongreßsitz des 6. Distrikts ist, welcher die Wards der Nordseite bis Lake View, und auch einige Prezinkte der 25. und 26. Ward in sich schließt, war der Hauptredner des Abends. Außerdem hielten unter Anderen auch noch die Herren Wm. Lorimer, John M. Smyth, E. J. Magerstadt und Sam B. Raymond kurze Ansprachen.

* * *

Der Deutsch-Amerikanische republikanische Klub der 24. Ward, welcher jetzt mehr als 300 Mitglieder zählt, ist eifrig an der Arbeit, um das Interesse der deutschen Stimmgeber der Ward für die Wahl wach zu rufen. Der Präsident, Herr Louis Hebel, wurde zum Exekutiv-Vertreter des Klubs in der Zentral-Organisation der deutschen Republikaner erwählt.

* * *

Zwei der großen Pumpen in den Bridgeport-Wasserwerken sind durch die Nachlässigkeit eines seither vom Dienste suspendirten Ingenieurs vorläufig unbrauchbar geworden. In Folge dessen ist der Wasserstand im Illinois und Michigan Kanal 26 Zoll niedriger, als gewöhnlich, wodurch die Schifffahrt nicht unwesentlich beeinträchtigt wird. Es wird große Kosten verursachen und ungefähr zwei Wochen in Anspruch nehmen, ehe die beschädigten Pumpen wieder reparirt sein werden.

* * *

Das Finanz-Komite des Stadtraths hat gestern mit 7 gegen 5 Stimmen den Beschluß gefaßt, dem Stadtrath zu empfehlen, daß das jetzige Rathhausgebäude verkauft, und statt desselben ein geräumiges neues Gebäude, in welchem alle Zweigbureaux der städtischen Verwaltung Platz finden könnten, auf der Westseite errichtet werde. Die Aldermen, welche für diese Empfehlung stimmten, nämlich Brennan, Powers, Francis, Miller, O'Brien und Kimbell, vertreten Westseite Wards; ihnen gesellte sich noch Lyman von der 23. Ward, Nordseite, zu. Gegen die Empfehlung stimmten 4 Aldermen von der Südseite, — Ballenberg, Coughlin, Sproul, Carey — und Brown von der Nordseite. Die Vorlage in dieser Angelegenheit ist vom Alderman Novak im Stadtrath eingereicht worden; letzterer überwies die Angelegenheit dem Finanz-Komite zur Berichterstattung, und die Ordinanz wird nun am nächsten Montag Abend vom genannten Komite dem Stadtrath zur Annahme empfohlen werden. Die Gesammt-Abstimmung darüber kann jedoch erst in der acht Tage später stattfindenden Sitzung erfolgen, oder wenn diese Sitzung ausfallen sollte, in der nächsten späteren Versammlung. Da nur eine einfache Majorität zur Annahme erforderlich ist, so scheinen alle Aussichten vorhanden zu sein, daß es an dieser Majorität nicht fehlen wird.

* * *

Polizeichef Kipley hat in Uebereinstimmung mit der Polizei-Untersuchungsbehörde, folgende Polizisten mit Strafen belegt. Aus dem Dienst entlassen wurde Patrolmann Pat Kennedy, welcher wegen eines angeblich von ihm begangenen Mordes den Großgeschworenen überwiesen worden ist. Ein zehntägiger Gehaltsabzug, wegen ungebührlichen Betragens, wurde dem Patrolmann Doody zudiktirt, während die Polizisten Wm. J. Murray, Wilson E. Harris, John Quinlan, Thomas P. O'Brien, wegen leichterer Vergehen, mit fünf Tagen, und Patrick McMahon mit 3 Tagen Gehaltsabzug davonkamen.

Wie aus einem Roman.

Frau Florence Frost, die von einem New Yorker Advokaten als Erbin eines bedeutenden Vermögens gesucht wird, ist gefunden worden, und zwar unter der Dienerschaft des Dale'schen Hotels. Frau Dale machte der Erbin das Anerbieten, sie möge sich fortan als Gast des Hauses betrachten, Frau Florence lehnte das indessen ab und sagte, sie ziehe es vor, „Stubenmädchen" zu bleiben, bis sie in den Besitz des ihr in Aussicht gestellten Geldes gelangt. — Die Schicksale der Frau Frost, wie sie dieselben erzählt, hören sich an, als wären sie einem Romane entlehnt. Florences Vater war ein reicher und angesehener Advokat Namens McCaulley in dem Staate Delaware. Sie selber verheirathete sich frühzeitig mit einem reichen Manne. Es kam zu ehelichen Zwistigkeiten, und die Frau verließ den Gatten. Sie bemühte sich vergeblich, die Obhut über ihre Kinder zu erlangen. Ihr Vermögen wurde durch Gerichts- und Advokatenkosten verschlungen. Mittellos geworden kam Frau Frost dann nach Chicago. Hier fand sie nicht immer Beschäftigung. Sie ergab sich dann aus Verzweiflung dem Trunk und ist in berauschtem Zustande wiederholt verhaftet und nachher zu Geldstrafen verurtheilt worden, die sie wegen Unvermögens der Zahlung in der Bridewell „absitzen" mußte.

Raubversuch.

Der Althändler Charles Wittenberg, von No. 294 W. 14. Str., wurde gestern zu früher Morgenstunde von einem unbekannten Manne aufgefordert, mit ihm nach einem Schuppen hinter dem Hause 549 Wabash Av. zu gehen, damit er sich dort eine Quantität alten Eisens, welches verkauft werden sollte, ansehen könnte. In dem Schuppen angekommen, bedrohte der Fremde Wittenberg mit einem Taschenmesser und verlangte von ihm Auslieferung seiner Baarschaft. Der Händler versuchte seinem Angreifer das Messer zu entwinden und zog sich dabei eine böse Wunde an der rechten Hand zu. Der Bandit ergriff dann die Flucht.

Empfindlicher Verlust.

Frau Marie Johansen von Nr. 1537 N. Western Avenue meldete gestern in der Zentralstation, daß sie an Clark Straße und Jackson Boulevard ihr Portemonnaie mit $101.16 Inhalt verloren habe. Sobald sie ihren Verlust bemerkt hätte, habe sie ihre Schritte nach der betreffenden Straßenecke zurückgelenkt, wo ihr ein Zeitungsjunge mittheilte, ein Mann habe kurz vorher ein auf dem Bürgersteig liegendes Portemonnaie aufgehoben.

Neuer Bierkrieg.

Dem Vernehmen nach wüthet seit einigen Wochen, wenn auch vorläufig noch ohne viel Geräusch, wieder ein heftiger Bierkrieg in Chicago. Einzelne Brauereien, welche nicht zu der Vereinigung von Chicagoer und Milwaukee'r Firmen gehören, verkaufen das Bier angeblich zu $4 das Faß, und die anderen Geschäfte bekämpfen diese Konkurrenz, indem sie den Wirthen alle nur möglichen Vortheile anbieten.

Noch immer nicht aufgeklärt.

Ist Jennie Hickey das Opfer von Mördern geworden?

Auf Grund des Gutachtens, welches der im Coronersamt angestellte Arzt Dr. Noel nach gründlicher Untersuchung der Leiche von Jennie Hickey gestern abgegeben hat, ist vom Coroner Berz angeordnet worden, daß das auf heute Vormittag festgesetzte Begräbniß des unglücklichen Mädchens bis auf Weiteres verschoben werden soll, um eine weitere Untersuchung der Leiche durch hervorragende Aerzte zu ermöglichen. Die Theorie, daß das Mädchen ermordet und dann in's Wasser geworfen wurde, wird dadurch bestärkt, daß jetzt auch Fingermale an den Handgelenken und sogenannte Kletten in den Haaren vorgefunden worden sind. Diese Kletten — so wird gefolgert — geriethen in das Haar, als der Körper über den Erdboden hinweggeschleift wurde. Der jugendliche Fuhrmann Thomas Rutledge, welcher gestern von Capt. Hayes freigelassen wurde, ist spät am Abend wieder verhaftet worden, da seine Erklärung über sein Verbleiben am letzten Dienstag zwischen 8 Uhr Abends und zwei Uhr Morgens schließlich nicht für zufriedenstellend erachtet wurde. In Untersuchungshaft nahm die Polizei gestern ferner den Farbigen John Ranson, von 76 Pacific Ave. Derselbe war gleich Rutledge als Fuhrmann bei der „Johnson Expreß Co." angestellt und besuchte, seiner Aussage gemäß, mit Rutledge am Dienstag zwischen 7 und 10 Uhr Abends mehrere Wirthschaften an Cottage Grove Avenue und 33. Straße. Kurz vor 10 Uhr will er Rutledge an der 33. Str. verlassen und eine Stunde später nach Ablieferung seiner Packete die Pferde in den Stall gethan haben. Rutledge war übrigens vor einigen Wochen auf die Anklage hin, einen verbrecherischen Ueberfall auf die Gattin des No. 3602 Emerald Ave. wohnhaften Mich. Butler versucht zu haben, verhaftet, jedoch wegen Mangel an Beweisen im Polizeigericht freigesprochen worden. Unter dem Verdachte, in die muthmaßliche Ermordung Jennie Hickeys verwickelt gewesen zu sein, wird auch der etwa 20 Jahre alte Fuhrmann James Manning, von Nr. 3619 Parnell Ave., scharf von der Polizei überwacht. Frau Hickey, die Mutter, des todten Mädchens, erklärte gestern rund heraus, daß nach ihrer Ansicht Manning und Rutledge ihre Tochter ermordet hätten. Sie ließ durchblicken, daß die Beiden vor drei Monaten Jennie und eine Schulkameradin von ihr hätten überfallen wollen, jedoch durch das Herannahen eines Eisenbahnarbeiters fortgescheucht worden seien. Die Frau erklärt, daß sie, sobald ihr Kind begraben sei, ausführlichere Angaben darüber machen würde.

* Extra Pale, Salvator und „Bairisch", reine Malzbiere der Conrad Seipp Brewing Co. zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.

Wieder auf freiem Fuß.

John Wildberger, der Besitzer des Logirhauses Nr. 95—97 Wells Str., welcher vor Kurzem unter der Anklage, einen gewissen Fred. Berner im Verlaufe eines Streites durch einen Messerstich verletzt zu haben, verhaftet wurde, ist vom Polizeirichter Hamburger gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden. Wildberger behauptet, daß er überhaupt von einem Messer keinen Gebrauch gemacht, sondern daß Berner während des Streites einen Knüppelhieb erhalten habe, durch den er nur leicht verletzt worden sei.

* Im Tempel der jüdischen Gemeinde „Anshe Emeth," Nr. 349 Sedgwick Straße, finden morgen, am Sonntag, Abend und am nächsten Montag — Vormittags 7 Uhr, 10 Uhr 30 Min. und 11 Uhr 30 Min. — aus Anlaß de Versöhnungsfestes besondere Festgottesdienste statt. Die Leitung der Feierlichkeiten hat Rabbi S. Bauer übernommen. Die Predigten werden in deutscher Sprache gehalten.

Wurde er ermordet?

Der Verdacht liegt vor, daß der 32 Jahre alte Maschinist Robert Manning, dessen Leiche gestern nahe der Lake Str.-Brücke aus dem Fluß gezogen wurde, einem Morde zum Opfer gefallen ist. Der Körper des Todten weist zahlreiche Kontusionen auf, die ihm anscheinend mittels eines stumpfen Instruments beigebracht worden sind; aber auch sonst sind Verdachtsmomente vorhanden, welche darauf hindeuten, daß Manning beraubt, niedergeschlagen und, nachdem er die Besinnung verloren hatte, in's Wasser geworfen wurde. Der Verstorbene war in der Maschinenwerkstätte der Chicago & Northwestern-Bahn an W. 40. Ave. angestellt, gab jedoch am letzten Montag seinen Dienst auf und erhielt sein Gehalt für sechs Wochen ausgezahlt. Am Nachmittag desselben Tages erschien Manning in seinem Kosthause, Nr. 2128 W. Lake Str., bezahlte dort seine Schuld und ersuchte seinen dort wohnenden Freund J. E. Roberts, den Koffer für ihn aufzubewahren, da er die Stadt verlassen wolle, um sich nach einer besseren Stelle umzuthun. Man sah ihn später noch in einer Wirthschaft an W. 40. Avenue, von wo aus er sich zur nächsten Hochbahnstation begeben haben soll, aber seitdem ist er von Freunden und Bekannten nicht mehr gesehen worden. Bei seinem Verschwinden soll Manning ungefähr $40 in baarem Gelde bei sich gehabt haben.

Wirthschaft beraubt.

Der „Lange" und der „Kurze", die während der letzten Wochen nahezu ein Dutzend Raubanfälle in Schanklokalen verübt haben, sind zwar jetzt endlich dingfest gemacht worden, aber andere Banditen haben bereits ihre „Eisschrankmethode" aufgenommen und mit Erfolg zur Anwendung gebracht. Gestern Abend um 10 Uhr betraten nämlich drei Männer die Wirthschaft von August Arnold, Nr. 1052 Seminary Ave., und bestellten eine Flasche Sodawasser, die der Besitzer, welcher sich allein in dem Lokale befand, aus dem Eisschrank holen mußte. Kaum hatte er aber die Thüre des Eisschranks zu diesem Zweck geöffnet, als ihm die Banditen ihre Revolver vor den Kopf hielten und ihn zwangen, sich in das Innere des Schranks zu begeben. Nachdem sie ihr Opfer dort eingeschlossen hatten, stahlen die Räuber aus der Ladenkasse $10, bestiegen ein vor der Wirthschaft bereit stehendes Buggy und fuhren eiligst davon. Der Eingeschlossene wurde nach einigen Minuten von einer Nachbarin, welche seine Hilferufe vernommen hatte, aus seinem eisigen Gefängniß befreit.

* Bei dem Versuche, über einen an 116. und Fulton Straße stehenden Karren zu springen, kam gestern der 15jährige Charles Beckhausen zu Fall und erlitt dabei einen Beinbruch. Die Eltern des verunglückten Knaben wohnen im Hause Nr. 405 Morse Ave.

Eine Prozeß-Burleske.

Konstabler Rankslev in einem Sicherheitsgewölbe eingesperrt.

Eine recht heitere Veranschaulichung der absonderlichen Möglichkeiten unserer Rechtspflege wird dem Publikum bei den Versuchen des vormaligen Zirkus- und Theaterunternehmers Frank Hall geboten, $8000 wieder zu erlangen, welche er bei Spekulationen in einer von der Columbia Commission Co. betriebenen, angeblichen Winkelbörse verloren hat. Heute vor acht Tagen ließ Hall, um seinen Zweck zu erreichen, auf den Inhalt eines Kassenfaches im Sicherheitsgewölbe der Commerce Vault Co. Beschlag legen, das vermeintlich der Columbia Co. gehörte. Die Beschlagnahme wurde durch Sheriffsgehilfen ausgeführt. Weil nun aber das fragliche Fach nicht von der Columbia Commission Co. gemiethet worden war, sondern von der Ullman Commission Co. — die übrigens wie jene aus den Herren Wm. Baldwin, B. H. Adams und Frank White zusammengesetzt ist — hat die Commerce Vault Co. den Sheriff Pease wegen Ueberschreitung seiner Befugnisse auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Außerdem setzte ihr Anwalt, der geriebene Advokat Foster, die vorläufige Rückerstattung der $4000 durch, welche sich in dem Fach befunden hatten.

Um nun auf andere Weise mit seinen Gegnern quitt zu werden, hat Herr Hall die Herren Baldwin, Adams und White im Laufe der Woche nicht weniger als acht Mal vor Friedensrichter Scott nach North Harvey zitiren lassen, unter der Anklage des gesetzwidrigen Betriebes einer Winkelbörse. Gestern Nachmittag erschien der Konstabler Ranksley mit einem weiteren Verhaftsbefehl für Baldwin im Lokale der Columbia Commission Co. Baldwin, der seinen Mann schon kannte, flüchtete sich beim Anblick des Beamten mit seinen Geschäftsbüchern nach den im Erdgeschoß befindlichen Räumlichkeiten der Commerce Vault Co. Deren Geschäftsführer, Herr Charles T. Allyn, wies ihm bereitwillig einen sicheren Zufluchtsort in einer der stählernen Kammern des Gewölbes an. Ranksley kam hinter Baldwin hergestürmt und begehrte Einlaß in das Gewölbe. Allyn öffnete ihm auch das Gitter, wies ihn aber nach einer andern Kammer und schloß, als Ranksley diese betrat, hinter ihm zu. Der Beamte saß wie eine Maus in der Falle, und Allyn verschloß allen Drohungen des Mannes gegenüber sein Ohr. Er telephonirte an Anwalt Foster und dieser antwortete: „Halten Sie den Kerl fest, bis ich komme." — Es verging eine geraume Zeit, während der Frank Hall, welcher den Konstabler bis zum Schauplatz der Handlung, Nr. 14 Pacific Avenue, gefolgt war, und nun auf ihn wartete, nichts Erfreuliches erlebte. Die Kontordiener der Börsenmakler, welche in dem bezeichneten Gebäude und in der Nachbarschaft ihr Wesen treiben, wurden auf den Widersacher der Columbian Commission Co. aufmerksam. Von regem Korpsgeist beseelt, machten die jungen Leute Herrn Hall zur Zielscheibe von allerlei mehr oder minder schlechten Witzen und schließlich eröffneten sie auf ihn ein regelrechtes Bombardement mit Beuteln, in denen sich Getreideproben befanden, so daß Hall es am Ende vorzog, das Feld zu räumen. — Anwalt Foster hatte inzwischen von Kreisrichter Ball gegen Hall und den Friedensrichter Scott einen vorläufigen Einhaltsbefehl erlangt, welcher es diesen bis auf Weiteres untersagt, die Columbia Commission Co. mit der Winkelbörsen-Angelegenheit zu drangsaliren. Mit diesem Befehl ausgerüstet, kam Foster nach Nr. 14 Pacific Avenue, wo er die Befreiung Ranksleys veranlaßte, dem einige von Hall herbeigerufene Sheriffsgehilfen nicht hatten helfen können. Ranksley wußte seinem Befreier indessen keinen Dank, sondern hat ihn und Herrn Allyn von der Commerce Vault Co. wegen groben Unfugs verhaftet. — Auf die weitere Entwicklung dieser Burleske ist man nicht wenig gespannt.

Husten und Erkältungen. Diejenigen, welche an Husten, Erkältungen, Heiserkeit, Halsweh u. s. w. leiden, sollten „Brown's Bronchial Troches", ein einfaches und wirksames Mittel, anwenden. Dieselben enthalten nichts Schädliches und können jeder Zeit mit vollem Vertrauen gebraucht werden.

Sozialer Turnverein.

In der Sozialen Turnhalle wird am morgigen Sonntag, den 25. d. Mts., eine große musikalisch-dramatische Abendunterhaltung stattfinden, für die schon seit Wochen umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind. Für die Theater-Aufführung ist der einaktige Schwank: „Dir wie mir", oder „Dem Herrn ein Glas Wasser" in Aussicht genommen. Als mitwirkende Personen werden genannt Frau Hermine Waniek (Baronin von Fersen); Frl. Marie Ball (Kammerfrau); Joseph Waniek (Advokat Richard Weiß) und Herr Helfner (Diener). Das für den musikalischen Theil aufgestellte Programm lautet wie folgt:

Erster Theil.

1. Marsch, „Stars and Stripes" . . . . . . Sousa
2. Ouverture, „König Midas" . . . . . . Eilenberger (Orchester.)
3. „Was ist so lieb dem Vögelein" . . . C. Kirchhoff (Gesangssektion.)
4. „Das erste und das letzte Bild" . . . G. Seidl — Vortrag von A. Cronhain.
5. Walzer, „Wedding of the Winds" . . . . Hall — Rehberg & Pahls Orchester.
6. Komischer Vortrag . . . . Zischoch

Zweiter Theil.

1. Potpourri, „Kriegslieder" . . . . . . Rollinson (Orchester.)
2. „Der Studenten Nachtgesang" . . . C. Rodenberg (Gesangssektion.)
3. „Der Spitz und das Pählamm von Rummelsburg" . . . . . . Saghin (Vortrag von A. Cronhain.)
4. Marsch, „Pride Elect" . . . . . . Sousa (Orchester.)
5. Komischer Vortrag . . . . Zischoch — Minstrel Show . . . . . . Gesangssektion. (Dixie Land, Old Folks at Home.) Negerhäuschen: (Herren Friemann, Neuße, Schumacher.)

Die Festlichkeit wird, wie üblich, mit einem flotten Ball zum Abschluß kommen. Für den Eintritt zur Festhalle sind 25 Cents pro Person zu entrichten. Anfang 7 Uhr Abends.

Aus der Schulverwaltung.

In der gestrigen Sitzung des schulräthlichen Ausschusses für Verwaltungs-Angelegenheiten wurde beschlossen, das Gehalt der Hilfs-Kindergärtnerinnen auf $35 per Monat zu erhöhen. Die Kindergärten sollen nur acht Monate in Betrieb gehalten werden. Um Weihnachten herum sollen sie auf einen Monat geschlossen werden, und im Sommer werden die Ferien der Kindergärten um einen Monat früher beginnen, als die der regulären Schulen.

Im Laufe des Jahres sollen dreizehn weitere Kindergärten eröffnet werden, und zwar sechs davon sofort: in der Calhoun, Chase, Bryant, J. N. Doolittle, jr., Sheldon und Frances R. Willard-Schule. In der Clark, Cornell, Nash, Keith, Marquette, Thomas Chalmers und Oakley Ave.-Schule werden Spielschulen eingerichtet werden, sobald die nöthigen Vorkehrungen getroffen sind.

Schulrathsmitglied Meier ist der Ansicht, daß die Frage, ob der Schulrath auf öffentliche Kosten Kindergärten unterhalten solle, eigentlich erst durch eine Volksabstimmung entschieden werden müßte, da ohne entsprechende Ermächtigung eine derartige Verwendung der Schulfonds gesetzlich kaum statthaft sein dürfte.

Mitglied Sexton brachte in der Sitzung des Komites für Grundstücke und Gebäude in Erinnerung, daß es nachgerade an der Zeit sein dürfte, mit dem Bau der neuen Hochschule für die Nordseite zu beginnen. Es wurde angeordnet, daß der Architekt der Behörde Pläne für einen Anbau zur Prescott-Schule entwerfen solle.

Des Todtschlags schuldig.

In dem Prozeß gegen Edward Kunz haben die Geschworenen sich gestern Abend schon nach kurzer Berathung auf einen Wahrspruch geeinigt. Sie erklärten den Angeklagten des Todtschlags für schuldig und verurtheilten ihn zu 12jähriger Zuchthausstrafe. Anwalt Shaw, der Vertheidiger des Kunz, erklärt, er werde die Gewährung eines neuen Verfahrens beantragen.

* Der Fuhrmann Herman Achterberg stürzte gestern an 54. und Carpenter Str. von seinem Wagen so unglücklich auf das Straßenpflaster herab, daß er den linken Arm brach. Der Verletzte wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 5320 Ashland Ave., gebracht.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Panama hat eine verheerende Feuersbrunst 30 Häuser und Geschäftsgebäude eingeäschert.

— Ex-Staatssekretär Sherman ist zwar von seiner Krankheit wiederhergestellt, wird aber die beabsichtigte Kampagnetour durch Ohio nicht machen.

— Der Baarbestand im Bundes-Schatzamt beträgt zur Zeit $342,390,875, wovon $313,735,085 auf die Goldreserve entfallen.

— In New York ist der Transportdampfer „Seneca“ von Ponce, Portorico, mit 170 Mann vom Illinois Signal Corps an Bord, angekommen.

— Der New York „World“ wird aus Havana gemeldet, daß das gelbe Fieber daselbst wieder schlimmer auftrete.

— In Iowa City ist Prof. Chas. A. Schaeffer, Rektor der Staatsuniversität von Iowa, gestorben. Er erreichte ein Alter von 53 Jahren.

— In Eau Claire, Wis., ist das „Windsor Hotel“ abgebrannt. Bei dem Versuch, sich zu retten, wurden mehrere Frauen schwer verletzt.

— Winnie Davis, die „Tochter der Konföderirten“, hat auf dem Hollywood Friedhofe zu Richmond, Va., ihre letzte Ruhestätte gefunden.

— Der kürzlich zum Vize-König von Indien ernannte frühere Unterstaatssekretär Geo. N. Curzon ist in den Pairsstand erhoben worden.

— Die Zahl der Bankerotte in den Ver. Staaten belief sich während der Woche auf 173, oder 33 weniger als in der korrespondirenden Woche des Vorjahres.

— Unteroffizier Boyle, vom 22. Bundes-Infanterie-Regiment, der die erste spanische Flagge in Cuba eroberte, ist zum Unter-Lieutenant befördert worden.

— Bei dem Grubenunglück in Brownsville, Pa., sind 8 Kohlengräber auf der Stelle getödtet und drei schwer verletzt worden. Die übrigen Bergleute konnten gerettet werden.

— Argentinien und Chile sind jetzt übereingekommen, die Grenzfrage durch einen Schiedsrichterspruch endgiltig beizulegen, sodaß ein Krieg vermieden bleibt.

— Die Ingrain-Teppichgarnspinnereien in Philadelphia haben beschlossen, wegen Ueberproduktion ihre Fabriken auf unbestimmte Zeit zu schließen.

— Präsident McKinley hat die Räumungs-Kommission aufgefordert, unter allen Umständen darauf zu dringen, daß die Evakuirung Cubas sofort erfolge, wie das Friedenspräliminar-Protokoll vorschreibe.

— In der Fleischmann'schen Distillerie zu Long Island City hat eine Explosion einen materiellen Schaden von $25,000 angerichtet. Der Arbeiter Patrick McCaffrey wird vermißt. Er ist wahrscheinlich in den Flammen umgekommen.

— Gouverneur Bradley von Kentucky, hat erklärt, daß die beabsichtigte Klopffechterei zwischen Corbett und McCoy unter keinen Umständen im Staate Kentucky abgehalten werden darf. Die Staatsbeamten sind angewiesen worden, den Faustkampf auf alle Fälle zu verhindern.

— Die Kontrakte für den Bau der Torpedoboote und Torpedobootzerstörer sind von Hilfs-Flottensekretär wie folgt vergeben worden: Torpedoboote: Trigg, von Richmond, Va., drei Boote; Lawley, von Boston, zwei; Gas Engine and Power Co., von New York, 1; Nixon von Elizabethport, N. J., 2; und Columbian Iron Works, von Baltimore, 1. Torpedobootzerstörer: Trigg, von Richmond, 2; Fore River Engine Co., von Boston, 2; Maryland Steel Co., von Baltimore, 3; Neafie & Levy, von Philadelphia, 3; Union Iron Works, von San Francisco, 3; Harlan & Hollingsworth, von Wilmington, Del., 2, und Gas Engine and Power Co., von New York, 1.

Ausland.

— Aus dem Pester Comitat sind alle Anarchisten ausgewiesen worden, welche nicht österreich-ungarische Bürger sind.

— Die französische Weizenernte wird heuer auf 123 Millionen Hektoliter geschätzt, die größte seit dem Jahre 1894. Frankreich kann hierdurch alle auswärtige Einfuhr entbehren.

— Aus Manila wird gemeldet, daß auf direkten Befehl Aguinaldos sieben Philippiner verhaftet wurden und erschossen werden sollen, weil sie sich angeblich von spanischen Priestern bestechen ließen.

— Senor Emilio Castelar, der republikanische Führer in Spanien, hat einen von London datirten Brief erhalten, in welchem ihm gedroht wird, daß er das nächste Opfer der Anarchisten sein werde.

— Der Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich wird wohl auf Lebzeiten dem Zuchthaus von St. Antoine in Genf überwiesen werden, dessen Gefängnißregeln ganz besonders scharf sind.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cufic von Liverpool; Pretoria von Hamburg; Lucania von Liverpool.

Bremen: Saale von Southampton.

Queenstown: Campania von New York.

Liverpool: Cevic von New York.

Abgegangen.

Moville Ethiopia von New York.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches.

Die heutige demokratische Massenversammlung im Auditorium.

Deutsch-republikanische und demokratische Klubs.

Verlegung des Rathhauses.

Heute Abend wird im Auditorium die erste große demokratische Massenversammlung stattfinden, womit zugleich die eigentliche Wahlkampagne im ganzen Staat eröffnet werden soll. Die Nachfragen nach Einlaßkarten haben alle Erwartungen der Parteiführer übertroffen, und da es den Anschein hat, daß sehr Viele — wenn nicht schlechtes Wetter den Besuch etwas beeinträchtigen sollte — im Auditorium selbst keinen Platz bekommen werden, so ist Vorsorge getroffen worden, daß in der Nachbarschaft improvisirte Versammlungen abgehalten werden können, bei welchen gute Redner Ansprachen halten werden. Der Vorsitz im Auditorium ist Herrn Frank Wenter, dem eine größere Anzahl von Vize-Präsidenten zur Seite stehen, übertragen worden. Mayor Harrison wird die erste Rede halten; er wird sich in derselben, wie es heißt, großentheils mit der Wahl in Cook County beschäftigen. Auf den Mayor wird dann Ex-Gouverneur Altgeld folgen, der wahrscheinlich den Staats- und Kongreß-Wahlen mehr Aufmerksamkeit schenken wird. Nicht blos die Demokraten, sondern auch die Politiker der anderen Parteien geben zu, daß sie noch selten so gespannt darauf gewesen sind, was Altgeld zu sagen haben wird, wie diesmal Gouverneur Tanner's erste Kampagne-Rede, in Golconda, enthielt fast ausschließlich Angriffe auf Altgeld und dessen Administration als Gouverneur; es wird deshalb vermuthet, daß sich der Ex-Gouverneur nicht nur auf seine Vertheidigung beschränken, sondern daß er mit vollen Segeln angriffsweise gegen Tanner vorgehen wird.

* * *

Im Tremont House fand gestern eine Extra-Sitzung des demokratischen Zentral-Komites von Cook County statt, zu der sich auch die sämmtlichen Präsidenten und Sekretäre der demokratischen Wardclubs, und die Repräsentanten der Landbezirke eingefunden hatten. Thomas Gahan dankte den Versammelten für das Vertrauen, welches sie ihm, dem Vorsitzenden, während der letzten drei Jahre entgegengebracht hätten, und er ersuchte Alle, dieses Vertrauen auf seinen Nachfolger, Herrn Thomas Cusack zu übertragen. Zum Kampagneleiter wurde Herr Frank Wenter erwählt, während die Herren Frank H. Brandecker, Peter Kiolbassa Theodore Poulz, Dr. Lagorio und Stadtklerk Loeffler zu einem Komite ernannt wurden, welches die Kampagne-Literatur in nicht-englischer Sprache liefern soll.

* * *

In der gestern Abend von der Zentral-Organisation der Deutschen Demokratie von Cook County in Jungs Halle abgehaltenen und sehr gut besuchten Versammlung, zu welcher auch die Vertreter der deutsch-demokratischen Wardclubs erschienen waren, wurde das ganze Wahlticket indossirt. An Stelle des bisherigen Sekretärs, Jakob Ingenthron, welcher freiwillig resignirte, wurde der erste Vizepräsident der Organisation, Julius Lense, gewählt, und an Stelle Lense's, dessen Amt für vakant erklärt wurde, Herr Eugen Prager; zum Kampagneleiter für die Organisation wurde Herr H. S. Grosser ernannt.

* * *

Die für die republikanischen Parteiarbeiter der Nordseite auf gestern Abend nach der Nordseite-Turnhalle einberufene Versammlung war außerordentlich gut besucht. Kongreß-Abgeordneter Boutell, der wiederum Kandidat für den Kongreßsitz des 6. Distrikts ist, welcher die Wards der Nordseite bis Lake View, und auch einige Prezinkte der 25. und 26. Ward in sich schließt, war der Hauptredner des Abends. Außerdem hielten unter Anderen auch noch die Herren Wm. Lorimer, John M. Smyth, E. J. Magerstadt und Sam B. Raymond kurze Ansprachen.

* * *

Der Deutsch-Amerikanische republikanische Klub der 24. Ward, welcher jetzt mehr als 300 Mitglieder zählt, ist eifrig an der Arbeit, um das Interesse der deutschen Stimmgeber der Ward für die Wahl wach zu rufen. Der Präsident, Herr Louis Hebel, wurde zum Exekutiv-Vertreter des Klubs in der Zentral-Organisation der deutschen Republikaner erwählt.

* * *

Zwei der großen Pumpen in den Bridgeport-Wasserwerken sind durch die Nachlässigkeit eines seither vom Dienste suspendirten Ingenieurs vorläufig unbrauchbar geworden. In Folge dessen ist der Wasserstand im Illinois und Michigan Kanal 26 Zoll niedriger, als gewöhnlich, wodurch die Schifffahrt nicht unwesentlich beeinträchtigt wird. Es wird große Kosten verursachen und ungefähr zwei Wochen in Anspruch nehmen, ehe die beschädigten Pumpen wieder reparirt sein werden.

* * *

Das Finanz-Komite des Stadtraths hat gestern mit 7 gegen 5 Stimmen den Beschluß gefaßt, dem Stadtrath zu empfehlen, daß das jetzige Rathhausgebäude verkauft, und statt desselben ein geräumiges neues Gebäude, in welchem alle Zweigbureaux der städtischen Verwaltung Platz finden könnten, auf der Westseite errichtet werde. Die Aldermen, welche für diese Empfehlung stimmten, nämlich Brennan, Powers, Francis, Miller, O'Brien und Kimbell, vertreten Westseite Wards; ihnen gesellte sich noch Lyman von der 23. Ward, Nordseite, zu. Gegen die Empfehlung stimmten 4 Aldermen von der Südseite, — Ballenberg, Coughlin, Sproul, Carey — und Brown von der Nordseite. Die Vorlage in dieser Angelegenheit ist vom Alderman Novak im Stadtrath eingereicht worden; letzterer überwies die Angelegenheit dem Finanz-Komite zur Berichterstattung, und die Ordinanz wird nun am nächsten Montag Abend vom genannten Komite dem Stadtrath zur Annahme empfohlen werden. Die Gesammt-Abstimmung darüber kann jedoch erst in der acht Tage später stattfindenden Sitzung erfolgen, oder wenn diese Sitzung ausfallen sollte, in der nächsten späteren Versammlung. Da nur eine einfache Majorität zur Annahme erforderlich ist, so scheinen alle Aussichten vorhanden zu sein, daß es an dieser Majorität nicht fehlen wird.

* * *

Polizeichef Kipley hat in Uebereinstimmung mit der Polizei-Untersuchungsbehörde, folgende Polizisten mit Strafen belegt. Aus dem Dienst entlassen wurde Patrolmann Pat Kennedy, welcher wegen eines angeblich von ihm begangenen Mordes den Großgeschworenen überwiesen worden ist. Ein zehntägiger Gehaltsabzug, wegen ungebührlichen Betragens, wurde dem Patrolmann Doody zudiktirt, während die Polizisten Wm. J. Murray, Wilson E. Harris, John Quinlan, Thomas P. O'Brien, wegen leichterer Vergehen, mit fünf Tagen, und Patrick McMahon mit 3 Tagen Gehaltsabzug davonkamen.

Wie aus einem Roman.

Frau Florence Frost, die von einem New Yorker Advokaten als Erbin eines bedeutenden Vermögens gesucht wird, ist gefunden worden, und zwar unter der Dienerschaft des Dale'schen Hotels. Frau Dale machte der Erbin das Anerbieten, sie möge sich fortan als Gast des Hauses betrachten, Frau Florence lehnte das indessen ab und sagte, sie ziehe es vor, „Stubenmädchen“ zu bleiben, bis sie in den Besitz des ihr in Aussicht gestellten Geldes gelangt. — Die Schicksale der Frau Frost, wie sie dieselben erzählt, hören sich an, als wären sie einem Romane entlehnt. Florences Vater war ein reicher und angesehener Advokat Namens McCaulley in dem Staate Delaware. Sie selber verheirathete sich frühzeitig mit einem reichen Manne. Es kam zu ehelichen Zwistigkeiten, und die Frau verließ den Gatten. Sie bemühte sich vergeblich, die Obhut über ihre Kinder zu erlangen. Ihr Vermögen wurde durch Gerichts- und Advokatenkosten verschlungen. Mittellos geworden kam Frau Frost dann nach Chicago. Hier fand sie nicht immer Beschäftigung. Sie ergab sich dann aus Verzweiflung dem Trunk und ist in berauschtem Zustande wiederholt verhaftet und nachher zu Geldstrafen verurtheilt worden, die sie wegen Unvermögens der Zahlung in der Bridewell „absitzen“ mußte.

Raubversuch.

Der Althändler Charles Wittenberg, von No. 294 W. 14. Str., wurde gestern zu früher Morgenstunde von einem unbekannten Manne aufgefordert, mit ihm nach einem Schuppen hinter dem Hause 549 Wabash Av. zu gehen, damit er sich dort eine Quantität alten Eisens, welches verkauft werden sollte, ansehen könnte. In dem Schuppen angekommen, bedrohte der Fremde Wittenberg mit einem Taschenmesser und verlangte von ihm Auslieferung seiner Baarschaft. Der Händler versuchte seinem Angreifer das Messer zu entwinden und zog sich dabei eine böse Wunde an der rechten Hand zu. Der Bandit ergriff dann die Flucht.

Empfindlicher Verlust.

Frau Marie Johansen von Nr. 1537 N. Western Avenue meldete gestern in der Zentralstation, daß sie an Clark Straße und Jackson Boulevard ihr Portemonnaie mit $101.16 Inhalt verloren habe. Sobald sie ihren Verlust bemerkt hätte, habe sie ihre Schritte nach der betreffenden Straßenecke zurückgelenkt, wo ihr ein Zeitungsjunge mittheilte, ein Mann habe kurz vorher ein auf dem Bürgersteig liegendes Portemonnaie aufgehoben.

Neuer Bierkrieg.

Dem Vernehmen nach wüthet seit einigen Wochen, wenn auch vorläufig noch ohne viel Geräusch, wieder ein heftiger Bierkrieg in Chicago. Einzelne Brauereien, welche nicht zu der Vereinigung von Chicagoer und Milwaukee'r Firmen gehören, verkaufen das Bier angeblich zu $4 das Faß, und die anderen Geschäfte bekämpfen diese Konkurrenz, indem sie den Wirthen alle nur möglichen Vortheile anbieten.



Noch immer nicht aufgeklärt.

Ist Jennie Hickey das Opfer von Mördern geworden?

Auf Grund des Gutachtens, welches der im Coronersamt angestellte Arzt Dr. Noel nach gründlicher Untersuchung der Leiche von Jennie Hickey gestern abgegeben hat, ist vom Coroner Berz angeordnet worden, daß das auf heute Vormittag festgesetzte Begräbniß des unglücklichen Mädchens bis auf Weiteres verschoben werden soll, um eine weitere Untersuchung der Leiche durch hervorragende Aerzte zu ermöglichen. Die Theorie, daß das Mädchen ermordet und dann in's Wasser geworfen wurde, wird dadurch bestärkt, daß jetzt auch Fingermale an den Handgelenken und sogenannte Kletten in den Haaren vorgefunden worden sind. Diese Kletten — so wird gefolgert — geriethen in das Haar, als der Körper über den Erdboden hinweggeschleift wurde. Der jugendliche Fuhrmann Thomas Rutledge, welcher gestern von Capt. Hayes freigelassen wurde, ist spät am Abend wieder verhaftet worden, da seine Erklärung über sein Verbleiben am letzten Dienstag zwischen 8 Uhr Abends und zwei Uhr Morgens schließlich nicht für zufriedenstellend erachtet wurde. In Untersuchungshaft nahm die Polizei gestern ferner den Farbigen John Ranson, von 76 Pacific Ave. Derselbe war gleich Rutledge als Fuhrmann bei der „Johnson Expreß Co.“ angestellt und besuchte, seiner Aussage gemäß, mit Rutledge am Dienstag zwischen 7 und 10 Uhr Abends mehrere Wirthschaften an Cottage Grove Avenue und 33. Straße. Kurz vor 10 Uhr will er Rutledge an der 33. Str. verlassen und eine Stunde später nach Ablieferung seiner Packete die Pferde in den Stall gethan haben. Rutledge war übrigens vor einigen Wochen auf die Anklage hin, einen verbrecherischen Ueberfall auf die Gattin des No. 3602 Emerald Ave. wohnhaften Mich. Butler versucht zu haben, verhaftet, jedoch wegen Mangel an Beweisen im Polizeigericht freigesprochen worden. Unter dem Verdachte, in die muthmaßliche Ermordung Jennie Hickeys verwickelt gewesen zu sein, wird auch der etwa 20 Jahre alte Fuhrmann James Manning, von Nr. 3619 Parnell Ave., scharf von der Polizei überwacht. Frau Hickey, die Mutter, des todten Mädchens, erklärte gestern rund heraus, daß nach ihrer Ansicht Manning und Rutledge ihre Tochter ermordet hätten. Sie ließ durchblicken, daß die Beiden vor drei Monaten Jennie und eine Schulkameradin von ihr hätten überfallen wollen, jedoch durch das Herannahen eines Eisenbahnarbeiters fortgescheucht worden seien. Die Frau erklärt, daß sie, sobald ihr Kind begraben sei, ausführlichere Angaben darüber machen würde.

Wieder auf freiem Fuß.

John Wildberger, der Besitzer des Logirhauses Nr. 95—97 Wells Str., welcher vor Kurzem unter der Anklage, einen gewissen Fred. Berner im Verlaufe eines Streites durch einen Messerstich verletzt zu haben, verhaftet wurde, ist vom Polizeirichter Hamburger gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden. Wildberger behauptet, daß er überhaupt von einem Messer keinen Gebrauch gemacht, sondern daß Berner während des Streites einen Knüppelhieb erhalten habe, durch den er nur leicht verletzt worden sei.

* Im Tempel der jüdischen Gemeinde „Anshe Emeth,“ Nr. 349 Sedgwick Straße, finden morgen, am Sonntag, Abend und am nächsten Montag — Vormittags 7 Uhr, 10 Uhr 30 Min. und 11 Uhr 30 Min. — aus Anlaß de Versöhnungsfestes besondere Festgottesdienste statt. Die Leitung der Feierlichkeiten hat Rabbi S. Bauer übernommen. Die Predigten werden in deutscher Sprache gehalten.

Wurde er ermordet?

Der Verdacht liegt vor, daß der 32 Jahre alte Maschinist Robert Manning, dessen Leiche gestern nahe der Lake Str.-Brücke aus dem Fluß gezogen wurde, einem Morde zum Opfer gefallen ist. Der Körper des Todten weist zahlreiche Kontusionen auf, die ihm anscheinend mittels eines stumpfen Instruments beigebracht worden sind; aber auch sonst sind Verdachtsmomente vorhanden, welche darauf hindeuten, daß Manning beraubt, niedergeschlagen und, nachdem er die Besinnung verloren hatte, in's Wasser geworfen wurde. Der Verstorbene war in der Maschinenwerkstätte der Chicago & Northwestern-Bahn an W. 40. Ave. angestellt, gab jedoch am letzten Montag seinen Dienst auf und erhielt sein Gehalt für sechs Wochen ausgezahlt. Am Nachmittag desselben Tages erschien Manning in seinem Kosthause, Nr. 2128 W. Lake Str., bezahlte dort seine Schuld und ersuchte seinen dort wohnenden Freund J. E. Roberts, den Koffer für ihn aufzubewahren, da er die Stadt verlassen wolle, um sich nach einer besseren Stelle umzuthun. Man sah ihn später noch in einer Wirthschaft an W. 40. Avenue, von wo aus er sich zur nächsten Hochbahnstation begeben haben soll, aber seitdem ist er von Freunden und Bekannten nicht mehr gesehen worden. Bei seinem Verschwinden soll Manning ungefähr $40 in baarem Gelde bei sich gehabt haben.

Wirthschaft beraubt.

Der „Lange“ und der „Kurze“, die während der letzten Wochen nahezu ein Dutzend Raubanfälle in Schanklokalen verübt haben, sind zwar jetzt endlich dingfest gemacht worden, aber andere Banditen haben bereits ihre „Eisschrankmethode“ aufgenommen und mit Erfolg zur Anwendung gebracht. Gestern Abend um 10 Uhr betraten nämlich drei Männer die Wirthschaft von August Arnold, Nr. 1052 Seminary Ave., und bestellten eine Flasche Sodawasser, die der Besitzer, welcher sich allein in dem Lokale befand, aus dem Eisschrank holen mußte. Kaum hatte er aber die Thüre des Eisschranks zu diesem Zweck geöffnet, als ihm die Banditen ihre Revolver vor den Kopf hielten und ihn zwangen, sich in das Innere des Schranks zu begeben. Nachdem sie ihr Opfer dort eingeschlossen hatten, stahlen die Räuber aus der Ladenkasse $10, bestiegen ein vor der Wirthschaft bereit stehendes Buggy und fuhren eiligst davon. Der Eingeschlossene wurde nach einigen Minuten von einer Nachbarin, welche seine Hilferufe vernommen hatte, aus seinem eisigen Gefängniß befreit.

* Bei dem Versuche, über einen an 116. und Fulton Straße stehenden Karren zu springen, kam gestern der 15jährige Charles Beckhausen zu Fall und erlitt dabei einen Beinbruch. Die Eltern des verunglückten Knaben wohnen im Hause Nr. 405 Morse Ave.

Eine Prozeß-Burleske.

Konstabler Rankslev in einem Sicherheitsgewölbe eingesperrt.

Eine recht heitere Veranschaulichung der absonderlichen Möglichkeiten unserer Rechtspflege wird dem Publikum bei den Versuchen des vormaligen Zirkus- und Theaterunternehmers Frank Hall geboten, $8000 wieder zu erlangen, welche er bei Spekulationen in einer von der Columbia Commission Co. betriebenen, angeblichen Winkelbörse verloren hat. Heute vor acht Tagen ließ Hall, um seinen Zweck zu erreichen, auf den Inhalt eines Kassenfaches im Sicherheitsgewölbe der Commerce Vault Co. Beschlag legen, das vermeintlich der Columbia Co. gehörte. Die Beschlagnahme wurde durch Sheriffsgehilfen ausgeführt. Weil nun aber das fragliche Fach nicht von der Columbia Commission Co. gemiethet worden war, sondern von der Ullman Commission Co. — die übrigens wie jene aus den Herren Wm. Baldwin, B. H. Adams und Frank White zusammengesetzt ist — hat die Commerce Vault Co. den Sheriff Pease wegen Ueberschreitung seiner Befugnisse auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Außerdem setzte ihr Anwalt, der geriebene Advokat Foster, die vorläufige Rückerstattung der $4000 durch, welche sich in dem Fach befunden hatten.

Um nun auf andere Weise mit seinen Gegnern quitt zu werden, hat Herr Hall die Herren Baldwin, Adams und White im Laufe der Woche nicht weniger als acht Mal vor Friedensrichter Scott nach North Harvey zitiren lassen, unter der Anklage des gesetzwidrigen Betriebes einer Winkelbörse. Gestern Nachmittag erschien der Konstabler Ranksley mit einem weiteren Verhaftsbefehl für Baldwin im Lokale der Columbia Commission Co. Baldwin, der seinen Mann schon kannte, flüchtete sich beim Anblick des Beamten mit seinen Geschäftsbüchern nach den im Erdgeschoß befindlichen Räumlichkeiten der Commerce Vault Co. Deren Geschäftsführer, Herr Charles T. Allyn, wies ihm bereitwillig einen sicheren Zufluchtsort in einer der stählernen Kammern des Gewölbes an. Ranksley kam hinter Baldwin hergestürmt und begehrte Einlaß in das Gewölbe. Allyn öffnete ihm auch das Gitter, wies ihn aber nach einer andern Kammer und schloß, als Ranksley diese betrat, hinter ihm zu. Der Beamte saß wie eine Maus in der Falle, und Allyn verschloß allen Drohungen des Mannes gegenüber sein Ohr. Er telephonirte an Anwalt Foster und dieser antwortete: „Halten Sie den Kerl fest, bis ich komme.“ — Es verging eine geraume Zeit, während der Frank Hall, welcher den Konstabler bis zum Schauplatz der Handlung, Nr. 14 Pacific Avenue, gefolgt war, und nun auf ihn wartete, nichts Erfreuliches erlebte. Die Kontordiener der Börsenmakler, welche in dem bezeichneten Gebäude und in der Nachbarschaft ihr Wesen treiben, wurden auf den Widersacher der Columbian Commission Co. aufmerksam. Von regem Korpsgeist beseelt, machten die jungen Leute Herrn Hall zur Zielscheibe von allerlei mehr oder minder schlechten Witzen und schließlich eröffneten sie auf ihn ein regelrechtes Bombardement mit Beuteln, in denen sich Getreideproben befanden, so daß Hall es am Ende vorzog, das Feld zu räumen. — Anwalt Foster hatte inzwischen von Kreisrichter Ball gegen Hall und den Friedensrichter Scott einen vorläufigen Einhaltsbefehl erlangt, welcher es diesen bis auf Weiteres untersagt, die Columbia Commission Co. mit der Winkelbörsen-Angelegenheit zu drangsaliren. Mit diesem Befehl ausgerüstet, kam Foster nach Nr. 14 Pacific Avenue, wo er die Befreiung Ranksleys veranlaßte, dem einige von Hall herbeigerufene Sheriffsgehilfen nicht hatten helfen können. Ranksley wußte seinem Befreier indessen keinen Dank, sondern hat ihn und Herrn Allyn von der Commerce Vault Co. wegen groben Unfugs verhaftet. — Auf die weitere Entwicklung dieser Burleske ist man nicht wenig gespannt.

Sozialer Turnverein.

In der Sozialen Turnhalle wird am morgigen Sonntag, den 25. d. Mts., eine große musikalisch-dramatische Abendunterhaltung stattfinden, für die schon seit Wochen umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind. Für die Theater-Aufführung ist der einaktige Schwank: „Dir wie mir“, oder „Dem Herrn ein Glas Wasser“ in Aussicht genommen. Als mitwirkende Personen werden genannt Frau Hermine Waniek (Baronin von Fersen); Frl. Marie Ball (Kammerfrau); Joseph Waniek (Advokat Richard Weiß) und Herr Helfner (Diener). Das für den musikalischen Theil aufgestellte Programm lautet wie folgt:

Erster Theil.

1. Marsch, „Stars and Stripes“ . . . . . Sousa
2. Ouverture, „König Midas“ . . . . . . Eilenberger (Orchester.)
3. „Was ist so lieb dem Vögelein“ . . . C. Kirchhoff (Gesangsektion.)
4. „Das erste und das letzte Bild“ . . . G. Seidl. Vortrag von A. Cronhain.
5. Walzer, „Wedding of the Winds“ . . . . Hall. Rehberg & Bahls Orchester.
6. Komischer Vortrag . . . . Zschoch

Zweiter Theil.

1. Potpourri, „Kriegslieder“ . . . . . . Rollinson (Orchester.)
2. „Der Studenten Nachtgesang“ . . . C. Rodenberg (Gesangsektion.)
3. „Der Spitz und das Lählamm von Rummelsburg“ . . . . Saphir (Vortrag von A. Cronhain.)
4. Marsch, „Pride Elect“ . . . . Sousa (Orchester.)
5. Komischer Vortrag . . . . Zschoch. Minstrel Show . . . . Gesangsektion. (Dixie Land, Old Folks at Home.) Negerständchen: (Herren Friemann, Neuße, Schumacher.)

Die Festlichkeit wird, wie üblich, mit einem flotten Ball zum Abschluß kommen. Für den Eintritt zur Festhalle sind 25 Cents pro Person zu entrichten. Anfang 7 Uhr Abends.

Aus der Schulverwaltung.

In der gestrigen Sitzung des schulräthlichen Ausschusses für Verwaltungs-Angelegenheiten wurde beschlossen, das Gehalt der Hilfs-Kindergärtnerinnen auf $35 per Monat zu erhöhen. Die Kindergärten sollen nur acht Monate in Betrieb gehalten werden. Um Weihnachten herum sollen sie auf einen Monat geschlossen werden, und im Sommer werden die Ferien der Kindergärten um einen Monat früher beginnen, als die der regulären Schulen.

Im Laufe des Jahres sollen dreizehn weitere Kindergärten eröffnet werden, und zwar sechs davon sofort: in der Calhoun, Chase, Bryant, J. R. Doolittle, jr., Sheldon und Frances R. Willard-Schule. In der Clark, Cornell, Nash, Keith, Marquette, Thomas Chalmers und Oakley Ave.-Schule werden Spielschulen eingerichtet werden, sobald die nöthigen Vorkehrungen getroffen sind.

Schulrathsmitglied Meier ist der Ansicht, daß die Frage, ob der Schulrath auf öffentliche Kosten Kindergärten unterhalten solle, eigentlich erst durch eine Volksabstimmung entschieden werden müßte, da ohne entsprechende Ermächtigung eine derartige Verwendung der Schulfonds gesetzlich kaum statthaft sein dürfte.

Mitglied Sexton brachte in der Sitzung des Komites für Grundstücke und Gebäude in Erinnerung, daß es nachgerade an der Zeit sein dürfte, mit dem Bau der neuen Hochschule für die Nordseite zu beginnen. Es wurde angeordnet, daß der Architekt der Behörde Pläne für einen Anbau zur Prescott-Schule entwerfen solle.

Des Todtschlags schuldig.

In dem Prozeß gegen Edward Kunz haben die Geschworenen sich gestern Abend schon nach kurzer Berathung auf einen Wahrspruch geeinigt. Sie erklärten den Angeklagten des Todtschlags für schuldig und verurtheilten ihn zu 12jähriger Zuchthausstrafe. Anwalt Shaw, der Vertheidiger des Kunz, erklärt, er werde die Gewährung eines neuen Verfahrens beantragen.

* Der Fuhrmann Herman Achterberg stürzte gestern an 54. und Carpenter Str. von seinem Wagen so unglücklich auf das Straßenpflaster herab, daß er den linken Arm brach. Der Verletzte wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 5320 Ashland Ave., gebracht.

Abendpost.

[E]rscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

[H]erausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

[P]reis jede Nummer.......................1 Cent
[P]reis der Sonntagsbeilage...................2 Cents
[D]urch unsere Träger frei in's Haus geliefert
wöchentlich..............................6 Cents
[J]ährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
[J]ährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Prohibition in Canada.

Ob das canadische Volk in der dem[nä]chst stattfindenden Abstimmung ver[lan]gen wird, daß die Herstellung und [de]r Verkauf berauschender Getränke im [ga]nzen Dominion verboten werden sol[le]n, ist noch zweifelhaft, aber daß ein [de]rartiger Beschluß unwirksam sein [w]ürde, kann schon jetzt mit Bestimmt[he]it vorhergesagt werden. Der Bürger[me]ister von Montreal hat bereits öf[fe]ntlich angekündigt, daß die Provinz [Q]uebec, die den vierten Theil der Ge[sa]mmtbevölkerung Canadas enthält, [sic]h die Prohibition von den anderen [P]rovinzen nicht aufzwingen lassen [w]ird. Er hat der Regierung geradezu [in']s Gesicht gesagt, daß sie es nicht wa[ge]n werde, die Provinz Quebec durch [Pr]ohibitionsgesetze zu vergewaltigen. [Un]d die Regierung hat diese Heraus[fo]rderung ruhig eingesteckt.

Die canadischen Prohibitionisten [tr]eiben dasselbe Spiel, wie ihre ameri[ka]nischen Gesinnungsgenossen. Wenn [sie] in einer einzelnen Ortschaft die [M]ehrheit haben, sonst aber in der Min[de]rheit sind, so verlangen sie ein ört[li]ches Ausschankverbot auf den [G]rund hin, daß die Mehrheit allemal [he]rrschen muß. Haben sie aber in einer [G]roßstadt z. B. nur die Minderheit [hin]ter sich, so unterjochen sie die Mehr[hei]t durch ein staatliches Prohi[bit]ionsgesetz. Da es ihnen nun gelun[gen] zu sein scheint, in den ausschließ[lich] englischen Provinzen die Oberhand [zu] bekommen, so wollen sie auch die [übe]rwiegend französisch redende Pro[vin]z Quebec durch ein allgemeines [La]ndesgesetz zur Enthaltsam[keit] zwingen. Sie würden ein großes [Ge]schrei erheben, wenn das Parlament [in] Ottawa verfügte, daß in allen Pro[vin]zen, ohne Rücksicht auf die örtlichen [An]schauungen, der Getränkehandel ge[stat]tet werden muß. Dagegen finden [sie] es ganz in der Ordnung, wenn das [Pa]rlament, ohne die örtlichen Anschau[ung]en in Betracht zu ziehen, den Ge[trän]kehandel im ganzen Lande verbie[tet.] Wie die meisten anderen „Refor[mer]", so sind auch die Prohibitioni[sten] der Ansicht, daß der verblendeten [Me]nschheit nöthigenfalls mit Gewalt [die] Erleuchtung beigebracht werden [mu]ß.

[J]edoch lehrt die Erfahrung in den [Ver]. Staaten und anderswo, daß Pro[hibi]tionsgesetze, die über einzelne Ort[scha]ften oder Gegenden hinausgreifen, [nich]t durchzuführen sind. Während die [„Lo]cal Option" hier und da vollstreck[bar] ist, wo wirklich die öffentliche Mei[nun]g den Genuß berauschender Ge[trän]ke verwirft, haben sich die für ganze [St]aaten bestimmten Zwangsmäßig[keits]gesetze noch nirgends in Vollzug se[tzen] lassen. Selbst in Kansas, der Hei[mat]h der echt amerikanischen Cranks, [ist d]ie Prohibition eine Posse. Sie den [frei]sluftigen Franzosen in Canada [mun]dgerecht zu machen, ist vollends [unm]öglich. Und wenn sie in Quebec [sche]itert, so wird sie auch in den ande[ren] Provinzen nur ein Scheindasein [fris]ten.

Fauler Vorwand.

[M]it fußhohen Lettern verkündigen [di]e die großen und weisen englisch-[ame]rikanischen Blätter, daß „der deut[sche] Kaiser" schon seit Jahren auf die [gewa]ltsame Eroberung der Philippinen [hina]rbeitet. Ehe man noch in den Ver. [Sta]aten an diese Inseln gedacht habe, [sei] bereits jedes in Manila anlegende [deut]sche Schiff Waffen, Schießbedarf [und] — Offiziere gelandet. Letztere [hätte]n die Eingeborenen nach allen Re[geln] der Kunst und Wissenschaft ein[exerz]irt und würden bis zum nächsten [Febr]uar 150,000 trefflich geschulte [Sold]aten befehligen, denen die Ver. [Sta]aten höchstens 50,000 Mann ent[gege]nstellen könnten. Der deutsche Kai[ser w]erde also den Präsidenten Agui[nald]o veranlassen, sich noch vor dem [1. F]ebruar gegen die Amerikaner zu [erklä]ren. Er hoffe, daß die amerika[nische]n Truppen geschlagen werden, [und] die eingeschmuggelten deutschen [Offiz]iere alsdann im Stande sein wür[den, d]ie ganze Inselgruppe an Deutsch[land] anzugliedern.

[Da]ß ein so haarsträubender Blöd[sinn] den intelligenten Lesern der eng[lisch-]amerikanischen Zeitungen vorge[setzt] werden darf, mag eher zum [Lache]n, als zum Weinen sein. Sehr [bedau]erlich aber ist es, daß die Hetzereien [gegen] Deutschland auch nach dem [Krieg]e noch fortgesetzt werden, obwohl [sie je]tzt nicht mehr von England aus[gehen]. Wenn irgend ein unverschäm[ter L]ügner eine Geschichte ausheckt, die [selbst] einem aufgeweckten Schulknaben [unwa]hrscheinlich dünken sollte, so sollte [sie do]ch nicht von der „Assoziirten [Presse]" über das ganze Land hin tele[graph]irt und von ernsthaften Blättern [nicht] nur veröffentlicht, sondern sogar [mit z]ustimmenden Erläuterungen ver[sehen] werden. Der Zweck der böswil[ligen] Erfindung ist allerdings nur all[zu off]ensichtlich. Man erwartet aus [gewissen] Gründen einen Aufstand der [Phili]ppiner gegen ihre amerikanischen [Befrei]er und will diesen schon im Vor[aus a]uf deutsche Ränke und Machen[schafte]n zurückführen.

[In] San Francisco ist nämlich die[ser Ta]ge eine Abordnung von Philip[pinern] eingetroffen, die sich über Wash[ington] nach Paris begeben und der dort [tagend]en Friedenskommission die Wün[sche de]r Eingeborenen übermitteln soll. Sie hat ein „Manifest an die Mächte" mitgebracht, in welchem diese aufgefordert werden, die „Aufständischen" als kriegführende Macht und die von ihnen eingesetzte Regierung als rechtmäßig anzuerkennen. Auch hat die „Nationalversammlung" der Philippiner soeben beschlossen, für die Unabhängigkeit der Gruppe einzutreten und nur über ihre auswärtigen Beziehungen den Ver. Staaten das Bestimmungsrecht einräumen. Es ist also sicher, daß die Philippiner nicht von den Amerikanern glücklich gemacht werden wollen, sondern sich selbst für reif halten, ihre inneren Angelegenheiten zu verwalten. Da die Amerikaner nur die spanische Flotte in der Manilabucht zerstört, die Philippiner aber den Landkrieg gegen die Spanier geführt haben, so folgern Aguinaldo und seine Anhänger, daß sie sich selbst befreit haben und ihr Ziel auch ohne die Dazwischenkunft Deweys früher oder später erreicht hätten. Sie vermögen also nicht einzusehen, warum sie das spanische Joch mit dem amerikanischen vertauschen sollten.

In der That sind die amerikanischen Truppen bis jetzt nicht über Manila hinausgekommen, und es kann deshalb nicht behauptet werden, daß sie die Philippineninseln bereits erobert haben und sie auf Grund des Eroberungsrechtes beanspruchen können. Die Ver. Staaten sind allerdings in der Lage, das gänzlich wehrlose Spanien zum Verzicht auf die Gruppe zu zwingen, aber wenn sie dies thun, so haben sie nicht viel gewonnen. Denn da die spanische Oberherrschaft von den Eingeborenen bekämpft wurde, so wird der „Rechtsnachfolger" Spaniens ebenfalls auf Widerstand stoßen, wenn er sich ungebeten zum Herrn der Inseln machen will. Wer von seinem Vorgänger einen Prozeß übernimmt, muß ihn auf eigene Faust weiter führen, und wer ein Grundstück mit angefochtenem Besitztitel kauft, muß diesen Titel selbst vertheidigen. Die Philippiner bestreiten das Besitzrecht Spaniens auf ihr Land, und werden demzufolge auch den auf die Ver. Staaten übergegangenen Titel bestreiten. Sie sind augenscheinlich entschlossen, sich nur der Gewalt zu beugen, und da es doch nicht gut aussehen würde, wenn die große Republik andere Völker gegen ihren Willen unterjochte, so muß das Märchen erfunden werden, daß nicht die Philippiner selbst, sondern die Deutschen den Ansprüchen der Ver. Staaten entgegentreten.

Lügen haben indessen kurze Beine. Deutschland wird mit Leichtigkeit beweisen können, daß es mit den Philippinern nichts zu schaffen hat, und wenn die Ver. Staaten die Inseln gewaltsam unterwerfen wollen, so werden sie auch eingestehen müssen, daß nicht Deutschland sie in die neue Politik hineintreibt. Was sie auch thun mögen, werden sie auf ihre eigene Kappe nehmen müssen.

Unser Schulwesen.

Einen sehr befriedigenden Jahresbericht hat der Bundes-Schulkommissär Harris dem Sekretär des Innern, Bliß, erstattet. Es heißt in demselben, daß während des Rechnungsjahres 1896—97 die Elementarschulen um 257 Schulen und 896 Schüler zugenommen hätten. Im Ganzen waren 15,452,426 Schulkinder eingetragen. Rechnet man die „Colleges", Universitäten, Hochschulen und Akademien hinzu, so stellt sich heraus, daß 16,255,093 Personen Unterricht genossen.

Die Durchschnittszeit des genossenen Unterrichts belief sich auf nahezu fünf Jahre zu je 200 Schultagen und in manchen Staaten auf nahezu 7 Jahre. Ein wenig mehr als ein Fünftel der Bevölkerung genoß während des Jahres Unterricht.

Groß war der Fortschritt, welcher im Besuch der höheren Unterrichtsanstalten, „Colleges" und Universitäten, zu verzeichnen war. Zunahme der Frequenz ist seit einem Vierteljahrhundert stetig zu beobachten gewesen: während die Frequenz dieser Anstalten 1872 nur 590 per Million der Bevölkerung betrug, stieg sie 1897 auf 1216, hat sich also mehr als verdoppelt, obwohl der Eintritt in die Anstalten beständig erschwert worden, und jetzt für das „Freshmen"-Examen eine einjährige Vorbereitung nothwendig ist. Wenn man diese gesteigerten Vorbildungserfordernisse in Betracht zieht, so kann man, heißt es in dem Bericht, ruhig sagen, daß die Zahl der „College"-Besucher sich in den 25 Jahren verdreifacht habe. Namentlich bemerkenswerth ist die Zunahme der Studenten in den „Post-Graduatekursen", welche sich bereits mit Originalforschungen beschäftigen. Auch die Frequenz der juristischen, medizinischen, theologischen und technologischen Unterrichtsanstalten hat sich vervielfacht.

Ein großer Theil des Berichtes ist mit Statistiken über das Schulwesen in den Ver. Staaten gefüllt. Ueber Alaska ist gesagt, daß dort 18 Schulen mit 1216 Schülern unterhalten wurden.

Kommissionshäuser in Deutschland?

Trotz der eifrigen Bestrebungen von mancher Seite, die Einfuhr amerikanischer Produkte und Fabrikate in Deutschland noch mehr zu erschweren — sei es durch Aussperrungs-Maßnahmen oder durch hohe Zölle — scheint man doch auch weiterhin noch großen Spielraum für die amerikanischen Waaren im deutschen Reich zu erwarten und seitens des größern Theils des dortigen Publikums auch zu wünschen. Darauf deutet auch ein neuerlicher Bericht des amerikanischen Konsuls Barnes in Köln an unser Staatsdepartement hin. Wie derselbe sagt, ist gerade jetzt eine energische Bewegung im Gange, einen schon früher von Vielen in Anregung gebrachten Gedanken im größten Maßstab zu verwirklichen, nämlich: besondere Kommissionshäuser für das Feilhalten und Verkaufen aller in Deutschland absatzfähigen amerikanischen Produkte zu errichten.

Es soll unter den deutschen Gesetzen eine Gesellschaft inkorporirt werden, die es sich zur Aufgabe macht, geeignete Gebäude für diesen Zweck herzustellen, vorausgesetzt, daß diese Idee genügende Unterstützung bei den amerikanischen Händlern und Fabrikanten findet. Die Gebäude sollen ganz nach den Bedürfnissen und Wünschen der betreffenden Geschäfts-Interessenten aufgeführt und zu einem vereinbarten Pachtbetrag alsdann zu Gebote gestellt werden. Auch ist diese Gesellschaft bereit, gegen entsprechende Kommission selber die Verkäuferin zu spielen und auch Gewähr für alle Zahlungen zu übernehmen, seien dieselben nun an die Gesellschaft oder an die direkten Agenten der betreffenden Geschäftsleute zu machen.

Konsul Barnes selbst meint, die Sache sei ganz entschieden werth, daß die amerikanischen Interessenten ihr wenigstens näher treten. „Deutschland", schreibt er, „würdigt unsere Stellung als Nation und würde, wie ich glaube, Willens sein, uns auf halbem Wege in einem ehrlichen Austausch von Bedürfniß-Artikeln entgegenzukommen. Wäre es nicht gut, wenn eine Anzahl amerikanischer Fabrikanten einen Vertreter herübersenden würde, um eine gründliche Untersuchung des Feldes vorzunehmen und eventuell geeignete Vereinbarungen für die Unterbringung und Hantirung der verschiedenen in Betracht kommenden Produkte zu treffen?"

Weiterhin meint er dann, daß gerade die Stadt Köln infolge ihrer günstigen Lage sich vorzüglich als Haupt-Vertheilungspunkt für alle betreffenden Gattungen von Waaren eignen würde, und macht noch eine Anzahl statistischer Mittheilungen über den Bahn- und Boot-Waarenverkehr in Köln.

Ob etwa ein besonderer Einfluß hinter diesem Bericht und diesen Empfehlungen steht, oder nicht, muß dahingestellt sein bleiben. Doch ist dies kaum anzunehmen, da der Bericht eine zurückhaltende und bescheidene Sprache führt. Und jedenfalls bildet die Thatsache, daß eine Bewegung obiger Art ernstlich im Gange ist, wenigstens vom amerikanischen geschäftlichen Standpunkte aus — und auch von demjenigen der Mehrzahl der deutschländischen Konsumenten — ein erfreuliches Zeichen. Es bleibt nun abzuwarten, ob dieser Bewegung die nothwendige Unterstützung von hier aus zutheil wird.

Der Entdecker des Hudson.

Auch Flußnamen haben ihre Schicksale, und denselben liegen manchmal wichtige Umstände und Vorgänge zu Grunde, welche in die zeitgenössische Geschichte tief eingegriffen haben. Nur wenige Flüsse haben so viele verschiedene Namen gehabt, wie der stolze Hudson, der „amerikanische Rhein." Abgesehen von der Bezeichnung „North River," unmittelbar an seiner Einmündung in die New Yorker Bai, ist die Bezeichnung Hudson vorherrschend geblieben, und die allermeisten Amerikaner wissen noch heutigen Tages nicht anders, als daß diese Benennung einfach zu Ehren seines Entdeckers oder ersten zivilisirten Befahrers erfolgt sei, als welchen sie den Engländer Henry Hudson betrachten. Amerikas größter Geschichtschreiber, Bancroft, hat zwar in seinem berühmten Werk bereits eine andere Ansicht ausgesprochen; aber die Amerikaner haben mit mehreren andern Völkern die Eigenthümlichkeit gemein, daß sie ihre größten Schriftsteller und Gelehrten zwar bewundern, die Werke derselben aber — höchstens auf dem Bücher-Regal stehen haben. Und so hat die Aeußerung Bancroft's über diesen Punkt nicht verhindert, daß noch heute amerikanische Schul-„Geschichtsschreiber," wie D. H. Montgomery, Hudson für Denjenigen erklären, der zuerst jenen majestätischen Strom hinauffuhr und sein Namenspathe wurde.

Das ist die Auffassung, an welcher in der englisch sprechenden Welt ziemlich allgemein festgehalten wird. Welches sind nun die einschlägigen Thatsachen? In dieser Beziehung bietet ein gelehrter Mitarbeiter des Magazins „Globe" neuerdings einige dankenswerthe, auf aktenmäßige Belege gestützte Auskunft. Es lohnt sich, das Hauptsächliche daraus vorzuführen.

Bereits im Jahre 1523 sandte der König Franz I. von Frankreich, der zu der Ansicht gekommen war, daß sein Nebenbuhler Karl V. von Spanien, resp. die Vertreter der spanischen Macht sich in der neuen Welt zu breit machten, und die dabei gewonnenen Schätze nur die spanische Schatzkammer füllen halfen, einen italienischen Seefahrer, Verrazano aus Florenz, mit dem Auftrag herüber, die Regionen jenseits des Atlantischen Ozeans zu erforschen und besonders nach dem noch unentdeckten „Cathay" zu suchen, — jenem gepriesenen Land des Goldes, der Gewürze und der Edelsteine. Verrazano und seine Gefährten waren unzweifelhaft die ersten Europäer, welche in die heutige Bai von New York einfuhren. Obgleich sie aber von dem „Bellissimo Lago" (schönster See) entzückt waren, wie sie diese Bai nannten, läßt sich weder aus den Briefen Verrazanos an seinen königlichen Auftraggeber, noch aus anderen Quellen ein Anhaltspunkt dafür gewinnen, daß diese Seefahrer mehr thaten, als die allgemeinen Umrisse der umgebenden Küste aufzuzeichnen. Verrazano sah wahrscheinlich die Einmündung jenes Flusses in den schönsten See; da er aber zu der Ueberzeugung kam, daß der Fluß nicht aus dem Schätzeland Cathay ströme, fuhr er denselben nicht hinauf, sondern steuerte in anderer Richtung.

Zwei Jahre später jedoch fuhr der Spanier Estevan Gomez in die New Yorker Bai ein (Bai von San Germano, wie Verrazano sie an einigen Stellen seiner Berichte nannte), und ihm gebührt die Ehre, den herrlichen Fluß für die Zivilisation entdeckt und bis zu einem gewissen Grade erforscht zu haben, auf welchem, nahezu ein Jahrhundert später, Henry Hudson weiter hinauf fuhr. Gomez gab dem Fluß den Namen Rio San Antonio, da er gerade am Fest des heiligen Antonius von Padua, am 13. Juni 1525, ihn gefunden hatte. Unter diesem Namen erscheint der Fluß auch auf der Ribera'schen Landkarte vom Jahre 1529, und unter demselben Namen war er noch jahrelang, nachdem Holland seine Flagge über der jungen Ansiedelung New Amsterdam, dem spätern New York, entfaltet hatte, allgemein bekannt. Die erste Urkunde, in welcher der Strom Hudson genannt wird (sie ist in den Sammlungen der Geschichtsforschungs-Gesellschaft von Massachusetts zu finden) stammt aus dem Jahre 1619!

Auf der Ribera'schen Karte wurde sogar die ganze Gegend von New Jersey bis nach Rhode Island als „das Land von Estevan Gomez" bezeichnet. Die Geschichtsforscher Sprengel und Asher haben beide schon zur Genüge nachgewiesen, daß Gomez der Entdecker des Hudson war. Nach Ashers Ansicht hätten auch die Spanier, welche nach Gomez an diese Küste kamen, den Fluß Rio Gomez genannt; aber der gründliche Landkartenkenner Dr. De Costa erklärt, er habe dafür keinen Beleg gefunden. Der Fluß hat u. A. noch die Namen Nassau, Mauritius (zu Ehren des Prinzen Mauritius von Nassau), Manhattan River, Great North River und Rio de Montaigue oder Fluß der Berge erhalten. Letzterer Name hat auf die bekannten Palisaden und Hochlande Bezug. Die Indianer nannten ihn theils Stanetate (jenseits der Fichten), theils Oiogue. Der Name Nassau hat sich wenigstens in einer kleinen New Yorker Straße bis heute erhalten.

Ueberhaupt wurde diese Küstengegend schon lange, ehe die Leute der Holländischen Westindischen Kompagnie hierher kamen, von Spaniern erforscht, und eine ganze Reihe Inseln u. s. w. hat alte spanische Namen, die ebenfalls zum Theil noch von Gomez selbst herrühren. Wahrscheinlich war es auch keine andere Karte, als die von Gomez oder von Ribera entworfene, welche später Hudson bei der Fahrt in der New Yorker Bai benutzte. Wie kommt es nun, daß noch heute „Geschichtsschreiber" direkt oder indirekt Henry Hudson für den Entdecker jenes Stromes erklären? Meist sind die Betreffenden einfach nachschreibende Büchermacher, und keine Forscher. Auch mag es manchem derselben am besten passen, einen Engländer als den Entdecker zu verherrlichen, da die das Nächste und Einzige ist, was bei ihm nach dem „echten Amerikaner" kommt. Von Haus aus jedoch liegt die Sache tiefer!

Es lag nämlich im Interesse der Holländer, Hudson später als den wirklichen Entdecker erscheinen zu lassen. Denn ein internationaler Rechtsbrauch, welcher damals aufkam, bestimmte, daß nur der Entdecker neuen Gebietes, „welches nicht schon vorher im Namen irgend eines christlichen Fürsten beansprucht oder von irgend einer christlichen Nation bewohnt wurde, dasselbe für seinen Landessouverän in Besitz nehmen könne." Nun brauchten die Holländer, um in Amerika eine Basis für ihre Operationen gegen Spanien zu haben, unbedingt ein Gebiet, das noch nicht solcherart beansprucht worden war. Die Spanier erhoben aber bekanntlich einen solchen Anspruch sofort bei jeder neuen Entdeckung. Daher hielten es die schlauen Holländer für das Räthlichste, Hudson für den eigentlichen Entdecker zu erklären und an dem Flußnamen Hudson, der erst seit einigen Jahren aufgetreten war, festzuhalten. Das that die Westindische Kompagnie ausdrücklich im Jahre 1634. Gewisse Akten der New Yorker Kolonialgeschichte geben darüber ganz unverblümten Aufschluß. Trotzdem hatten die Holländer noch im Jahre 1632 zugestanden, daß dieser Strom schon lange vor der Geburt Hudson's andern Nationen unter verschiedenen Namen bekannt war!

Fleischnoth und Fleisch-Einfuhr.

Ueber die, vom Telegraphen kürzlich erwähnte Fleischnoth wird aus Oberschlesien geschrieben:

Wie viel Fleisch, Mehl und Brot aus dem russischen Grenzgebiet in kleinen und deswegen zollfreien Mengen eingeführt wird, davon kann man sich ein Bild machen, wenn man am Mittwoch und Sonnabend, an welchen Tagen in Czeladz Wochenmarkt stattfindet, diesen Ort besucht. Eine wahre Völkerwanderung findet dann nach dort statt, von Leuten, die Fleisch, Mehl, Brot und selbst Petroleum verkaufen. An einem der jüngsten Wochenmarkttage wurden rund 1100 Personen gezählt, welche die Grenze zu dem angegebenen Zwecke überschritten.

Für Schlachtvieh aber bleibt die Grenze nach wie vor gesperrt. In Rußland hofft man auch auf einen Wandel in der preußischen Agrarpolitik nicht mehr, wie eine Zuschrift aus Lübeck lehrt, die folgendermaßen lautet:

Während die in den letzten Jahren gehandhabten sanitätspolizeilichen Bestimmungen gegen die Vieheinfuhr zu einer Verminderung in der Zufuhr ausländischen Schlachtviehes geführt haben, zeigt seit Monaten die, in sanitärer Hinsicht viel weniger kontrolirbare Einfuhr von ausländischem Fleisch eine ganz erhebliche Steigerung. Insbesondere aus Dänemark ist die Einfuhr sehr schnell gestiegen, und es wird das in den ersten diesjährigen acht Monaten von dort nach Deutschland eingeführte Quantum Fleisch nach oberflächlicher Schätzung doppelt so groß sein als die Einfuhr in diesem Zeitraum des vorigen Jahres. Auch Holland führt Fleisch und Fleischwaaren in großen Mengen ein, und die Einfuhr von Fleisch amerikanischen Ursprungs ist ungeheuer groß. Neuerdings aus Rußland hier eingetroffenen Nachrichten zufolge beabsichtigt man dort ebenfalls die Ausfuhr von Fleisch in großen Mengen, und sollen die russischen Bahnen bereits Tarife zu diesem Zweck ausgearbeitet haben. Die Einfuhr russischen Fleisches dürfte dann auch hier bald größeren Umfang annehmen.

Interessante Denkmünzen.

Aus Magdeburg wird mitgetheilt: Das altmärkische Museum zu Stendal hat zwei Denkmünzen in seinem Besitz, welche in den Theuerungsjahren 1771 und 1846/47 zum ewigen Angedenken an die über die Altmark hereingebrochene entsetzliche Noth geprägt wurden. Es ist über diese Münzen, auf welche die damaligen Kornpreise in ihrer beispiellosen Höhe eingeprägt sind, bisher nichts in die Oeffentlichkeit gekommen.

Die Münze aus dem Theuerungsjahre 1771/72 zeigt auf der einen Seite eine Pyramide mit dem Wappen des Königreiches Sachsen und folgender Umschrift: „Große Theuerung. Schlechte Nahrung." Die Pyramidenaufschrift lautet: „Sachsens Denkmal 1771/72." Die andere Seite der Münze enthält folgende interessante Mittheilung über die zeitigen Kornpreise: „Im Gebürge galt: 1 Sch. Korn 13 Th., 1 Sch. Waizen 14 Th., 1 Sch. Gerste 9 Th., 1 Sch. Haber 6 Th., 1 Pfund Butter 8 Gr., 1 Pfd. Brod 2 Gr." Die Theuerungsmünze aus dem Jahre 1846/47 zeigt auf der einen Seite einen vollbeladenen, mit dem Erntekranz geschmückten Getreidewagen, neben ihm einen die Hände zum Himmel erhebenden Bauern; im Hintergrunde das Bild einer Stadt. Die Umschrift lautet: „Nun danket alle Gott." Erntesegen 1847, Psalm 50 V. 15. Die andere Seite der Münze weist auf die Noth des Landes hin. Ein Bauer mit zum Himmel ausgestreckter Hand steht vor einem Tisch, welcher mit leeren Körben und Tellern besetzt ist, auf der Bank sitzt, den Kopf in die Hände gestützt, die Hausfrau, neben ihr knieen ein Mädchen und ein Knabe, nach Brod schreiend. Die Unterschrift lautet: „Unser täglich Brod gib uns heute," Spr. Salomonis 11. V. 26. Theure Zeit. 1 Sch. Weizen 5 Th. 20 Sgr., Korn 5 Th., Gerste 3 Th. 22 Sgr. 6 Pf.," in zweiter Reihe: „Halle 1846/47 Hafer 2 Th. 5 Sgr., Kartoffeln 2 Th., 1 Pfd. Brod 2 Sgr."

Labrador als Schatzland.

Oede, ja schier unheimliche Vorstellungen knüpfen sich für die Meisten an den Namen Labrador: Erinnerungen an Hungersnoth- und Frostgeschichten. Schon in alter Zeit hat man Labrador als „große und schreckliche Wildniß" bezeichnet; die alten Normannen nannten es „Helluland" oder Gegend nackter Felsen. Wie die Portugiesen dazu kamen, es später Labrador oder Ackerland zu taufen, erscheint bezüglich des größten Theiles des Landes ganz unverständlich.

Nach neuerlichen Berichten scheint es aber wirklich, als ob dieser vielverschrieene Erdwinkel, welcher bisher lediglich durch den Fisch-Reichthum seiner Gewässer besonders vortheilhaft bekannt war, dazu bestimmt sei, ein reiches bergbauliches Schatzland der Zukunft, ja geradezu ein „nordöstliches Klondike" zu werden! Wie alle derartigen Angaben, ist auch die vorliegende mit großer Vorsicht aufzunehmen. Thatsache ist jedenfalls, daß Labrador, infolge neuerlicher Erforschung seines Tafellandes und seiner Ströme in vielen Richtungen, jetzt die Aufmerksamkeit von Spekulanten viel stärker auf sich zieht, als seit langen Jahren. Nicht weniger als sieben Forschungs-Expeditionen sind im heurigen Jahre nach Labrador aufgebrochen, und noch mehr dürften bald folgen. Man spricht davon, daß seine mineralischen Formationen eine auffallende Aehnlichkeit mit denen des wirklichen Klondike hätten, — und das genügt, um gar Manchem den Kopf zu verdrehen. Das Zauberwort „Gold", wenn auch im Flüsterton gesprochen, verfehlt seine Wirkung so bald noch nicht.

Auch in anderer Beziehung zieht jetzt Labrador in ungewöhnlichem Maße die Aufmerksamkeit auf sich. Man findet nämlich, daß in den Tannen- und Lärchenwäldern seiner Thäler, hinter seiner (mehr als tausend Meilen langen) Küstenlinie, ein viel größerer Reichthum steckt, als man früher angenommen hatte, und in diesem Jahre reißt man sich bei der canadischen Regierung förmlich um Holzschlag-Konzessionen daselbst. Die Tage, da man Labrador als einen öden Steinhaufen ansah, scheinen jedenfalls gänzlich vorbei zu sein.

Wahl-Erinnerung.

Folgendes interessante Schriftstück aus der letzten Reichstagswahl, das einem Stettiner Gewerbetreibenden zugegangen ist, wird der „Pomm. Reichsp." mit der Bitte um Veröffentlichung übersandt: Stettin, den 22. Juni 1898. Verehrter Herr! Da wir in Erfahrung gebracht haben, und es wissen, daß Sie Herrn Broemel Ihre Stimme gegeben haben und nicht Herrn Herbert, so lassen Sie auch Herrn Broemel dafür sorgen, daß er Ihnen viele Kundschaft zuführt. Denn nach unserem Ermessen haben Sie doch mehr von den Arbeitern, als von den Herren, die sich überhaupt nicht viel rasiren lassen, denn die meisten tragen einen Vollbart, und den beknipsen sie sich selbst mit der Scheere, und im höchsten Falle lassen sie sich dann eins die Haare verschneiden. Und von diesen Herren lassen Sie sich auch aufreden, den Herren Broemel zu wählen. Es ist aber traurig von Ihnen, da Sie doch selbst Sozialist (?) sind. Denn Herr Broemel kann so wenig wie Herbert dazu beitragen, daß wir Arbeit haben, wenn keine vorhanden ist, und es fragt auch keiner darnach, wenn sie bloß gewählt sind. Aber die Hauptsache ist die, daß die Arbeiterschaft bestrebt ist und ringt, ihren Kandidaten durchzubringen in der Stichwahl, um den Herren zu zeigen, daß Broemel für uns nicht existirt, sondern nur Herbert. Sollten Sie nun aber doch Herrn Broemel wählen, dann könnnen Sie auch Herrn Broemel rasiren, und die Arbeiter ziehen sich von Ihnen zurück, denn Ihre meiste Kundschaft besteht doch nur von Arbeitern † † †". — Der Humor bei der Sache ist, daß sowohl Broemel wie Herbert einen Vollbart tragen. Der Briefempfänger — wie man sieht, ein Barbier — würde also am praktischsten gehandelt haben, einem Kandidaten ohne Bart oder doch höchstens mit Schnurrbart seine Stimme zu geben. Vielleicht erinnert er sich dieses guten Rathes bei der nächsten Wahl oder die Herren Broemel und Herbert lassen sich bis dahin ihre Vollbärte abnehmen.

— Zweifelhafter Erfolg. — „Nun, hast Du mit Deinen Einsendungen bei der Redaktion Erfolge errungen?" — Dichterling: „Meine Gedichte bilden den Brennpunkt ihres Interesses."

Todes-Anzeige.

Germania Frauen-Verein.

Den Beamten und Schwestern des Germania Frauenvereins zur Nachricht, daß unsere werthe Schwester

Maria Mueller,

79 Jahre alt, am 23. September, 9 Uhr Morgens, nach schwerem Leiden entschlafen ist. Beerdigung halb ein Uhr Sonntag, den 25. September, vom Trauerhause, 639 N. Ashland Ave., nach Waldheim.

Anna Knittel, Präs.
Maria Butenthen, Sekr.

Todes-Anzeige.

Court Washington 20, I. O. F.

Mitglieder obiger Court sind hiermit vom Tode unseres Bruders

Charles Schwalms

benachrichtigt. Die Beamten versammeln sich Sonntag Mittag 1 Uhr in der Courthalle, um an dem Begräbniß theilzunehmen.

Hermann F. Kruecger, O. F.
Louis Roelling, Sekr.

Todes-Anzeige.

Cleveland Frauen-Verein.

Chicago, den 23. Sept. 1898.

Den Beamten und Mitgliedern des Cleveland Frauen-Vereins die traurige Nachricht, daß Schwester

C. Kilinsky,

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 775 N. Leavitt Straße aus nach Waldheim.

C. Schoknecht, Präsidentin.
L. Baumgarten, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Botschaft, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Charles Schwalm,

im Alter von 44 Jahren am Donnerstag, den 22. September, plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 25. September, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 528 Hermitage Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Schwalm, Gattin.
Konrad Augusta, Charles, Annie, Louise, Freddie u. Walter, Kinder nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau

Lina Haupt,

geborene Schröpfer, im Alter von 49 Jahren am Freitag Abend gegen 10 Uhr nach langen schweren Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 25. Sept., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 28 Hastings Str., nach dem Waldheim-Friedhof. Um stille Theilnahme bittet der trauernde Gatte:

Carl Haupt nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere gute Mutter

Anna Maria Jostock,

im Alter von 71 Jahren und 6 Monaten gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Sonntag, den 25. September, um 2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 300 Larrabee Str., nach der St. Michaelskirche und von da nach dem Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Nicholaus Jostock, Gatte nebst Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Gattin

Sophia Froede, geb. Glien,

am Donnerstag, den 22. September, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1394 Lexington Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten

Friedrich Froede, Gatte.
Henriette Glien, Mutter nebst 4 Kindern.

Gestorben: Henrietta Miller, starb am 23. September, 9 Uhr Morgens. Begräbniß Sonntag um 1.30 Nachm., vom Trauerhause, 630 N. Ashland Ave., nach Waldheim.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Im hiesigen Palmer House ist heute die von Präsident McKinley ernannte Neunzehner-Kommission zum ersten Male zusammengetreten, welche es sich zur Aufgabe machen soll, genaues Material über die Lage der Lohnarbeiter in den Vereinigten Staaten zu sammeln. Die Kommission wird hier zehn Tage lang in Sitzung bleiben und jedenfalls eine Menge von Zeugen vernehmen. Die von diesen erlangte Auskunft, stenographisch aufgezeichnet, wird dann später gesichtet, ordnungsmäßig zusammengestellt und veröffentlicht werden.

Die Kommission ist zusammengesetzt aus fünf Bundes-Senatoren, fünf Mitgliedern des nationalen Abgeordneten-Hauses und neun Privatleuten, bezw. Vertretern von Fabrikanten- oder Arbeiter-Vereinigungen. Die Senatoren in der Kommission sind: Daniel, von Virginien; Kyle, von South Dakota (ist kürzlich durch einen Schlagfluß gelähmt werden und kann deshalb an den Arbeiten der Kommission nicht theilnehmen); Mallory, von Florida; Mantle, von Montana; Penrose, von Pennsylvania. — Die Kongreß-Abgeordneten: Bell, von Colorado; Gardner, von New Jersey; Livingston, von Georgia; Lorimer, von Illinois; Lovering, von Massachusetts. — Ferner: Eugene D. Conger, von Michigan; John M. Farquhar, von New York; Charles J. Harris, von North Carolina; Andrew L. Harris, von Ohio; S. N. D. North, von Massachusetts; Thomas W. Phillipps, von Pennsylvania; M. D. Ratchford, von Indiana; Frank P. Sargent, von Illinois; Ellison A. Smythe, von South Carolina.

Die Kommissäre sind auf je zwei Jahre ernannt. Die Kongreß-Mitglieder unter ihnen erhalten, außer ihren Reisekosten und Baarauslagen, keine besondere Vergütung für ihre Dienste, den anderen Herren zahlt der Bund ein Monatsgehalt von $300.

Präsident Bowman von der Internationalen Union der Preßleute stellt das Gerücht in Abrede, wonach er seine Zustimmung dazu gegeben haben soll, daß in einigen Milwaukee'r Union-Druckereien Druckarbeiten für die Conkey Printing Co. hergestellt werden, mit der die Druck-Gewerkschaften in Fehde leben. Herr Bowman sagt, die Verbands-Mitglieder in Milwaukee würden über diese Frage abzustimmen und die Folgen zu tragen haben, falls sie gegen die Interessen des Gewerkvereins handelten.

Mordanklage.

Die Verhandlung gegen den Farbigen John Randle, welcher beschuldigt wird, den früheren Polizisten Hy. Cartwright erschossen zu haben, ist von Polizeirichter Eberhardt bis zum 29. Sept. verschoben worden. Randles Frau und Tochter wurden als angeblich Mitschuldige unter je $2000 Bürgschaft vom Richter festgehalten. Der Beschuldigte war bekanntlich von einer Coroners Jury von jeder Schuld an Cartwrights Tode entlastet, jedoch auf Betreiben der Tochter des Letzteren wieder verhaftet worden. Randle hatte die geschiedene Gattin des Erschossenen geheirathet, welcher Umstand diesen so in Harnisch brachte, daß er wiederholt den Ersteren mit dem Tode bedroht haben soll. Der Angeklagte will aus Nothwehr den Schuß abgefeuert haben, welcher Cartwright getödtet hat.

Tod unter den Rädern.

Der Streckenarbeiter Patrick Mansley aus Louisville, Ky., ist gestern Abend auf den Geleisen der Illinois Central Bahn, nahe der 12. Str., durch einen Personenzug überfahren und auf der Stelle getödtet worden. Die Leiche wurde vorläufig in Rolstons Morgue an Adams Str. aufgebahrt.

Unfälle.

Ein von der Nr. 388 Beard Ave., Austin, wohnhaften Frau A. Bartemann gelenktes Buggy kollidirte gestern an Sacramento Ave. mit einem elektrischen Straßenbahnwagen und ging dabei in Trümmer. Frau Bartemann wurde auf's Straßenpflaster geschleudert und zog sich dadurch erhebliche Verletzungen am Kopfe zu.

Beim Versuche, von einem Straßenbahnwagen der Milwaukee Ave.-Linie an der Paulina Str. abzusteigen, kam gestern Frau Olaf Elleson so unglücklich zu Fall, daß sie eine tiefe Wunde am Hinterkopfe davontrug. Die Verletzte wurde mittels Ambulanz nach ihrer Wohnung, No. 513 Dickens Ave., gebracht.

(Eingesandt.)

An die Schweizer Chicagos.

Der Schweizer-Klub Chicago und der Schweizer Turnverein hielten am letzten Sonntag in ihrer Halle eine recht gut besuchte Versammlung ab.

Der Zweck derselben war, eine Feier zu veranstalten zur Erinnerung an die denkwürdigen politischen Ereignisse und Errungenschaften der Schweiz in den letzten Jahren des vorigen und in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts, 1798—1805, sowie der neuen Bundesverfassung 1848.

In Anbetracht, daß das Zentral-Komite der vereinigten Schweizer-Vereine bereits in voller Thätigkeit ist, am 19. November in der Nordseite Turnhalle ein dem Anlaß entsprechendes Fest abzuhalten, so machte sich in der Versammlung allgemein die Ansicht geltend, für dasselbe so viel wie möglich Propaganda zu machen und das Zentral-Komite in jeder Weise thatkräftig zu unterstützen.

Die hiesige Schweizer-Kolonie ist jederzeit der wichtigsten politischen Ereignisse unseres alten Vaterlandes eingedenk und hat z. B. die Jahrestage der Schlachten bei Murten und Sempach durch Feste verherrlicht, bei denen die Betheiligung in jeder Beziehung lobenswerth war. Sie bezeugte dadurch, daß sie ihren tapfern Ahnen stets wohlverdiente Anerkennung und Verehrung zollt. Um so mehr sollten wir dem bevorstehenden Feste unsere ganz besondere Aufmerksamkeit und unser Interesse schenken, da die oben angedeuteten Zeitperioden mit ihren politischen Umwälzungen dem Schweizer Volk mehr Vortheile gebracht haben als selbst die beiden großen Freiheitsschlachten bei Murten und bei Sempach.

Werthe Landsleute! Wir appelliren hiermit an Euren oft bewährten Schweizersinn und hoffen ganz zuversichtlich, daß unsere Einladung den besten Erfolg haben wird.

Mit patriotischem Gruß

Das Komite.

* Vom Hause Nr. 554 Montrose Ave. aus, das von der Schwiegermutter des Verstorbenen bewohnt wird, wurde heute die Leiche des im Saguenay-Fluß ertrunkenen Dichters und Journalisten Carl Smith bestattet. Auch die Leiche des mit Smith ums Leben gekommenen Louis Saß ist nunmehr aufgefunden worden und wird zur Bestattung nach Chicago gebracht.

Störten eine Logensitzung.

Polizist James H. Sullivan auf der Jagd nach dem Sterbegeld seiner Frau.

Die Sitzung des „Schiller Hive“ des Ordens der „Ladies of Maccabees“, an der Ecke von 18. Str. und Blue Island Ave., wurde gestern Abend in rauher Weise gestört. Die feierliche Stille der Logen-Versammlung verwandelte sich in wildes Getümmel, und schließlich kam ein Patrouillewagen der Polizei vor das Versammlungs-Lokal gerasselt. Und an all diesem Tumult trägt der Polizist James H. Sullivan Schuld. Dessen Frau ist Ende vorigen Monats gestorben. Das soll nun den edlen Sullivan nicht sehr aufgeregt haben. Es heißt sogar, daß er es nicht einmal für nöthig befunden habe, dem Begräbniß seiner Gattin beizuwohnen. Seine Gleichgiltigkeit schwand aber, als er erfuhr, daß die nun Verstorbene sich im Monat März auf Zureden einer Nachbarin, der Frau Mary L. Lambert von Nr. 722 Congreß Str., einer Loge — und zwar der obengenannten — angeschlossen hatte, und daß der Orden für den Tod der Frau ein Sterbegeld von $1000 zu zahlen habe. Sullivan begann alsbald nach dem Versicherungsschein zu forschen. Er erfuhr, daß Frau Lambert denselben in Händen habe. Dieselbe weigerte sich, das Dokument herauszugeben. Sie habe, für von ihr ausgelegte Begräbnißkosten u. s. w. selber einen Anspruch an die Hinterlassenschaft, sagte sie, und werde dafür sorgen, daß der Rest des Geldes nicht Sullivan in die Hände falle, sondern seinen fünf kleinen Kindern gesichert werde. Daraufhin hat dann Sullivan von Polizeirichter Eberhardt gegen Frau Lambert einen Verhaftsbefehl wegen Diebstahls erwirkt. Um diesen zu vollstrecken, drang er gestern Abend, von dem Polizisten Quinlan und von seinem Bruder begleitet, in die Logen-Versammlung ein. Es gab in Folge dessen einen furchtbaren Lärm, der erst ein Ende nahm, als Frau Lambert, deren Freundinnen bereit waren, sie mit ihren Leibern zu schützen und sie zu vertheidigen bis zum letzten Blutstropfen, sich gutwillig fortführen ließ. Die meisten Logenschwestern begleiteten sie nach der Zwingburg an der Maxwell Str., und Frau Sebart stellte für ihr Erscheinen zu der Gerichtsverhandlung $500 Bürgschaft. — Für den Polizisten Sullivan mag diese Geschichte noch ein sehr unliebsames Nachspiel haben.

Neuer dramatischer Klub.

Dank den Bemühungen der Herren Gebr. Freiberg ist vor Kurzem auf der Südseite ein aus bewährten, tüchtigen Kräften der deutschen Bühne und aus talentirten, fähigen, in Vereinskreisen wohlbekannten Herren und Damen zusammengesetzter dramatischer Klub gegründet worden. Morgen, am Sonntage, den 25. d. M., wird derselbe in Freibergs Opera House zum erstenmale vor die Oeffentlichkeit treten und, ausgestattet mit neuen Kostümen und prachtvollen Szenerien, das fesselnde beliebte Volksstück „Hopfenraths Erben“ — eine der beliebtesten Gesangs-Possen — unter gefälliger Mitwirkung des Gesang-Vereins „Walhalla“ zur Aufführung bringen. Sämmtliche Rollen sind gut einstudirt worden; sie liegen in den Händen der auf das Vortheilhafteste bekannten Damen: Augusta Roland, Adele Jansen, Christine Rothweiler, Helena Wassilka, Helena und Käthchen Rothweiler, Aug. Graf und Clara Franzl, sowie der Herren August Schucht, Alex. Vogel, Hugo Henschel, Mart. Draeger, George und Carl Geier, F. Beckmann und F. Pannier. Letzterer führt die Regie. Der beliebte Gesangs-Komiker Herr Nathanson hat aus besonderer Gefälligkeit die Rolle des Butterhändlers übernommen.

* Dr. Murphy hat es abgelehnt, die von Frank Collier gewünschte Operation an dessen Schädel vorzunehmen, da die konsultirten Nerven-Aerzte auch im Falle des Gelingens derselben nicht unbedingt eine Heilung der geistigen Krankheit Colliers erwarten. Der exzentrische Advokat ist nun nach New York gereist und wird seinen Zweck bei dortigen Aerzten zu erreichen suchen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Kain, Ann, 69 Jahre, 1166 Wilcox Ave.
Gebhardt, Joseph, 72 Jahre, 4958 Princeton Ave.
Kem, Henry, 34 Jahre, Chic. Homeopathic Hosp.
Plecht, Ferdinand, 11 Jahre, 219 Sebor Str.
Schumacher, Fred., 49 Jahre, 636 Racine Ave.
Lamberg, Nathan, 44 Jahre, 224 Wilmot Ave.
Kolb, Charles, 18 Jahre, 226 N. Clark Str.
Miller, John, 49 Jahre, 765 Cortez Str.
Merckle, Dr. Henry, 63 Jahre, 1528 Michigan Ave.
Eck, Amanda S., 22 Jahre, 379 24. Str.
Sturreck, J. P., 54 Jahre, Presbyterianer Hosp.
Felz, Otto, 5 Jahre, 1100 21. Place.
Keßler, Sylvester, 79 Jahre, 901 N. Halsted Str.
Piper, Sylvester, 27 Jahre, 1374 35. Str.
Schulz, Anna, 5 Jahre, 1093 W. 19. Str.
Kost, Martin, 48 Jahre, 4908 Marshfield Ave.
Wolf, Albert, 39 Jahre, County Hospital.
Bausch, Emma, 32 Jahre, County-Hospital.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Rudolph Brand, 1st. Brick-Halle, 1153 N. Leavitt Str., $5000.
Deering Harvesting Company, 4st. Brick-Anbau zum Waarenhaus, Elybourn Ave., $30,000.
W. G. McIntosh, 3st. Brick Apartment Gebäude, 1450 und 1452 Fulton Str., $32,000.
E. S. Hartwell Lumber Company, 2st. Brick-Office-Gebäude, 1272 Elston Ave., $2000.
E. S. Hartwell Lumber Company, 2st. Brick-Barn, 1272 Elston Ave., $1700.
O. W. Jergens, 1st. Brick-Residenz, 3553 N. 48. Avenue, $1400.
Frau A. T. Pomeroy, 2st. Brick-Wohnhaus, 2148 Gladys Ave., $3500.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der Dead Letter Office in Washington gesandt.

Chicago, den 24. Septembe. 1898.

551 Akklos Schilzogi
552 Andruszkewicz Michal
553 Armonowicz Adolf
554 Baensch Hermann
555 Baxton Paul
556 Bain U
557 Bainisz C
558 Bamberger M
559 Baneilt Emil
560 Baruch Arnold
561 Basoff N
562 Batiesge Emil
563 Beutler Bertha
564 Baeziwlaiciki Weronika
565 Bleck Rosa
566 Bolton Madame
567 Braß Paula
568 Beragiolliza Jan
569 Budi Alois
570 Buskiewicz Jos
571 Busch M Mrs
572 Carls Amalia
573 Cannon A
574 Ceeder John
575 Chacin P
576 Chako Paul (2)
577 Choick Sophie
578 Chrusciel Rosalia
579 Clemens Gerlinde
580 Cohen M
581 Dieckirch Anna
582 Drawe Hulda
583 Eckhardt Mary
584 Eddien Joseph
585 Eickhoff Dorothea
586 Ellman N
587 Endres Lina
588 Engelhardt Mathilde
589 Erdmann Michael
590 Fauber Bertha
591 Feisler Adolf
592 Friedländer F
593 Gabilewski Antoni (2)
594 Gasparic Franzesko
595 Galuszka Hendryt
596 Geller Charlotte Mrs
597 Globis Kazimers
598 Goldfuß M
599 Goldstein M
600 Gorecki Franz
601 Greman oder Freman
602 Greve Kathy
603 Grohmann Richard
604 Grolle Willy
605 Hagenow Anna
606 Harms Anna
607 Hatfield P G
608 Howard Miß
609 Heller Familie
610 Herris M Mrs
611 Heß Max Mrs
612 Hirsch M L Mrs
613 Heinaski Jos
614 Homberg George
615 Jacobson Jacob
616 Jaeger Louis
617 Janos Lerka
618 Jarding Margaretha
619 Jezwit Jan
620 Kaiser Vittora
621 Koller Adolf
622 Korolzky P
623 Klein H Gust
624 Kobialka Franc
625 Koch Joseph
626 Koller Simon
627 Kastka Johann
628 Kobinski C
629 Krol Fr
630 Krulewich H
631 Kubicka Frank
632 Kuta Jakob
633 Lam Th Mrs
634 Landberg Anna
635 Lang David
636 Lapman N
637 Lazarics Philipp
638 Leopold Luis F
639 Lewin P
640 Levy Bertha
641 Levinson W
642 Libermann J
643 Lichtenstein L (2)
644 Lipowiecki Tomas
645 Lorchik M
646 Madura Marcin
647 Majka Wladislaw
648 Malkowski Jakob
649 Malkowski Jakob
650 Marcus Minna
651 Markus Adams
652 Mazanec Barabar
653 Mayer Jos
654 Meyer Jennie
655 Meyer Jakob
656 Michalskienu Antonina
657 Mikon Juro
658 Milner Rosy
659 Möhrle Jakob
660 Möller Adam
661 Nebele Carolina
662 Nolte Joh Franz
663 Orb Kathie
664 Palucki Franz
665 Pech Frances
666 Pedzinski Wladyslaw
667 Petermichl Besti
668 Petrie Theodor
669 Pieta Franziska
670 Poellauer Ignatz
671 Poltakowsky Julius
672 Poucher P
673 Ruszta Josef
674 Rabinowitz L
675 Romke Johanne
676 Raff W
677 Rebach Oskar
678 Rederer Klara
679 Regner Emilie 2()
680 Reklovis Stefan
681 Reitman Mr
682 Remewicz Narimiez
683 Rubinstein H
684 Rychly Jos
685 Ryszka Jos
686 Ryske Berthold
687 Salinkir R
688 Schaffer Abr
689 Scharnitan Salomon
690 Schmidt Chas
691 Schmit Christ
692 Schmitz William
693 Schotrecht Fred
694 Schlowitz Louis
695 Schulz Julius
696 Seidman S
697 Siemienier Rosalie
698 Steiten L
699 Strazdis Juzephie
700 Stawinski Karl
701 Smozoski Antonio
702 Sosnovska C
703 Sowa Wojciech
704 Spiro Daniel P
705 Staskunas Stanislaw
706 Stopsewski Kazimir
707 Szuster W
708 Szatwinski Antoni
709 Tanocek Anton
710 Taubert W
711 Terman P
712 Tuffe Michel
713 Unwin Joseph
714 Urbon Katerina
715 Veleer Mary
716 Von Oltbausen Minna
717 Von Palma (Graf)
718 Von Spitzak Wittwe
719 Wabalos Frank
720 Waitrus Alexander
721 Walther Lati
722 Wanisch Mary
723 Wekais Marin
724 Wegener Wittwe
725 Wisozenski Jan
726 Wirth Peter
727 Witorski Stanislaw
728 Woidag Alfons
729 Woinski Tomas
730 Wolff Hans
731 Wolowski Lina
732 Wrerk Mary
733 Wunsch Willy
734 Wustenberg John
735 Amrizzla Eva
736 Zagie Leon
737 Zankowski Tomasz
738 Zerulla Minna
739 Ziegelman Edward
740 Zietwicz Antonina
741 Ziller Carl
742 Zirke Rosalie (2)

Heiraths-Lizenzen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Herman Kaselan, Kittie Slager, 22, 25.
Albert Hoffsterer, Anna M. Fischer, 34, 27.
Angelo Girotti, Domenica Cattero, 31, 31.
Edward Kennedy, Annie McGovern, 25, 21.
William Zellke, Lena Raticke, 21, 18.
Jacob Degen, Karoline Schmitt, 63, 60.
Frank Barr, Bertha Stenton, 25, 21.
Frank Jablonski, Anna Rosreda, 24, 19.
Charles G. Burch, Stella M. Cole, 29, 23.
Michael Machelski, Mary Uhlenberg, 21, 18.
Jacob G. Link, Ida Piper, 28, 24.
William J. Kingdom, Frida Stroeble, 23, 21.
Salvatore Pare, Kate Franklin, 40, 41.
Hugh Cunningham, Ellen Meece, 22, 19.
Starr Johnson, Sophie Anderson, 25, 23.
John A. Larson, Ida C. Anderson, 23, 27.
Henry F. Carroll, Margaret Ryan, 21, 19.
Hieronim Kabera, Pelagia Baz, 23, 16.
George Nikkonopolis, Euphemie Livia, 25, 26.
Nicola Marchek, Marie Valenti, 33, 15.
Charles O. Weese, Elizabeth Lobell, 33, 21.
Oscar Johnsen, Christine Hendriksen, 27, 21.
Wm. Goltermann, Wilhelmine Redman, 23, 22.
Edward Ferguson, Kate Lacey, 28, 27.
Stanislaw Gugan, Anna Siezur, 28, 23.
Charles Mosher, Emily J. Foster, 26, 23.
Charles Benson, Jennie Magnuson, 25, 25.
Edward Behrens, Mathilda Welso, 24, 20.
Leo J. Heldring, Carrie E. Lee, 21, 24.
Stanislaw Dulemba, Ludowika Czarnecka, 24, 18.
Charles F. Crain, Anna D. Jackson, 26, 21.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Anna gegen Charles Haas, wegen grausamer Behandlung; George gegen Ella Mills, wegen Ehebruchs; Bertha gegen Joseph Schneider, wegen Verlassung; Carl A. gegen Johanna Reichel, wegen Kriminalverbrechens; Marie gegen Robert Friederici, wegen grausamer Behandlung; Ida Gonnott gegen J. Miller, wegen Trunksucht; Harriet gegen William J. Ratledge, wegen grausamer Behandlung; Laura gegen Emanuel Ewing, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Anna M. gegen Albert Tunstion, wegen Verlassung; Laura C. gegen Charles N. McCormick, wegen Verlassung und Ehebruchs; Mary gegen Daniel G. Myron, wegen Verlassung; Emilie gegen Mathias Mirkes, wegen grausamer Behandlung.

Marktbericht.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Chicago, 23. September 1898.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter, 10—13c; Dairy, 11½—17c; Creamery, 13—20c; beste Kunstbutter, 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 7—8½c das Pfd.; besondere Sorten, 6½—9c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 7—8c das Pfd.; Hühner, 8—9c Enten, 7—8c; Gänse, $3.00—$5.50 das Dutz.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7—8c das Pfund; Hühner, 8—10c das Pfund; Enten 6½—7½c das Pfund; Tauben, zahme, 50c—$1.25 das Dutz. — Eier, 13½—14c das Dutz. — Kalbfleisch, 6—9c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.75—$3.25 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch, 10½—11c; Hechte, 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch, 1—2c; Grashechte, 5—5½c das Pfd. — Froschschenkel, 7—45c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel, $1.75—$2.25 das Faß; Duchesse, $2.00—$2.50. — Californische Früchte: Pfirsiche, 80c bis $1.00 per 20-Pfd.-Kiste; Pflaumen, 75c—$1.25 per Gestell von vier Körben; Bartlett-Birnen, $1.75—$2.25 per 40-Pfd.-Kiste; Malaga-Trauben, 90c—$1.00; Damson-Pflaumen, 20—40c per ⅕ Fünftel Bushel; Zitronen: Messina, $5.50—$6.00 p. Kiste; cal., $4.00—$5.55; Pfirsiche, Michigan, 10—20c per 1-5 Bushel; südliche Freestone, 20—30c per ⅕ Bushel; Bananen, 50c—$1.00 per Gehänge; Trauben, 9—9½c per 8-Pfd.-Korb; Wasser-Melonen, $10.00—$15.00 per Hundert.

Kartoffeln. — Illinois, 35—38c per Bushel; Minnesota u. s. w., 36—40c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, 40 — 50c per Faß; Gurken 50—75c per Sack; Zwiebeln, hiesige, 40—50c per 1½ Bushel; Bohnen, 60—75c per Bushel; Tomaten, 20—25c per Bushel; Blumenkohl, 25—75c per Gestell; Süßkorn, hiesiges, 25c—35c per Sack.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 67—68½c; Nr. 3, rother, 63—66c; Nr. 2, harter, 64—65c; Nr. 3, harter, 62½—63½c. Sommerweizen: Nr. 2, 64—66c; Nr. 2, harter, 63½—65c; Nr. 3, 63—63½c; Nr. 4, 57—62½c. — Mais, Nr. 2, 29½—30½c. — Hafer, Nr. 2, 23½—24½c. — Roggen, Nr. 2, 45½—48½c. — Gerste, 34—45c. — Heu, $3.00—$8.50 per Tonne. — Roggenstroh, $5.50—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.60—$5.85 per 100 Pfund; beste Kühe, $4.00—$4.80. — Mastschweine, $3.65—$4.05. — Schafe, $3.25—$4.50.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsberather der „Abendpost“, Herr Jens L. Christensen, 502 Ft. Dearborn Bldg.

Alter Leser. — Eingehende Auskunft über die Landgesetze und die öffentlichen Ländereien überhaupt gibt auf schriftliche Anfrage der „Commissioner of the General Land Office, Washington, D. C.“, der auch die Adressen sämmtlicher Landämter mittheilt, so daß man sich dann an diese wenden kann. Um eine solche Farm (160 Acker) zu begründen, sollte man so viel besitzen, um bis zur ersten Ernte leben zu können und um sich die nothwendigsten Ackerbaugeräthe und das nothwendige Vieh zu kaufen, sowie um ein einfaches Haus zu errichten. Dazu sind mindestens $1000 erforderlich.

J. T. — Die Gouvernementsgebühren für ein Patent sind 35 Dollars, oder wenn das Gesuch um ein Patent abgewiesen wird, 15 Dollars für die Untersuchung. Sie müssen, um ein Patent zu erlangen, ein Gesuch mit einer genauen Beschreibung des zu patentirenden Gegenstandes, sowie eine Zeichnung desselben (kein Modell) einsenden. Um dieses Gesuch ausfertigen zu können, werden Sie einen Rechtsanwalt brauchen, und auch die Zeichnung kann nur Derjenige machen, der mit diesen Sachen vollständig vertraut ist. Ein Anwalt aber, der Ihnen 45 Dollars für die Einreichung eines solchen Gesuches mit den Affidavits und Zeichnungen, die dazu gehören, anrechnet, ist durchaus kein „Halsabschneider“, wie Sie behaupten. Da er davon 15 Dollars als erste Zahlung nach Washington einsenden und mindestens 5 Dollars an den Zeichner bezahlen muß, bleiben ihm für seine Arbeit höchstens 25 Dollars; und das ist sie, wenn sie gut gemacht werden soll, ehrlich werth.

Frau P. N. — Wenden Sie sich an den County-Anwalt, Zimmer 310 im Court House.

C. K. — Ein Warranty Deed für 1600 Dollars muß mit Stempelmarken für 2 Dollars versehen sein. Wenn nichts Gegentheiliges ausgemacht worden ist, muß der Verkäufer die Stempel bezahlen.

M. H. — Der Wirth hat sich in Ihr Skatspiel in keiner Weise hineinzumischen. Ob Sie das gewonnene Geld vertrinken oder in Ihre Sparbüchse thun, ist nicht seine Sache.

C. B. Unter „Wintermonaten“ würden in einem Miethsvertrag wohl diejenigen Monate zu verstehen sein, während welcher geheizt wird, also etwa Oktober bis April, beide eingeschlossen. Ein Gesetz gibt es darüber natürlich nicht, und es ist immer unvorsichtig, einen Miethsvertrag so zweideutig abzufassen.

H. L. — Gewiß kann der Mann Ihren Arbeitslohn mit Beschlag belegen lassen. Eine „Note“ verjährt erst in zehn Jahren nach dem Fälligkeitstermin.

F. Sch. — Sie können, wenn die Wohnung nicht bewohnbar ist, ausziehen, aber wohnen bleiben, ohne Miethe zu bezahlen, geht nicht. Wenn Sie Haushaltungsvorstand sind, haben Sie für 400 Dollars exekutionsfreies bewegliches Eigenthum. Ob dasselbe aus Pferden oder Diamanten oder Kartoffeln besteht, ist gleichgiltig.

A. M. — Wenden Sie sich an den City Clerk, der Ihnen sämmtliche einschlägigen städtischen Verfügungen geben wird.

Ein Abonnent. — Wo Sie hier in der Nähe eine Hühnerfarm mit Brut-Apparaten finden können, wissen wir Ihnen nicht zu sagen. Wenn Sie Brut-Apparate im Betrieb sehen wollen, so kann Ihnen dazu vermuthlich auch in den Geschäften Gelegenheit geboten werden, die solche verkaufen. Die Adressen von letzteren finden Sie auf Seite 2156 des diesjährigen städtischen Adreßkalenders.

M. C. — Nach der im Jahre 1895 vorgenommenen Volkszählung hatte Deutschland 52,246,589 Einwohner. Seither dürfte die Bevölkerungszahl noch um 2—2½ Millionen zugenommen haben.

B. G. — Um einen Urlaubspaß muß Ihr Sohn sich selber an seinen Kompagnie-Chef wenden. — Wenn Sie in Ihrem Schreiben einen Eisenbahn-Freipaß für die Fahrt von Jacksonville nach Chicago meinen, so können wir Ihnen keinen Rath ertheilen.

A. T. — Um sich als Maschinist für die Bundesflotte anwerben zu lassen, müssen Sie sich an das Flotten-Werbebureau wenden, das sich im 11. Stockwerk des Freimaurertempels befindet. Nehmen Sie Ihre Charakterpapiere mit. Die Löhnung eines Maschinisten beträgt $54 per Monat und mehr. Außerdem gibt's natürlich freie Kost und Wohnung. Die Anwerbung erfolgt für drei Jahre.

J. F. — Die Fahrgeschwindigkeit des „Kaiser Wilhelm der Große“ beträgt von 22 bis 24 Knoten per Stunde. (Der Knoten ist etwas länger als eine englische Meile.)

A. R. — Der Kanzler eines Konsulats ist dessen Bureauvorsteher. Der nächste Vorgesetzte des Kanzlers ist der Vizekonsul und der nächste Untergebene der Hilfs-Kanzler.

H. S. — Lassen Sie sich vom Gericht eine beglaubigte Abschrift Ihres „ersten Papieres“ ausfertigen.

G. L. — In Wausau, dem Gerichtssitz von Marathon County, Wis., erscheinen zwei deutsche Wochenzeitungen, der „Deutsche Pionier“ und das „Wochenblatt“. — Die Entfernung von Chicago nach Wausau beträgt etwa 275 Meilen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Central Ave., 98 F. nördl. v. 81. Str., 50×125 1-6, und anderes Grundeigenthum, A. J. Schaffner an Louise C. Wolf, $1000.
84. Str., 175 F. östl. von Lawndale Ave., 25×125, und anderes Grundeigenthum, J. F. Randolph an S. F. Morton, $1000.
Minerva Ave., 74 F. nördl. von 66. Str., 25×125, Commercial Loan an Building Association an Anna Lorenz, $2500.
Wentworth Ave., 199½ F. nördl. von 67. Str., 71½×137, Bushred C. Hoppin an Foreman T. Shafer, $10,000.
Grundstück 400 West 65. Str., 27½×95, Foreman D. Shafer an Henrietta L. Hoppin, $12,000.
Throop Str., 185 F. südl. on 61. Str., 25×116, A. J. C. Penner u. A. durch M. in C. an den Nachlaß von Louise Kionke, $2340.
Carpenter Str., 188 F. nördl. von 57. Str., 30×124½, Timothy M. Ryan und Frau an Thomas F. Falahy, $2000.
Oakenwald Ave., 240 F. nördl. von 45. Court, 17½×110, Salome Penington und Gatte an Mary F. Marchant, $7000.
42. Place, 216 F. östl. von Grand Boul., 25 F. bis zur Alley, Mary C. Birmingham u. A. durch M. in C. an John L. Barry, $4761.
Lowe Ave., 120 F. südl. von 35. Str., 24×123½, Wilhelm Wiche und Frau an Augusta Sparr, $2000.
Washtenaw Ave., Südwestecke 38. Str., 91½×125, U. S. B. & L. Society an Samuel P. Parmly, jr., $9000.
22. Str., 251 F. östl. von Oakley Ave., 25×125, A. Rothoff an Victor Anderson, $1400.
15. Pl., 48 F. östl. von Washtenaw Ave., 48×124, Alexander Gill an Colvin Chamberlain, $1.
Turner Ave., Südwestecke 21. Str., 50×125, Lydia Harter u. A. durch M. in C. an John P. A. Weaver, $3562.
Spaulding Ave., Südostecke 15. Str., 50×125, Jos. R. Jiran an Christian R. Walleck, $2000.
Seeley Ave., 159 F. südl. von Madison Str., 17½×125, Elizabeth L. Snow an William C. Snow, $4199.
Wood Str., 49 F. nördl. von York Str., 48×126, Charles S. Fry u. A. durch M. in C. an Geo. L. Crosby, $10,000.
Fulton Str., 225 F. östl. von Lincoln Str., 25×105, P. G. Emich an Charles P. Staples, $1750.
Walnut Str., 200 F. westl. von Wood Str., 25×120, M. in C. an John R. Grant, $1000.
Belden Ave., 166 F. westl. von Larrabee Str., 25 F. bis zur Alley, Georgine De Bry an Henry Severin, $8500.
Montana Str., 241 F. östl. von Ashland Ave., 26×123, John Rißmann an S. Brown, jr., $2119.
43. Ct., 50 F. nördl. von Belle Plaine Ave., 50×144½, und anderes Grundeigenthum, Stella J. Bride an Grace C. Brown, $1250.
Claremont Ave., 283 F. südl. von Montrose Boul., 25×124, S. Brown, jr., an William A. Parkinson, $2000.
Olive Str., 33 F. westl. von Wayne Ave., 50×134, Henry Severin an Georgine De Bry, $2000.
Robey Str., 72 F. südl. von Wilmot Ave., 24×100, und ein Theil von Lot 29, Taylor A. Snow an Eva C. Behmeyer, $7000.
Vincennes Ave., 46.24 F. südl. von 44. Str., 20½×129½, Charles W. Hoff an Henry J. Würzburg, $11,000.
Aberdeen Str., 191 F. südl. von 63. Str., 25×124, Marie Moench an Andrew Cunningham, $4500.
Clark Str., 209 F. südl. von Taylor Str., 38×96½, Title Guarantee and Trust Co. durch M. in C. an Charles E. Morrison, $19,212.
Custom House Place, 275 F. nördl. von Polk Str., 25×115, Eugene Hall u. A. durch M. in C. an Sarah J. Grant, $15,000.
Champlain Ave., 216 F. nördl. von 46. Str., 25×173, Elsie Ouesse an Albert F. Madliner, $1000.
Oakley Ave., 272 F. südl. von Kinzie Str., 25×124½, John C. Mollan an Patrick Boyland, $3000.
Wallace Str., Nordostecke 28. Place, 50×115, Lewis Myers und Frau an Louise S. Moore, $20,000.
Grant Place, 313 F. östl. von Cleveland Ave., 175×120, Glen Porter an Frostie Potrer, $1.
Prairie Ave., 139 F. südl. von 51. Str., 25×170½, Effie C. Seaver an Vernon C. Seaver, $5000.
Blue Island Ave., Nordostecke Lincoln Str., 55.7×111.7, Henry J. Würzburg und Frau an Charles W. Hoff, $9000.
Blackhawk Str., 126 F. westl. von Elston Ave., 27×86, Ann Kirstein an P. Jagodzinski, $2500.
Gladys Ave., 25 F. östl. von S. 43. Ave., 25×124.8, C. R. Dutton an Anna M. Pomeroy, $1250.
Clark Str., 266 F. südl. von 119. Str., 50×126, Annie M. Young an Ed. Hallmann, $1450.
Longwood Ave., Nordwestecke 102. Str., 140½×300, A. G. Stratton an S. J. Champion, $10,000.
Maryland Ave., 261 F. südl. von 77. Str., 25×125, Joseph N. Murray an James McKenna, $1050.
Minerva Ave., 292 F. nördl. von 65. Str., Oliver C. Wolcott an A. Ray Wheeler, $3800.
Blue Island Ave., 72 F. westl. von Hoyne Ave., 24×100, Heinrich Buls an Ferd. Flinkow, $3000.
Clark Str., 315 F. südl. von Taylor Str., 25×104½, Nachlaß von Harrie G. Rodgers an Allie C. Shank, $5000.
40. Ave., 166 F. nördl. von Lexington Str., 90×141, Domestic Building Association an K. L. Halloran, $2100.
Clark Str., Nordwestecke Erie Str., 41×120, Sangamon Str., 122 F. nördl. von Lake Str., 23×62, J. M. Malcolm an J. M. Raffington, $2400.
Mozart Str., 50 F. südl. von Augusta Str., 25×125, John Rohn an Louis Brandfellner, $2500.
Racine Ave., 120 F. südl. von Fullerton Ave., 25×124.6, und anderes Grundeigenthum, Henry Dodson an Nathaniel Holmes, $6500.
Wabash Ave., 90 F. südl. von 36. Place, 20×180, Nachlaß von Clara Green an Jane M. O'Brien, $3800.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	* 9.10 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	* 9.10 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	
Dubuque & Freeport		‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 4.25 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 4.25 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	* 2.15 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited †	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail †	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express *	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	†10.20 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V * 6.30 N * 10.30 N	†11.00 N * 9.30 V * 7.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati		‖ 5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — The Conquerors.
Columbia. — The Highwayman.
McVickers. — Mistakes will happen.
Academy. — Coon Hollow.
Lincoln. — Remember the Maine.
Adelphi. — Streets of New York.
Alhambra. — Muldoon's Picnic.
Bijou. — The White Slave.
Lyceum. — Among the Outlaws.
Court. — The White Squadron.
Hopkins. — Fate.
Dearborn. — Capt. Swift.
Grand Opera House. — Primrose und Dockstader Minstrels.
Great Northern. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Olympic. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.
Spondley's Garten. — Vaudeville.

Konzerte:

Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommergarten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Deutsches Haus auf der nächsten Weltausstellung.

Von der Berliner Kommission für die deutsche Vertretung auf der Pariser Weltausstellung von 1900 kommt folgende Mittheilung:

Wie schon früher gemeldet wurde, hat Deutschland gleich den übrigen großen Nationen auf der Weltausstellung in Paris am linken Seine-Ufer zwischen der Invaliden- und Almabrücke ein Repräsentationsgebäude zu errichten, für das von den französischen Ausstellungsbehörden ein Platz von rund 700 Quadratmeter zur Verfügung gestellt worden ist. Zur Gewinnung von Entwürfen für dieses Bauwerk hatte der Reichskommissar, entsprechend dem Gutachten einer von ihm berufenen, aus hervorragenden Architekten bestehenden Kommission, einen engeren Wettbewerb unter 11 deutschen Architekten ausgeschrieben. Von diesen leisteten 8 der Aufforderung Folge. Einer — der unten erwähnte Regierungs-Baumeister Radke —hatte zwei Entwürfe vorgelegt, sodaß insgesammt 9 Entwürfe der Entscheidung der Jury unterbreitet werden konnten. Die Jury, die unter der Leitung des Präsidenten der Königlichen Akademie der bildenden Künste zu Berlin, Ende, tagte, brachte drei Entwürfe als zur Ausführung geeignet in Vorschlag. Als Verfasser derselben ergaben sich Friedrich v. Thiersch in München, und Regierungs-Baumeister J. Radke, Lichterfelde-Berlin, der Erbauer des deutschen Repräsentationshauses auf der Weltausstellung in Chicago. Der Entwurf des Professor v. Thiersch lehnt sich in seinen Stilformen und in der äußeren architektonischen Gestaltung an mittelalterliche Rathhausbauten Deutschlands — insbesondere an das von Thiersch restaurirte Lindauer Rathhaus und bezüglich einzelner dekorativer Theile an das Ulmer Rathhaus an, während die Entwürfe Radke's schloßähnliche Anlagen mit hohen Thürmen in den Stilformen der Spätgothik und der deutschen Frührenaissance aufweisen.

Die Entwürfe wurden nach Maßgabe der Ausstellungs-Bestimmungen zunächst den französischen Ausstellungsbehörden vorgelegt, und nachdem von diesen gegen keinen Bedenken erhoben waren, dem Kaiser unterbreitet. Die von diesem getroffene Entscheidung geht dahin, daß der eine Radke'sche Entwurf zur Ausführung gelangen soll. Der Kaiser hatte dabei den hohen künstlerischen Werth und die reizvolle farbenreiche Ausbildung des Thier'schen Entwurfs in vollem Maße anerkannt. Für seine Entscheidung ist maßgebend gewesen, daß eine reiche moderne Schloßarchitektur dem repräsentativen Zwecke jenes Ausstellungsgebäudes mehr zu entsprechen scheine.

Lokalbericht.

„Der Fall Clemenceau"

Die zweite deutsche Vorstellung in Powers' Theater.

Für die morgen Abend stattfindende zweite deutsche Vorstellung in Powers' Theater hat die Direktion Welb & Wachsner ein überaus zugkräftiges Stück auf den Spielplan gesetzt, nämlich Alexander Dumas' und Armand D'Artois' Pariser Sittenbild „Der Fall Clemenceau". Frl. Paula Wirth und Herr Otto Kienscherf, die neuengagirten Kräfte, welche hier bei dieser Gelegenheit debütiren werden, treten in den Hauptrollen des Stückes auf. Frl. Wirth soll als Komtesse Isabella Dombronowska am Leipziger Stadttheater wiederholt vorzüglich gefallen haben, und von Herrn Kienscherf, der vom Lessing-Theater in Berlin hierherkommt, wird bezüglich seiner Wiedergabe der Rolle des Bildhauers Clemenceau Aehnliches berichtet. Auch die übrigen wichtigeren Rollen des Stückes befinden sich, wie aus folgender Liste ersichtlich, in guten Händen.

Pierre Clemenceau, Bildhauer . . . Otto Kienscherf
Frau Clemenceau, seine Mutter . . Victoria Welb-Markham
Constantin, Offizier, sein Kind . . . Ludwig Kreiß
Frau von Niederfeld, sein Kind . . Johanna Wagner
Gräfin Dombronowska . . . . . . Hedwig Beringer
Isabella, ihre Tochter . . . . Paula Wirth
Serge Voinoff . . . . Magnus Martins
Madame Lesperon . . . . Anna Richard
Caffagnol, Eleve bei Thomas Ritz . Gust. Hartzheim
Faucher, Eleve bei Thomas Ritz . . . . Willie Loesch
Perrin, Eleve bei Thomas Ritz . . . . Carl König
Mariette, ein Modell . . . . Eugenie Loesch
Alice . . . . Käthe Schauer
Louison . . . . Ida Albat
Georgette, Kammermädchen . . . . Anna Roithmeier
Theodor, Diener . . . . Karl Spangenberg
Jean, Diener bei Pierre . . . . . . Fritz Ruediger

Die Regie wird von Herrn Welb geführt werden. Der Vorverkauf der Sitze findet an der Theaterkasse statt. Morgen wird die Kasse von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

* Am nächsten Montag und Dienstag Abend findet in der Schwimmanstalt des Herrn Fritz Mayer, Nr. 684 bis 686 Wells Str., das jährliche Preisschwimmen statt.

* Wegen unberechtigten Ausschanks geistiger Getränke ist gestern in South Chicago ein gewisser George Apostle um $20 gebüßt worden.

Guter Fang.

In der Person von Albert Tennison, welcher während der letzten Nacht an der W. Madison Straße aufgegriffen worden ist, glaubt die Polizei einen langgesuchten, höchst gefährlichen Pferdedieb erwischt zu haben. Der Arrestant ist beschuldigt, während dieses Jahres allein in Chicago etwa fünfzig Pferde gestohlen zu haben. Anfangs hatte sich Tennison angeblich darauf verlegt, Pferd und Wagen in einem Leihstall zu miethen, auf's Land zu fahren und alsdann die Pferde zu verkaufen. Später soll er sein Diebshandwerk in der inneren Stadt betrieben haben, indem er sich Gespanne, welche dort unbeaufsichtigt auf der Straße standen, aneignete und mit denselben schleunigst davonfuhr.

Frei-Konzert.

Im Douglas-Park findet morgen Nachmittag, falls das Wetter einigermaßen günstig ist, wiederum ein Frei-Konzert statt, für das Kapellmeister Jos. F. Novak das folgende Programm entworfen hat:

1. Marsch, „Gate City" . . . . Weldon
2. Ouvertüre, „Dichter und Bauer" . . . . Suppe
3. Walzer, „Sweet Repose" . . . . Witt
4. „Beuste Gafe" . . . . Boettger
5. Potpourri, „Böhmische Weisen" . . . . Koula

Pause.

6. „Kriegslieder" . . . . Laurendeau
7. Cornet Solo, „The Palms" . . . . . . Faure
Herr A. F. Weldon.
8. Chor der Landsknechte („Faust") . . . Gounod
Intermezzo, „Cavalleria Rusticana" . Mascagni
9. Selection, „Wang" . . . . Moore
10. Marsch, „Spirit of Liberty" . . . . . . Rosey
„America".

Anfang punkt 4 Uhr.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein starker Junge, der schon in einer Brotbäckerei gearbeitet hat, sofort. 2638 Cottage Grove Ave. frsa

Verlangt: Ein tüchtiger Mann, selbstständig an Brot. Guter Lohn für den richtigen Mann. — 484 Larrabee Str.

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. 725 West Chicago Ave.

Verlangt: Junge im Barbershop. Nachzufragen 1495 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, Castings zu schleifen und in Foundry zu helfen. — The Turner Braß Works, 122 Kinzie Str.

Verlangt: Kürschner. Ein guter Arbeiter findet dauernde Beschäftigung. 131 31. Str.

Verlangt: Ein Barkeeper, der sein Geschäft gründlich versteht, gute Referenzen hat. Dauernde Stelle. Adr.: G. 562 Abendpost.

Verlangt: Leute, um den „Lustige Bote Kalender" für 1899 zu verkaufen. 92 LaSalle Str., Store, und 5321 Ashland Ave. 21sp7t

Verlangt: Kellner, ein Mann für Hausarbeit.— 73 West Lake Str.

Verlangt: Ein Bartender mit guten Referenzen.— 351 Wells Str.

Verlangt: Junger Mann, Kaufmann, um im Store und in der Office sich nützlich zu machen.— F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein fleißiger Junge um Orders auszutragen und im Meatmarket zu helfen. Otto Schulz, 292 Avondale Ave.

Verlangt: Ausleger und Agenten für neue Bücher, Zeitschriften, Prämienwerke und Kalender. Beste Bedingungen. Für Chicago und auswärts. B. M. Mai, 146 Wells Str. 24sep1w

Verlangt: Ein Porter im Saloon. Muß am Tisch aufwarten können. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Solide Männer finden reinliche Zimmer in ruhigem Haus. 186 S. Peoria Str.

Verlangt: Ventil-Arbeiter in Fabrik für Blech-Instrumente. Nur erfahrene Männer brauchen sich zu melden. Adr. X. 905 Abendpost. 24sep1w

Verlangt: Junge, Bäckerwagen zu fahren und für sonstige Arbeit. 879 N. Halsted Str.

Verlangt: Junge im Drug-Store. 891 N. Halsted Str.

Verlangt: Guter Junge, um Zeitungen auszutragen. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein lediger Bäckerhelfer an Brot und Rolls zu helfen. Vorzusprechen 8 Uhr Abends. John Colson, 158 Fullerton Ave.

Verlangt: Nacht-Porter für Roominghaus. Muß englisch sprechen. 10 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Porter für Saloon. 186 E. Jackson Boulevard.

Verlangt: Ein junger Mann als letzte Hand an Brot. 279 Grand Ave.

Verlangt: Unverheiratheter Mann, im Stall zu arbeiten. 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter Junge, Bäckerwagen zu fahren.— 301 Augusta Str.

Verlangt: Junge an Cake. 287 West Division Str.

Verlangt: Junger deutscher unverheiratheter Butcher. Guter Storetender. 276 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein erster Klasse Färber und Cleaner. 2314 Wentworth Ave.

Verlangt: Lediger Mann, 35 bis 40 Jahre alt, bei 2 Pferden und im Store zu arbeiten. Kleiner Lohn. 600 Wells Str.

Verlangt: Ein erfahrener Sauerkrautschneider. — 613 N. Park Ave., Store.

Verlangt: Pianospieler. Nr. 2838 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Gute deutsche Verkäufer im Drygoods-Store. Knoop, 247 E. North Ave.

Verlangt: Zwei gute Wurstmacher. Ecke 37. und Butler Str. David Hirsch & Co.

Verlangt: Frisch eingewanderter Mann für Stallarbeit. Hotelhilfe, Butcher. 80 Dearborn Str., Zimmer 7.

Verlangt: Ein junger Mann, um im Saloon zu helfen. Einer der im Saloon gearbeitet hat, wird vorgezogen. 239 Clybourn Ave. frsa

Verlangt: Farmarbeiter, Sägemühlenarbeiter und Eisenbahnarbeiter. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 19sep1w

Verlangt: Leute zum Bücher-Auslegen und Kalender-Verkaufen. 226 Milwaukee Ave. 21sp1w

Verlangt: Gute Agenten können bei un viel Geld verdienen. U. S. Guitar Zither Co., Main Office, 226 Milwaukee Ave. 21sp1w

Verlangt: Ausleger und Agenten für neue Bücher, Zeitschriften, Prämienwerke und Kalender, für Chicago und auswärts. B. M. Mai, 146 Wells Str. 17sep1w

Verlangt: Tüchtige Agenten für Zither-Abzahlungsgeschäft, für hier und Milwaukee. $20 per Woche. 298 Milwaukee Ave. 13sep2w

Verlangt: Verkäufer von anständigem Aeußern, um Aufträge aufzunehmen. — A. Masse, 882 Milwaukee Ave. 2sep1m

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Brot- und Cake-Bäcker sucht Stelle. 277 Sedgwick Str., hinten.

Gesucht: Ein junger, selbstständige Cakebäcker sucht stetige Arbeit. 740 N. Campbell Ave.

Gesucht: Guter Butcher und Wurstmacher sucht Arbeit. Adr. L. Abt, 337 N. Robey Str.

Gesucht: Suche Stelle in Blacksmith-Shop als Finisher und im Feuer zu arbeiten. 54 Burling Str., Hinterhaus.

Gesucht: 5 Dollars Demjenigen, der mir zu stetiger Inside-Beschäftigung verhilft. (36 Jahre alt.)— Adr.: X. 906 Abendpost.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Hotelbedienstete jeder Art; männlich und weiblich; ebenso für Privatfamilien. — Roth, 271 Wabash Ave. 30ag1m

Verlangt: Ein Zither-Lehrer oder -Lehrerin. — 663 Sedgwick Str.

Verlangt: Maschinen-Operator oder Mädchen an Shop-Röcken. 587 N. Paulina Str.

Verlangt: Hände an Dampfkraft. 781 Milwaukee Ave. 256 Armitage Ave. 10 Fry Str. smmifr

Verlangt: Anständige Ehepaare für Wäsche und etwas Hausarbeit. Kleine Familie. Freie Wohnung v. 4 Zimmern. 840 E. North Ave., Store.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Kleine Mädchen, Linings zu nähen.— 220 West Division Str. frsa

Verlangt: 50 erfahrene Strickerinnen an Angora Hoods. 50 Häklerinnen an seidenen Hoods. Deposit von Fremden verlangt. 732 West North Ave., Chicago Knitting Co. frsa

Verlangt: Maschinenmädchen und Baisters an Westen. 127 Haddon Ave. 21sp1w

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 220 West Division Str.

Verlangt: 2 Maschinenmädchen an Taschen und zum Steppen an Shopröcken. J. Klotz, 1229 N. Spaulding Ave., Dampfkraft.

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin. — 25 West 23. Str.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen in kleiner Familie, für Hausarbeit. 158 Blue Island Ave.

Verlangt: Mädchen, 14 bis 15 Jahre, in der Metallschlägerei. 515 Sedgwick Str.

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit, auch zweite Mädchen. 519 Sedgwick Str.

Verlangt: Frau zum Hausreinigen. Nachzufragen zwischen 9 bis 12 Uhr. 474 Larrabee Str., 3. Flat.

Muß nähen können. Empfehlungen. Nachzufragen Muß nähenk önnen. Empfehlungen. Nachzufragen 5482 Greenwood Ave.

Verlangt: Ein Mädchen in kleiner Familie. — 149 West 16. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $4 die Woche. 1832 Arlington Place, westlich von N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 625 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3222 Forrest Ave.

Verlangt: Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln. 3528 Wabash Ave.

Verlangt: Achtbare Person bei alleinstehender Dame für leichte Hausarbeit. Guter Lohn. 26 Abbott Court.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 3 in der Familie. 581 LaSalle Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen. Keine Wäsche. 126 Bissell Str.

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 169—171 Centre Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Muß nett sein und rein und auf Baby aufpassen. Muß gute Referenzen haben. Miller, 80 Rees Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen in kleiner Familie. Kein Waschen. 272 Clybourn Ave., Nr. 3.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — Muß zu Hause schlafen. Nachzufragen Sonntag Morgen. 139 Osgood Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 71 Southport Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 984 N. Halsted Str.

Verlangt: Nettes junges Mädchen, in der Hausarbeit zu helfen. 215 S. Hoyne Ave., Van Buren Str. Car.

Verlangt: Kräftiges Mädchen für Hausarbeit. Referenzen. 591 Orchard Str., 2. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Sonntag. 709 Madison Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 265 Fremont Str.

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren. $2.50. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Erfahrenes Kindermädchen. $4. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und Kochen. — $5. Keine Wäsche. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Lunchköchin, Laundreß für Restaurant, Waitresses. Viele Mädchen für einige Arbeit. Haushälterin. 80 Dearborn Str., Zimmer 7.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 406 14. Place. frsa

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit. $3, $4, $5 und $6. 479 N. Clark Str. mijamo,31ag1m

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 6002 Carpenter Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen können. Keine Kinder. 593 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. Muß englisch sprechen. Keine Sonntagsarbeit. Lohn $4. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Brave, ältere Haushälterin für Wittwer mit einem Kinde, 3 Jahre alt, geringe Ansprüche verlangt, indem der Mann den ganzen Tag außerhalb arbeitet. Lohn $3.00 per Woche. Vorzusprechen Sonntag Nachmittag. 1352 Diversey Str., 1. Flat, Front.

Verlangt: Mädchen in einer kleinen Familie, für leichte Hausarbeit. Nachzufragen heute und morgen. Frau Freeman, 3449 Indiana Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 318 Sheffield Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3509 Wabash Ave., oberster Flat.

Verlangt: Eine alte Frau zur Beaufsichtigung von Kindern. Gutes Heim. Frau Fleming, 80 Ost Ohio Str.

Verlangt: Nettes junges Mädchen. Kleine Familie. Leichte Hausarbeit. 724 Ost 50. Str.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen, stark genug für Hausarbeit in Familie von Zweien. Gutes Heim. Kleiner Lohn. 4813 Langley Ave., 1. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Kinder. Keine Wäsche. Frischeingewandertes vorgezogen. $3 pro Woche. 3048 Archer Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 373 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 362 West Monroe Str.

Verlangt: Junges Mädchen bei der Hausarbeit zu helfen. 1679 Buckingham Place, nahe Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 1284 Congreß Str., oberster Flat.

Verlangt: Junges, anständiges Mädchen in kleiner Familie. 3626 Vernon Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine gute Köchin für Privatfamilie. — Lohn $7. Keine Wäsche. 586 N. Clark Str.

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3, $4 und $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein nettes Mädchen für zweite Arbeit in kleiner Familie. Lohn $3.50. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Eine gute Frau, um von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags in der Küche zu helfen. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Gute deutsche Frau in mittlerem Alter als Haushälterin. Nachzufragen 202 E. Division Str.

Verlangt: Gutes Mädchen. 215 Clybourn Ave.

Verlangt: Aelteres Mädchen als Haushälterin. — 2398 N. Oakley Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit. Keine Wäsche. Lohn $4. 131 N. Clark Str., Bäckerei und Cafe.

Verlangt: Deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3361 Indiana Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 869 N. Fairfield Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3432 Michigan Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Keine Kinder. Empfehlungen. 3437 Michigan Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 614 N. Clark Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen zur Hilfe im Hause. — 571 E. Division Str.

Verlangt: Tüchtige Haushälterin ohne Anhang in Familie von 7 Personen, in kleiner Stadt, nahe Chicago. Nur solche, die gute Heimath vorziehen. Empfehlungen verlangt. 285 Orchard Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen für einige Tage. 336 LaSalle Ave.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder eine Frau für allgemeine Hausarbeit. 921 School Str., oben.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hauarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., früher 599 Wells Str. Mrs. C. Runge. 20sp1m

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für Küchenarbeit. 124 E. Kinzie Str. fsa

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Amerikanische Familie. 1853 Oakdale Ave. — 22sp1w

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 22 Lincoln Ave. fsa

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 222 Warren Ave. fsa

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit.— 1100 Clybourn Ave. dofrsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 3427 S. Park Ave. 19sep1w

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephon North 455. 8dj*

Verlangt: Sofort, Köchinnen Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 22. Str., nahe Indiana Ave. 5dj*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Aeltere Frau, die weniger auf hohen Lohn als gutes Unterkommen sieht. H. Bode, 449 School Str. smdi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine tüchtige saubere Wittwe, umsichtige und reelle Hausfrau, perfekt in der Küche, wünscht Stellung bei einem Wittwer. Adr. G. 509 Abendpost. fsmo

Gesucht: Perfekte Schneiderin wünscht Kunden in und außer dem Hause. 574 Wieland Str., nahe North Ave. 23sep1w

Gesucht: Junge Wittwe, mit 5 Jahre altem Mädchen, welche in allen häuslichen Arbeiten gut bewandert ist, wünscht einen Platz als Haushälterin in kleiner Wittwers-Familie. Nachzufragen Sonntag Nachmittags. 1320 N. Francisco Ave., nahe Fullerton Ave.

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Arbeit. — 531 West 13. Str. — Lobeit.

Gesucht: Gute, arbeitsame Frau wünscht Stellung als Haushälterin. Kann auch Businesslunch kochen.— 536 26. Str., oben.

Gesucht: Eine ältere Frau sucht Stelle als Haushälterin, auch wo Kinder sind, oder um Kranke zu pflegen. 1216 Wellington Str.

Gesucht: Wäsche und Hausreinigen. 173 E. Fullerton Ave.

Gesucht: Aeltere Frau sucht bei älterem Ehepaar oder einzelnem Herrn die Wirthschaft zu führen.— 1509 Milwaukee Ave., Store.

Gesucht: Ein gutes deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 351 N. Marshfield Ave., im Hinterhaus.

Gesucht: Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. — 129 23. Division Str.

Gesucht: Eine Frau sucht Arbeit in Restaurant, Laundry oder Küche. 54 Burling Str., Hinterhaus.

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Eheleute suchen Beschäftigung. Adr.: G. 519 Abendpost.

Gesucht: Zwei verheirathete Leute ohne Kinder suchen Stelle. Der Mann als Gärtner die Frau eine gute Köchin. Gut im Waschen und Bügeln. Näheres 109 Wells Str., Chicago. sdi

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Wittwer mit $12,000 werthem Grundeigenthum (Nordseite) wünscht die Bekanntschaft einer Dame, nicht unter 35 Jahren, mit gutem Charakter und liebenswürdigem Wesen, welche ebenfalls vermögend und geneigt ist, wenn beiderseitige Zuneigung vorhanden, baldigst zu heirathen. Nur ernstmeinende Damen mögen vertrauensvoll ihre Adresse und Verhältnisse unter strengster Diskretion einsenden unter A. 122 Abendpost.

Heirathsgesuch. Braves, deutsches Mädchen, 24 Jahre alt, gutherzig und von angenehmem Aeußern, besitzt $400 Ersparnisse, des Dienens müde, würde sich mit einem braven Manne verheirathen. Macht keine großen Ansprüche, nur einen nüchternen und arbeitsamen Mann möchte sie als Gatten. Dieselbe ist zu sprechen Sonntag Nachmittag bei Goetzendorff, E. Division Str.

Heirathsgesuch. Mann in mittleren Jahren, guter Professionist, spricht böhmisch, deutsch, polnisch und englisch, wünscht die Bekanntschaft eines alten Mädchens oder Wittwe, die eine von diesen Sprachen spricht. Muß etwas Baarvermögen besitzen, um Geschäft anzufangen. Briefe bitte zu adressiren: R. 208 Abendpost.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French
10ap1j 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu Eagle Loan Co., O. C. Boelcker, Geld-Agent, 79 LaSalle Str., Zimmer 34, 3. Floor. Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
$20 bis $500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Lagerscheine u. s. w. an Leute besseren Standes, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten. Leichte monatliche Abschlagszahlungen nach Wunsch. Ihr könnt das Geld für lange oder kurze Zeit haben. Leute, die Verschwiegenheit haben wollen, finden es zu ihrem Vortheil, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo hingehen. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr Geld borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geher.
Verschwiegenheit gesichert und anständige Behandlung. — Deutsches Geschäft.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. 28fe*

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 5, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., zweiter Floor.
Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, es zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., Z. 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jn1j

Braucht Ihr Geld?
Wir haben Geld zu verleihen in Summen von $500 aufwärts, auf Grundeigenthum, zu billigsten Raten. Wir verkaufen und vertauschen Häuser und Lotten schnell und zu Eurem Vortheil. Wm. Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 18janddja*

Jeder bei uns angelegte Dollar verdient eine Dividende von 20 bis 40 Cent per Jahr, zahlbar vierteljährlich; Kapital und Dividende garantirt. — Schreibt oder sprecht vor wegen Prospekt. — The United States Investment Company, Suite 411 Ashland Block. 3sp1m,misa

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 20ag.sdo*

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum; Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Zu leihen gesucht: 300 Dollars, unter möglichst guten Bedingungen. Ohne Kommission. Sicherheit gestellt. Offerten unter X. 915 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $1000. Erste Sicherheit. Adr.: X 916 Abendpost. samo

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29my*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Im German Medical College werden jetzt Studirende der Medizin, Hebammenkunst oder nur für Frauen- und Kinder-Krankheiten aufgenommen. Näheres bei Dr. Malok, im College Building, 717 W. 13. Str., Ecke Laflin Str., nahe Ashland Ave. 9sp1m

Dr. Strehz (ehemaliger Schiffsarzt - Superintendent), 318 N. State Str. — Spezialitäten: Haut- und Geschlechtskrankheiten. 3sep,ddjalm

Masseur behandelt Kranke in ihrer Wohnung. — Preis $7.00. A. Pitzer, 93 Dearborn Ave.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Am 29. d. M., um 10 Uhr Vormittags, werden zwei Butcher-Outfits in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden verkauft werden. 1111 Lincoln Ave. sami

Zu verkaufen: Wegen Abreise, eine Weinpresse.— 181 Ost 40. Str., C. Hirth.

Zu verkaufen: Eine Concertina. 1307 N. Ashland Ave.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844-848, Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str.

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

F. Wm. Kraft, Rechtsanwalt. — Spezialitäten: Grundeigenthums-, Nachlaß- und Handelssachen.— 802—804 Atwood Building, Nordwest-Ecke Clark und Madison Str. 15sp1m

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zuschneide-Schule.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Office Desk und Stuhl. 620 La Salle Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland!
40,000 Acker fruchtbares Hartholzland!
Gelegen in dem berühmten Marathon und südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin.

Nordseite.

Nordwest-Seite.

Vorstädte.

Verschiedenes.

Bicycles, Nähmaschinen rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Haararbeiten verfertigt billig, dauerhaft, Robert Cramer, 386 E. North Ave.

Die schöne Helena.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Man wendete sich freundlicheren Dingen zu; Mutter Kilo mußte herhalten. Die Meinungen darüber, ob der Einjährige sich mit der ältesten der „Anderthalb" verlobte oder nicht, waren getheilt. Jedenfalls hielt das Mädchen sich, seitdem Herr Kuhn entlassen war, sehr reservirt und zeigte sich gar nicht mehr in der Wirthschaft, als wenn es wirklich zu etwas Besonderem aufgespart würde. Dann wieder hieß es, der vorläufige Bräutigam sei von seinem Vater, dem Fabrikbesitzer, mit Enterbung bedroht worden. Die Grittchen der Frau Regimentsschneider hatte darüber die sicherste Nachricht.

„Wie ist es denn mit der andern Verlobung?" fiel die Letztere ein.

„Welche?"

„Nun, die zweite von den „Anderthalb", die Bili? Ich dächt' der Funt hätte sie genug poussirt!" Ohne Lena dabei anzusehen, aber die Blicke der Anwesenden zielten nach ihr hin.

Männerstimmen hallten im Korridor. Es war der Wallmeister mit einer Ueberraschung — dem Onkel Baltes. Die Herren hatten sich zufällig auf dem Gang hierher getroffen; sie waren zwei alte Kameraden von den Koblenzer Pionieren her. Onkel Baltes kam unvermuthet; sein Schiff ankerte gerade am Rheinquai, da wollte er es nicht versäumen, die neue Frau Feldwebel zu begrüßen. Dazu noch ihr Geburtstag! Mit innigem Wohlgefallen betrachteten seine getniffenen grauen Aeuglein die blühende Frau, welcher der Triumph aus allen Poren lachte. Was wird seine Schwester daheim in Poll sich freuen! Sie, die Lena, reißt dennoch die ganze Berg-Familie heraus!

Doch die Menge der Damen war nicht fein Fall. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sich liebenswürdig zu zeigen, versank sein zähes, wettergebeiztes Gesicht in die alte Schweigsamkeit, und nun begann er mit seinem bekannten Weitblick die Personen und Gegenstände zu durchdringen, zuerst die bauchige Kanne auf dem Tisch: dieser Kaffee war ebenfalls nicht sein Fall!

„Dehm, wari' noch eins, bald kommt die andre Mischung! Jang, Sie können ja gleich die Bowle ansetzen!"

Desto gesprächiger zeigte sich der Wallmeister; das jugendliche Rosa seines Gesichtes glühte freundlicher denn je in der Umrahmung des silberschimmernden Kranzbartes; mit seinem unermüdlichen Späßchen und Neckereien brachte er Leben in die Gesellschaft, selbst die massive Frau des Regimentsschneiders und die gallige Moldauer wurden schließlich vor seinen etwas gewagten Galanterien, die sich zumeist um das Eheleben drehten. Sein Weibchen mußte ihm immer wieder einen Zügel anlegen, im Hinblick auf die Küchlein, die mit lüsternen Spitznasen begierig horchten.

Dann erschien auch Hubert, das Gesicht noch voll Dienststrenge; aber heute wollte er sich zusammennehmen und den Spaß durch seine Mienen nicht verderben! Es ist ja nun Alles gut, es gilt den Feldwebel zu feiern nach all dem Aerger und all' den Plackereien! Und er machte sich mit Jang daran, den Inhalt einer ganzen Batterie von Flaschen in die Bowlenterrine gurgeln zu lassen.

Bald fanden sich auch die andern Herren ein: die dicke Regimentsschneider, prustend, den tonnenartigen Bauch mit einem zollbreiten Ledertoppel eingezwängt; der blasse Büchsenmacher und die dieser. Natürlich durfte auch der Allerweltsterl, der Zahlmeister, nicht fehlen, er kam in bekannter Eile hergeflattert, als riefe ihn gleich wieder eine wichtige Operation; doch als die Bowle erschien, blieb er bis zu deren Neige festgenagelt.

Hubert wollte sich nicht schädig zeigen, und er hatte den größten Theil der Avancirten der Kompagnie eingeladen, zu dem Fest entboten. Der Block füllte sich mit Gästen, die Stühle reichten längst nicht mehr, man mußte Sitze in die Nachbarschaft geschickt. Mit einer gewissen befriedigten Sorge blickte Lena nach der Thür — ihr Mann forderte zu haben! Ihr ist es recht, desto größer ihr Triumph!

Auf einmal aber schrak sie heftig zusammen. Windischs Kräftstimme hallte draußen, und wer trat mit dem Schreihals zusammen in die Stube? — Funt!

Ah, das war zu stark! Das Blut pochte ihr bis zum Hals, und den Athem versagte ihr. Funt hier — von ihrem Manne geladen! Geschah denn ein Wunder?

Hubert hatte nicht anders gekonnt. Da er die Andern einlud, durfte er diesen erst recht nicht auslassen. Wie hätte das ausgesehen? Wollte er ihm den eine Eifersucht zugeben?

Es war eine kurze Sensation bei den Damen; scharf beobachteten die Klatschbasen. Aber die Begrüßung des Unteroffiziers mit Lena fand ganz harmlos wie jede andre statt. Uebrigens kräftete Windisch den ganzen Effekt in seiner vordringenden Weise darnieder. Lena fing gleich darauf hinaus, um eine neue Anordnung zu treffen. Sie schickte Jang mit einem Auftrag fort. Eine kurze Weile hielt sie hinter dem Küchenschrank gelehnt, ihr Jungfrauherz gepreßt, so heftig pochte es. Das Gewirr der durcheinandertufenden, vom Wein erhöhten Stimmen und das aufgauchzende Gelächter der Frauen klang ihr wie aus weiter Ferne. Immer nur hörte sie wieder den Klang seiner Stimme — wie er sie bei der Hand gefaßt und „Meine herzliche Gratulation, Frau Feldwebel!" vorgebracht, das im ruhigsten Ton, aber die Augen mit einer Gluth in die ihren gebohrt.

Sie raffte sich auf; es war nur so eine ganz kurze Betäubung, es ist ja Alles vorbei — es muß sein! trotzte sie. „Frau Feldwebel!" der Klang des Titels rechte ihren Stolz empor.

Es dämmerte, die Gruppen im Hintergrund des Raumes verschwanden fast im Dunkel, vorn an den Fenstern wogte Zigarrenqualm gleich einem Nebel. Die schwarzen Silhouetten der Köpfe von neugierigen Straßenjungen stießen sich an den äußeren Fenstersimsen; das Fest mit seiner immer lauteren Weinfröhlichkeit begann die Aufmerksamkeit der Straße zu wecken.

Nachdem Licht gebracht worden war, stellte sich abermals eine Ueberraschung ein. Ein junges Paar: er seinem Anzug und seiner Mütze nach ein Schiffer, ein hübsches, dralles Weibchen im runden Hütchen, in etwas schreiende Farben gekleidet, beide rothbraun von Teint, beide mit funkelnden Ringen an den Ohren und lachenden Augen.

Dricks und Drückchen!

Lena erkannte das Paar nicht sofort. „Is et möglich — Dricks! — Jesses, et Drückchen! Wo kommt ihr denn her?"

„Tirett vom Schiff," sagte Dricks.

„Wir wollten sehn, wie es Dir geht, Len", sagte Drückchen — „aber Madam Feldwebel!"

„Wir wären in der Thür fast umgekehrt, wie wir den Titel lasen," fügte Dricks hinzu.

„Dummerei! Kommt herein!"

Sie fräulten sich da herein!

Lena war's hoste. „Sofort macht Ihr, daß Ihr hereinspazirt!"

Sie erläuterten ihr Daherplatzen. Ihr Schiff hatte drüben in Deutz, um Kohlen auszuladen, da konnten sie diesmal nicht anders, als die Lena aufzusuchen.

„Welch' eine Freud'!" rief dieser. Gleich darauf stellte sich die Antommenden vor: „Herr und Frau — Jesses, Mariam, da hab' ich ja wirklich den Namen vergessen!" (Sie schien überhaupt nur den Vornamen von Dricks gekannt zu haben.)

„Staps, Frau Feldwebel!"

Es war köstlich, die Vorstellung, den drollige Name selbst, das gelungene Pärchen, mit ihm ein frischer, würziger Rheinhauch hereinzuwehen schien.

Herr Staps bewährte sich den Abend über nicht zum Schaden der Gesellschaft. Der alte fröhliche Pionier erwachte in ihm, und er ließ sich nicht nöthigen und gab von seinen unerschöpflichen Schifferschwänken zum Besten. Auch rußte er mit, bis man in der Kasematte irgend eine Ziehharmonika aufgetrieben.

„Geburtstag — Frau Feldwebel — zum Donnerkiel, da muß doch getanzt werden!"

Spät noch in der Nacht hinein blieben die Passanten vor den erleuchteten Fenstern stehen und sahen lächelnd zu, wie da drinnen die tanzenden Paare sich beim Klang der Ziehharmonika drehten. Gläserklang, Lachen und ausgelassenes Hurrah doch! Bis der Platz, bis zum Kilos Kaufhaus. Nur bis die Bude wie aus Aerger früher geschlossen. Die sonst so mürrische Kasematte schien wie durchzittert von all der Fröhlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zar mit dem Oelblatt.

(Originalbericht Wippchen's.)

Bernau, 7. Sept. 1898.

Seit es Menschen gibt, gibt es auch Haare, in denen sie sich liegen. Als sie noch keine Schußwaffen hatten, nahmen sie Keulen, Pfeile, Eselskinnbacken, Schleudern und Füchse mit brennenden Schwänzen, um sich zu bekämpfen, und Belagerer scheuten selbst vor einem hohlen Pferde nicht zurück, um sich in die Festung Troja zu schleichen und sie dort in die Luft zu rumpeln. Dann wurden die Waffen erfunden, ungeheure Heere gebildet, und bis diese Zeit bekämpft ein Volk das andere. Nie hat die Welt es erlebt, daß ein großer Feldherr aufstand, der mit zahllosen Mannschaften auszog, um die Felder zu bestellen, Dörfer zu gründen und blühende Gegenden zu bevölkern. Das Gegentheil war immer der Fall. Kein Alexander, kein Cäsar, kein Napoleon kam, um die Welt mit Frieden zu überziehen, den Völkern Ruhe und Wohlfahrt aufzunöthigen und ihnen Geld zu bringen, womit sie sich etwas besser als bisher regen könnten. Immer waren es Herrführer, die an der Spitze gewaltiger Schaaren über ein Volk herfielen, Alles, was sich ihnen entgegenstellte, so nieder als möglich warfen und dann den Besiegten mit einem höhnischen Vae! Alles, auch das Rittergut und Nagelbesitz, abnahmen. Der Krieg war derartig alltäglich, daß er, eine charakteristische Mode, in den Falten der Toga getragen wurde. Das ist heute nicht mehr genau so, denn einst begann ein großer Völkerkampf mit Helena, während in der Neuzeit ein sehr großer Krieg im Gegentheil auf Helena endete, aber in der Hauptsache war es immer dasselbe: Krieg und immer Krieg.

Und immer Krieg! Wenn der Frömmste in Frieden leben wollte, stets war ein böser Nachbar da, dem es nicht gefiel. Seit ewigen Zeiten ist die Welt voll Vulkanen, auf denen sich die Völker ausgetobt haben, und wie den Funken genügt, um sie zur Eruption zu bringen, und wann wir recht zuschauen, so tanzen wir auf diesen Vulkanen, als seien sie Bälle, ohne zu bedenken, daß wir jeden Augenblick mitten im schnellsten Walzer in die Luft fliegen können, in welcher bekanntlich immer Etwas und ein Krieg liegt. So hat sich die Menschheit denn nach und nach daran gewöhnt, in dem Frieden nichts als einen Kriegszustand zu sehen und sich höchstens zu wundern, wenn sie sich nicht ein eisernen Würfeln rasseln hörte.

Der Zar fragte sich also, woran das liege, und fand, daß es so sicher an den Rüstungen der Mächte liege, wie Berlin an der Spree und Wien an der Donau. Ich kann nichts als ein Bravo! klatschen. Daran liegt es auch. Wenn heute eine Macht ein neues Gewehr präsentirt, welches ein schnelleres als ein Schnellfeuer ermöglicht, so will die andere Macht ein ebenso schnelles Feuer zum Ausdruck bringen können, und wenn eine dritte Macht ihre Regimenter vergrößert, so erhöhen allen anderen Mächten ihre eigenen Regimenter plötzlich zu klein, daß sie die Budgetlasten sofort zu vergrößern beschließen. Daher reden sie den Parem ein, sie rüsteten sich feinethalben für den Bellum. Wenn das so führt! Nun, ja nichts Anderem, als in einen Circulus, wie er vitiosuser nicht gedacht werden kann. Unter das Ende kann kein Hals verrenken: Es muß nothwendigerweise so weit kommen, daß die Völker nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht, über den ihnen die Kosten der Rüstungen wachsen, und daß alle Interessen denen der Kriegsbereitschaft weichen müssen, bis den Staaten und ihren Bewohnern der Geduldsfaden zum unerträglichen Strick sich verdichtet.

Ich setze nun voraus, daß der Zar, den die Russen „Väterchen" nennen, den sie aber jetzt endlich zum „Vater" stilisiren können, selbst nicht glauben wird, daß sich die Mächte so in Unsehren seiner allerhöchsten Hand bereit finden werden, ihm die ihrige zum schönen Bund zu reichen. Gut Ding ist kein vergnügungssüchtiger Mensch, sondern will oft lange Weile haben. Es werden Zweifel in laut werden, sich nun wer zahlt, der Zubälter seiner Ohren werden wird. Kein Staat will der Zweite sein, der anfängt; keiner will Hose sein, aber jeder will sehen, wie er läuft. Alle großen Gedanken brauchen Zeit, um sich Bahn zu brechen, was sie zu ihrem Gedeihen brauchen: Bahn. Gedenke der schönen Schmetterlinge sind es, es ist Ei, Raupe und Puppe sein wollen, und das geht nicht so rasch. Der Telegraph brauchte einen sehr, sehr langen Draht, um die erste Depesche befördern zu können, und ein Dreimonatswechsel braucht volle dreizehn Wochen, um fällig zu werden. Kurz, was noch erst erfunden werden soll, das ist das Rule, über welche jene wichtige Neuerung geboren werden könnte. Wir brauchen eben Geduld, und allen Friedensfreunden schreibe ich ins Album:

> Gewinn' Dich, Geduld, es nie,
> Was Dir zürnend ein Lammer spricht:
> „Geduld! Geduld! — verziehen Sie
> Das letzte Wort — „wenn's Herz und bricht!"

Nur Musik! Der Mars wird schon schief gehen. Hoffen wir. Frankreich wird natürlich zuvörderst das Elsaß zurückhaben wollen. Natürlich ist es — wenn alle Nationen nur gerecht abzurüsten geneigt sein wollen, wenn ihnen alles Land, das sie einst besaßen, wieder zufließt, dann bliebe der Welt schließlich nichts als die calendas graecas, bis zu welchen sie den ewigen Frieden vertagen müßten. Wohin sollte solcher Eigensinn auch führen? Wollten die Franzosen erst das Elsaß, das ihnen abgenommen wurde, so könnten ja die Türken das österreichische Land bis Wien, die Dänen Schleswig-Holstein, die Römer das Deutschland bis zum Teutoburger Walde, die Hussiten dasselbe bis zu meiner zweiten Vaterstadt, die Mauren Spanien, die Engländer den Theil Frankreichs, den sie unter dem fünften Heinrich nach der Schlacht bei Azincourt besetzt hatten, die Spanier Mexiko, die Vandalen die Wiederherstellung ihres Reichs mit Karthago als Hauptstadt verlangen und so weiter, bis sämmtliche Atlasse sich veraltet wären. Hier müssen also alle Staaten, Frankreich wie immer an der Spitze, alle Luftschlösser dem Erdboden gleichmachen, denn jede Utopie auf der anderen bleibt. Der Staat, der dies nicht thut, wird bald vereinsamt sein, und jeder Bundesgenossen wird schwarz werden, bevor ein solcher gefunden sein wird.

Es handelt sich jetzt um die Wahl einer Stadt, in welcher der Friedenskongreß stattfinden soll. Es muß natürlich ein ganz friedlicher Ort sein, in dessen Nähe keine Schlacht stattgefunden hat. Da ist es schwer, eine zu finden. Selbst Detmold müßte wegen der Schlacht im Teutoburger Walde gestrichen werden, wie Leipzig, Großbeeren, Leuthen, Metz, Jena, Saarbrücken und viele andere Städte. Die Pessimisten, welche bei dem Schwarzsehen nicht farbenblind zu sein pflegen, meinen schon, man müßte eine Stadt wählen, welche eine gute Feuerwehr und perfekte Sanitätswachen und Unfallstationen hat. Als sei zu befürchten, daß es auf dem Kongreß zu Thätlichkeiten oder gar zum Messerstechen kommen könne. Die Groß- und Kleinmächte werden schon dafür sorgen, daß nur ganz ruhige, phlegmatische und nüchterne Vertreter mit der Ehre des Mandats betraut werden. Ein Staatsmann, von dem die Regierung weiß, daß er sehr empfindlich ist, und gleich der gerne Jemand ein Tintenfaß an den Kopf wirft oder einen Knoten, wenn sich gar ein injuriöses Thier aufkommt, wird ganz gewiß nicht in den Kongreß geschickt werden. Es werden noch auch in dem betreffenden Saal einige strenge Verordnungen zur Aufrechterhaltung des Friedens angeschlagen und einige Schutzleute postirt werden.

So erwarte ich denn das Beste von der nächsten Zukunft. Am Tage der Eröffnung des welthistorischen Kongresses werde ich an Ort und Stelle sein und ich werde auch sofort nach dem Beginn des ewigen Friedens telegraphiren. Das ist ja auch das Wenigste, was die Presse zu diesem Ereigniß wird beitragen können.

Wegen einer Lappalie.

Ueber die Nöthen und die unnöthige Flucht eines deutschamerikanischen Millionärs berichtet man aus Berlin: Ein Deutschamerikaner, der Petroleumquellen- und Bergwerksbesitzer E. Stempel hatte seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt und die große Villa Friedrichstraße Nr. 8 in Süd-Ende gemiethet, die er mit seiner Familie und zahlreicher Dienerschaft bewohnte. In diesem Vororte war er der beste Steuerzahler, denn obwohl man sein Einkommen nicht entfernt zu schätzen vermochte, zahlte er doch allein 1000 Mark Gemeinde-Einkommensteuer. Bei seinem Berliner Bankier hob er jeden Monat 15,000 Mark ab, die er redlich an den Mann brachte, wobei die Geschäftsleute erheblich profitirten.

Da hatte Herr Stempel eines Tages auf der Stadtbahn in Rentonire mit Herrn v. K. Herr S. saß in einem Koupee der zweiten Wagenklasse und rauchte. Herr v. K., der in demselben Koupee saß, machte ihn darauf aufmerksam, daß in der zweiten Klasse nicht geraucht werden darf. Herr S., der nur Deutsch radebrecht, verstand nicht recht; er glaubte, der Herr beschwere sich darüber, daß seine Zigarre schlecht rieche. Er warf sie daher zum Fenster hinaus und zündete sich eine andere an. Das faßte nun Herr v. K. als Verhöhnung auf; es kam zu einem Wortgefecht, dann zu Thätlichkeiten, und das Ende vom Liede war, daß Herr v. K. von dem Amerikaner regelrecht durchgeprügelt wurde. Auf der nächsten Station wurde die Person des Boxers festgestellt.

Eine Vororts-Korrespondenz hatte sich darauf der Sache bemächtigt und diese riesig aufgebauscht. Als Stempel die über diese Affaire erschienenen Artikel las, kriegte er es mit der Angst vor einem hoch notpeinlichen Strafverfahren mit Untersuchungshaft u. s. w. Er lohnte seine Dienerschaft plötzlich in fürstlicher Weise und reiste Hals über Kopf mit seiner Familie nach Amerika.

Auch die Staatsanwaltschaft hatte aus den ihr gewordenen Mittheilungen ein falsches Bild von der Sache gewinnen müssen und hatte die Verhaftung des Stempel angeordnet. Als die örtliche Polizeibehörde zur Verhaftung schreiten wollte, war Stempel längst fort. Vor der Villa standen aber fünf Möbelwagen voll Möbeln, Kisten und Kasten, alles festlichst verpackt. Diese Mobilien wurden beschlagnahmt. Darauf ging aber nicht der Auftrag der Staatsanwaltschaft. Diese sowohl wie auch das zuständige Landgericht II lehnte die Annahme der beschlagnahmten Mobilien ab, weshalb diese in einer Pfandkammer in der Alten Schönhauser Straße gebracht wurden. Zuletzt wurde nun für den Nachlaß des Amerikaners gerichtsseitig ein Pfleger bestellt.

Die Untersuchung des Falles hat jetzt ergeben, daß nur eine Uebertretung des Bahn-Polizei-Reglements (Rauchen an verbotener Stelle) vorlag, welches bahnpolizeilich mit sechs Mark zu ahnden war. Im Uebrigen lag bei einer gegenseitige Heherei vor, welche schlimmsten Falles zu kompensiren gewesen wäre.

Die Staatsanwaltschaft lehnte daher jedes Einschreiten ab und die beschlagnahmten Mobilien wären somit frei gewesen, wenn nicht einzelne private Zivilansprüche erhoben worden wären, die bewirkten, daß die Mobilien haften sollen; zum Beispiel hat der Besitzer der Villa wegen einer weiteren Miethsforderung einen Prozeß gegen Stempel angestrengt. Derartige Prozesse schweben noch mehrere; der gerichtliche Pfleger will aber die Berechtigung der erhobenen Forderungen unter allen Umständen gerichtlich prüfen lassen und deshalb ist Mr. Stempel noch nicht wieder zu seinem Eigenthum gekommen. Die Bewohner von Süd-Ende und Mariendorf, die eine politische Gemeinde bilden, bedauern das „Rentontre in der Stadtbahn" am meisten, denn sie sind dadurch ihren besten Steuerzahler los geworden.

Die höchste Wetterwarte.

Ueber die höchste Wetterwarte der Welt bringt „Industries and Iron" einige Mittheilungen. Dieselbe ist in Südamerika in nächster Umgebung der peruanischen Cordillerenstadt Arequipa auf dem erloschenen Vulkan El Misti gelegen. Die höchste Spitze des Berges ist nach den bisherigen Messungen 6000 Meter über dem Spiegel des nahen Meeres gelegen. Die Wetterwarte liegt in einer Höhe von fast 5800 M.; sie bildet ein Glied in einer Reihe von acht meteorologischen Stationen, die von der Harvard-Universität in Cambridge in der Umgebung von Arequipa errichtet worden sind; die niedrigste ist nur 17 M. über dem Meere liegt. Diese großartige Anlage verdankt ihr Entstehen einer Hinterlassenschaft erstens, die der amerikanische Millionär Uriah A. Boyden 1887 der genannten Universität vermacht hatte.

Die höchste Warte auf El Misti ist also noch über 1000 M. höher, als die auf der Mont Blanc-Spitze. Die Instrumente sind so eingerichtet, daß sie ein Vierteljahr lang selbstthätig ihre Aufzeichnungen machen, die sich auf Temperatur, Luftdruck, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Windgeschwindigkeit beziehen; für die Beobachtung braucht die Station deshalb also nur viermal im Jahre aufgezogen zu werden. Alle Warten werden aber in der Regel einmal im Monat besucht, und es werden die Uhren aufgezogen, auf welche die Papierstreifen, auf welche die Instrumente schreiben, nachgesehen, herausgenommen und durch neue ersetzt.

Die Nacht in der Badewanne.

Zu den Obliegenheiten des verstorbenen Hofpredigers Dr. Frommel gehörte es, so erzählt die „Tägliche Rundschau", den alten Kaiser jährlich nach Gastein zu begleiten. Eines Tages kommt nach Gastein gereist ein Fürst S., der behufs Vortrags einer dringenden Bitte eine Audienz vom Kaiser zu haben wünschte. Er wandte sich an Frommel mit der Anfrage, ob er glaube, daß ihm die Majestät Gehör erwirken könne und wolle. Frommel, gefällig wie immer, versprach, sein Möglichstes zu versuchen, obwohl sich der Kaiser in Gastein nicht gern behelligen ließe. Aber heute ginge es keinesfalls, frühestens morgen.

„Nun," meinte der Fürst, „dann bleibe ich bis morgen."

„Aber" — macht Frommel aufmerksam — „haben Durchlaucht auch schon ein Quartier? Wenn der Kaiser in Gastein, ist's sehr schwer, eine Herberge zu finden."

„O" — entgegnete der Fürst — „ich werde bis zum Abend schon etwas finden."

Es wird Abend. Wieder tritt der Fürst bei Frommel ein:

„Lieber Hofprediger, ich habe keine Unterkunft gefunden. Gibt's denn in Ihrem Hotel gar keinen Raum für mich? Mir ist ja Alles recht."

Frommel versichert, es sei Alles besetzt. Aber da der Fürst nicht nachläßt, erklärt er sich schließlich bereit, mit dem Fürsten das Hotel nach einem Raum für Herberge abzusuchen. Sie untersuchen Thür bei Thür. Alles mit Beschlag belegt. Endlich öffnet Frommel die Thür zur Badestube. Scherzend ruft er: „Wenn Durchlaucht die Badewanne als Bettstelle benutzen wollten, einige Stuhl-Betten ließen sich wohl zusammenbringen." „Eine ausgezeichnete Idee!" — frohlockte der Fürst, den Scherz in Ernst verwandelnd. So wird denn in der Badestube zur fürstlichen Nachtherberge, so gut es geht, hergerichtet. Der Fürst verlebt einen gemüthlichen Abend mit Frommel — bei Frommel war es immer sehr gemüthlich. Dann bringt Letzterer den Fürsten in sein merkwürdiges Schlafgemach. Zum Abschied gibt er noch den wohlgemeinten Rath:

„Durchlaucht werden gut thun, sich nicht den Kopf unter den kalten Hahn zu legen. Wenn Sie dann im Traum an den Hahn stoßen sollten, gibts wenigstens kein Unglück, sondern blos eine Erfrischung."

(Original-Korrespondenz der „Abendpost.“)

New Yorker Plaudereien.

Von den Kapitalbesitzern unter unseren Schauspielern. — Nicht weniger als 2 Millionen hat sich Jefferson zusammengemimt. — Meistens ist es ein einziges Stück, das ihnen ein Vermögen brachte. — Auch Held und Liebhaber sein bezahlt sich. — Francis Wilson, der reichste Operetten-Komiker.

New York, 22. Sept. 1898.

Die Kunst hierzulande ist, wie alles Andere, nichts als Geschäft. — Das ist eine alte Kastanie, wie der Amerikaner sagt. Wenn die Kunst, einem bekannten Ausspruch zufolge, selbst im Lande der Denker und Dichter nach Brot geht, so kann man's ihr auch nicht verdenken, daß sie bei uns hier nur viel praktischere Ziele verfolgt. Der Schauspieler macht davon keine Ausnahme. Als ich den ersten amerikanischen Schauspieler sah, war ich nicht wenig enttäuscht. Er hatte auch nicht das geringste Ideale oder künstlerisch Geniale an sich, wie man es beim deutschen Schauspieler gewöhnt ist. So oft mir in Deutschland auf der Straße ein Schauspieler entgegenkam, konnte ich ihn auf hundert Schritt als solchen erkennen. Schon der königliche Glanz verrieth ihn. Dazu kam der genial gebundene Schlips, die wallenden Locken und der Ausdruck würdevoller Erhabenheit auf dem glattrasirten Gesicht. Entgegen der landesüblichen Gewohnheit in Deutschland war der edle Mime hochelegant gekleidet und wenn er nur etwas mehr war als Statist, trug er ein Paar Lackstiefel — ein unerhörter Luxus im heiligen Deutschen Reich. Und nun der amerikanische Kollege! Mit dem Aeußern war es hier gerade umgekehrt bestellt wie in Deutschland. So peinlich sauber und vortheilhaft der Amerikaner in der Regel gekleidet ist, so liederlich und unreinlich sah der amerikanische Held der Bretter aus. Und ich fand später, daß er diese Eigenschaft mit den meisten seiner Kollegen theilt. Nur die ganz großen Kollegen machen eine Ausnahme. Abgesehen davon, fehlt unserm einheimischen Schauspieler all und jedes Künstlerische der Person. In seinem Gesicht zeigt sich nichts Ideales. Er sieht aus wie ein Geschäftsmann, so ungefähr wie ein Handlungsreisender oder „Bodentreter“ in einem „Trockengüter-Geschäft.“ Den Liebhabern von reinem Deutsch empfehle ich diese wundersamen Verdeutschungen zur Aufnahme in ihren Sprachschatz. Zu all dem kommt noch, daß der amerikanische Mime genau wie die übrigen Geschäftsleute mit Vorliebe vom Dollar spricht. Sie lügen sich zwar auch gegenseitig mit ihren Triumphen an, wie überall in der Welt — heiliger Possart, unter Ihren Lesern ist doch kein „Professioneller“? — aber zum Schluß heißt es immer: „Yes Sirree — mit der Rolle habe ich bis jetzt so und so viele Dollars gemacht!“ Das Dollarmachen ist ihnen die Hauptsache, und sie verstehen es so gut wie Russell Sage oder sonst ein geriebener Geschäftsmann. Freilich, das Erworbene festzuhalten, versteht auch der amerikanische Schauspieler meistens nicht. Diesen leichtsinnigen Jüngern Thalias steht jedoch eine ganze Menge von Solchen gegenüber, welche den Dollar auch auf die Sparbank zu tragen und zu vermehren wissen.

* * *

Vor einiger Zeit war in den Blättern viel die Rede von amerikanischen Schauspielerinnen, welche Millionärinnen sind. Aber die Zahl der reichen Schauspieler ist doch bedeutend größer. An der Spitze derselben steht der alte Josef Jefferson mit zwei Millionen Dollars. Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß er sein Vermögen mit „Rip van Winkle“ erworben hat, denn Josef Jefferson und Rip van Winkle sind geradezu identisch geworden. Auch bei Jefferson also ist es wieder das eine Stück, dem er sein Vermögen zu verdanken hat. Ich sagte vorhin, daß der amerikanische Schauspieler lediglich ein Geschäftsmann ist, dem die Bühne kaum viel mehr ist, als einem andern seine Fabrik. Jefferson ist ein Pracht-Exemplar dieser Gattung. Er gilt unter seinen eigenen Kollegen für einen der schlausten Geschäftsleute, ja sogar als knickerig. Aus Knickerigkeit hat er niemals etwas Anderes gespielt als den ewigen Rip van Winkle, weil er die Ausgaben für ein neues Stück scheute. Zeitweise spielte er mal den O'Trigger in „The Rivals“ und noch diese oder jene Rolle, aber davon abgesehen, blieb er bei seinem van Winkle. Jedes Jahr leiert er ihn einige Monate in den Hauptstädten des Landes herunter und dann geht er auf seine Plantage bei New Orleans oder auf seinen Landsitz in Buzzards Bay, wo er der Nachbar von Grover Cleveland ist. Diese Nachbarschaft hat er vortrefflich auszunutzen verstanden. „Mein Freund Grover und ich“ wurde zu einem geflügelten Worte in der Profession. Man machte sich darüber lustig, aber Jefferson war es Gold werth, denn wenn der dicke Grover oder Mrs. Cleveland nach New York kamen, verfehlten sie nie, den alten Jefferson in Rip van Winkle anzusehen. Grover schlief gewöhnlich, aber Jefferson machte das nichts aus, denn am nächsten Morgen wußte es durch die Zeitungen ganz New York, daß der Präsident seinen hochverehrten Freund Jefferson wieder einmal bewundert habe. Uebrigens that ich Jefferson Unrecht — er hat noch etwas mehr als blos seinen „Rip“ zu spielen. Er hatte noch einen gediegenen Vortrag über die Segnungen der Bühne oder etwas Aehnliches, den er mindestens ein Dutzend mal jeden Winter in irgend einem Kollege hielt. Dadurch sicherte er sich die studirende Jugend und ihre Mamas und Papas für seinen Rip van Winkle. In der Princeton-Universität hat er diesen Vortrag so oft gehalten, daß sie ihn zuletzt aus Verzweiflung zum Doktor gemacht haben. Dann erst hat er damit aufgehört.

* * *

Nach Jefferson folgt Sol Smith Russel mit einem Vermögen von anderthalb Millionen Dollars. Wer Russell kennt, wird darüber nicht wenig erstaunt sein, denn er gehört zu jener Klasse von Schauspielern, welche ohne die laute, marktschreierische Reklame arbeiten, wie sie z. B. Richard Mansfield liebt. Dazu kommt noch, daß Russell kein häufiger Gast in New York ist. Die New Yorker Kritik hat ihn früher schlecht behandelt, und so spielt er lieber im Westen, wo er von jeher einer der Lieblinge des Theater-Publikums war. Auch sein Vermögen ist in Grundeigenthum angelegt, hauptsächlich in Minneapolis.

Nicht minder überraschend ist der Reichthum eines anderen Schauspielers, welcher keineswegs als eine Größe in seinem Beruf gilt und überdies lediglich bei dem irischen Publikum bekannt ist. Es ist das Joe Murphy, dessen Spezialität irische Stücke sind. Er hat es aber niemals mit mehr als einem Stück zu versuchen gebraucht, denn „Kerry Gow“ hat ihn zum Besitzer eines Vermögens von von 1 Million Dollars gemacht. Noch jetzt verdient er mit dem Stück $60,000 im Jahr.

Mit Murphy ist die Reihe der Millionäre unter den Bühnenkünstlern abgeschlossen. Alle Aussicht, bald ebenfalls zu diesen seltenen Vögeln zu gehören, hat der liebenswürdige Charakter-Komiker William Crane, welcher $750,000 werth ist. William Gillette besitzt $250,000, wovon er freilich den größten Theil nicht seiner Schauspielerei, sondern seiner Kunst, deutsche und französische Stücke zu stehlen — adoptiren wollte ich sagen — verdankt. Diese pfiffige Verbindung von „Schriftsteller“ und Schauspieler scheint demnach ungewöhnlich gewinnbringend zu sein. Nicht minder gewinnbringend muß es für einen Schauspieler sein, der Abgott des berühmten „Matinee-Girl“ sowie der Damen überhaupt zu sein, denn es ist auffallend, wie viele vermögende Mimen es gerade in diesem Fache gibt. Verwunderlich sollte das eigentlich nicht sein, denn ein zugkräftiger „Held und Liebhaber“ wird außerordentlich gut bezahlt, obwohl sein ganzes Talent meist in weiter Nichts besteht, als in einer wallenden Locken-Perrücke und einem gräßlich funkelnden Degen, wenn er in historischen Stücken auftritt, oder in einem Paar Lackstiefel, tadellosen Hosen mit einem haarscharfen Kniff in der Mitte sowie einem hohen Stehkragen, wenn er in modernen Salonstücken auftritt. E. H. Sothern, einer dieser Lieblinge der Backfische und alten Schachteln, besitzt $200,000. Dieselben weiblichen Wesen sind es, welche John Drew ihr Geld oder dasjenige ihrer Brüder und Papas zu Füßen gelegt haben, bis es die stattliche Summe von $175,000 erreicht hat. John Drew ist schon lange nicht mehr jung, aber die Frauen schmachten ihn noch immer an. Denn er ist noch immer der bestgekleidete Schauspieler auf der amerikanischen Bühne, und ein gutgekleideter Mann ist der Durchschnitts-Amerikanerin oft gleichbedeutend mit einem idealen Mann. So ein junges amerikanisches Pflänzchen erklärte mir einmal, als ich das Gespräch auf das ewig schöne Thema vom Heirathen brachte, allen Ernstes: "I don't care how he is — if he's only a well-dressed man!"

Eine andre Spezialität, mit welcher eine ganze Reihe von Schauspielern Vermögen erworben haben, ist unser „ländlicher Biedermann.“ Je mehr dieser alte Gauner vor lauter Rechtschaffenheit und Tugend auf der Bühne triefte, desto besser bezahlte er sich für den betreffenden Darsteller. Der alte Denman Thompson hat mit seinem berühmten Onkel Joshua in „Old Homestead“ mehrere Vermögen verdient und wieder verspielt. Das ist auch charakterisch, daß der Darsteller dieses Engels in Menschengestalt ein leidenschaftlicher Spieler ist. Uebrigens ist das Stück nicht blos für ihn selber eine Goldgrube, noch heute, sondern auch für seine ganze Familie, denn sämmtliche Onkel, Vettern, Tanten, Neffen, Nichten und Enkel sind in der Gesellschaft Großpapa Thompson's schauspielerisch oder in sonst einer Eigenschaft beschäftigt. Auch Neil Burgeß ist mit seiner „County Fair“ ein reicher Mann geworden, und in allerletzter Zeit ist es James Herne, welcher aus dem thränenduseligen „Shore Acres“ ein Vermögen herausholt. Aber auch die Operette muß sich für Schauspieler bezahlen, denn Francis Wilson, der beliebte Komiker, hat sich ein Vermögen von $175,000 zusammengetalauert. Nebenbei ist dieser Wilson einer der wenigen gebildeten Männer in seinem Beruf. Er ist ein leidenschaftlicher Sammler von seltenen Büchern und Kunstgegenständen und spricht überdies Französisch und Deutsch fließend. Das ist sicherlich an einem Operetten-Komiker das Allerkomischeste. Ich könnte noch verschiedene reiche Leute von der Bühne nennen, aber ich muß aufhören, sonst macht mein „Typewriter-Mädel“ Skandal, welche diese Korrespondenz kopiren muß.

H. Urban.

Eine Kolonie von Tolstoi-Jüngern in England.

Die Sekte der „Duchoborzen“ gibt der russischen Regierung viel zu schaffen. Es ist bekannt, daß die Mitglieder dieser Sekte die von Tolstoi gepredigten Lehren praktisch ausüben und sich vor Allem energisch weigern, Kriegsdienst zu thun. Die „Duchoborzen“ haben in den höchsten russischen Gesellschaftskreisen warme Anhänger; der Verfasser von „Krieg und Friede“ mußte sich bei der russischen Regierung, die die Handlungsweise jener „Trotzköpfe“ natürlich nicht billigen kann, gar oft für die harmlosen Fanatiker verwenden. Der berühmteste der „Duchoborzen“, Tschertkow, ist durch seine eifrige Propaganda sehr bekannt geworden. Lange duldete die Regierung seine Anwesenheit in Rußland. Schließlich aber verlor sie die Geduld. Eines schönen Tages ließ die russische Polizei Tschertkow holen und stellte ihm die Wahl zwischen Relegation nach einer baltischen Provinzstadt und Verbannung für das ganze Leben. Tschertkow zog das Letztere vor und begab sich nach England; in der Nähe der Ortschaft Purleigh in Essex kaufte er ein bescheidenes Bauerngütchen, wo er ein einfaches Leben führte unter strengster Befolgung der Tolstoi'schen Lehren. Tschertkow glaubte dadurch aus Purleigh den Kern einer Tolstoi'schen Kolonie machen zu können. Sein Traum ist jetzt der Verwirklichung nahe. Mehrere russische „Duchoborzen“, darunter sehr einflußreiche, haben seinem Aufruf Folge geleistet. Die Kolonie von Purleigh zählt heute etwa 20 Mitglieder und soll demnächst noch bedeutenden Zuwachs erhalten. Die russische Regierung hat beschlossen, die Auswanderung der „Duchoborzen“ nach England in jeder Weise zu begünstigen, so daß Essex in ganz kurzer Zeit eine ganze russische Bevölkerung zählen dürfte. Diese Ereignisse haben natürlich die Aufmerksamkeit der Engländer erregt, und ein Berichterstatter einer großen Londoner Zeitung hielt es für seine Pflicht, die Kolonie von Purleigh zu besuchen und die Führer der Brüderschaft auszufragen. Er hat von seiner Expedition einen sehr interessanten Artikel über diese verwirklichte „Utopie“ nach Hause gebracht. Der Schatten des Patriarchen Tschertkow, sein „alter ego“, ist Birinkow, ein ehemaliger Marineoffizier, der dereinst für das Waffenhandwerk schwärmte.

Als einfacher Landpflüger weilt in der Duchoborzen-Kolonie der Fürst Hilkow. Er lebt mit seiner Frau, einem Sohne und einer Tochter in Purleigh. Die Glaubenslehren der Duchoborzen nahm er an, nachdem er eines Tages einen Gegner im Duell getödtet hatte. Von Gewissensbissen gepeinigt und wegen seines Mordes von Ekel erfaßt, verließ der Fürst sofort die Armee, verkaufte seine Güter und schenkte den Erlös den Armen. Dann ließ er sich mit seiner Familie im Kaukasus nieder. Als Tschertkow seinen Aufruf erließ, ging der Fürst nach Purleigh, wo er, wie er selbst sagt, sehr glücklich und zufrieden lebt. Der Berichterstatter unterhielt sich dann mit dem Theoretiker der Kolonie. Der Weise stand in seinem Garten, wo er mit seiner Hacke den Boden lockerte. Er war gern bereit, die Fragen seines Besuchers zu beantworten, und es entspann sich folgendes Gespräch: „Nach welchen Grundsätzen wurde die Kolonie gegründet?“ — „Ganz einfach, nach dem Hauptgrundsatze Tolstois, daß die „Anwendung von Gewalt unmoralisch ist.“ Die Regierungen sind aber nur auf Gewalt gegründet. Deshalb weisen wir Alles zurück; wir wollen weder Priester, noch Soldaten noch Beamte.“ — „Sie haben doch, wie ich annehme, in Ihrer Kolonie Wasserleitungen angelegt. Diese Anlage muß in gutem Zustande sein, man muß darüber wachen, daß sie nicht schadhaft wird. Sie werden doch also wohl wasserbaukundige Aufseher ernennen müssen?“ — „Nein,“ erwiderte der Weise mit einem mitleidigen Lächeln, „eine Wahl würde eine Majorität zur Grundlage haben, d. h. eine Gewalt, und das wollen wir eben nicht haben. Bei uns wird Alles nach gemeinsamer Erwägung gethan, und wir sind zuletzt immer einer Meinung. Wir handeln nur einstimmig“. — „Würden Sie Steuern bezahlen, wenn die Regierung Sie dazu aufforderte?“ — „Ich persönlich würde wahrscheinlich die Zahlung verweigern, und wenn man mein Eigenthum pfändet, würde ich die Beamten ruhig gewähren lassen.“ Der Journalist konnte sich von den bescheidenen Duchoborzen kaum trennen; bei jedem Schritt bot sich ihm neuer Stoff zur Beobachtung. Er fand, daß die Leute geistige Getränke und Fleisch geradezu verabscheuen, und daß keiner von diesen freiwilligen Robinsons Schuhwerk trägt. Einige Leute zogen auch während der Nacht ihre Kleider nicht aus und schliefen auf feuchtem Grase, als wenn sie sich im sonnigen Süden und nicht in der rauhen Luft Englands befänden.

— Guter Grund. — A.: „Warum kündigen denn Hubers ihrer Köchin nicht, wenn sie gar nicht mit ihr zufrieden sind?“ — B.: „Oh, die haben sich bei ihr festgepumpt!“

Die abessinische Frau.

Ueber die Frauen in Abessinien schreibt eine Berichterstatterin der Pariser „Fronde“, die eine Audienz bei Herrn Mondon erhalten hat, der am Hofe des Negus die Stelle eines Ministers bekleidet: Das Kostüm der dunkelhäutigen Schönen von Adis Abeba besteht in einem weiten Hemd, das bis auf die Füße fällt und dessen weite Aermel oft eine Länge haben, die nicht selten mehrere Meter beträgt. Je länger dieser Theil des Kleidungsstückes ist, desto vornehmer ist die Trägerin desselben. Die Aermel werden in dichte Falten auf den Arm gestreift und am Handgelenk befestigt. Ueber diesem Gewande tragen die Frauen eine Art Mantel, der aber wie bei den Männern nur aus einem einfachen Stück Stoff besteht. Die Abessinierinnen sind nicht kokett, sie behängen sich selten mit überflüssigem Tand, nur ihr Haar scheint der Gegenstand ihrer größten Sorgfalt zu sein. Dieses ist reich und lockig, doch nicht wollig, wie das der Negerin; aber die Art, wie die eleganten Frauen es sich frisiren lassen, ist nach unserem Geschmack geradezu abscheulich. Das Haar wird in unzählige dünne Zöpfchen geflochten und vorher so stark mit Butter und mehr oder weniger aromatischen Oelen eingefettet, daß der Duft, den eine solche Frisur ausströmt, jedem Ausländer überaus widerwärtig sein würde. Die Gesichtsbildung der Abessinerin ist regelmäßig, ihre dunklen Augen sind groß, schön und lebhaft, die herrlichen Zähne blendend weiß. Oft findet man Frauen mit sehr schönen Gesichtszügen, einem nur leicht bräunlich angehauchten Teint und langem, weichem Haar. Toilettentische und Seifen, Schwämme und Nagelbürsten sind im fernen Habesch gänzlich unbekannt; die Frauen gehen Morgens und Abends mit einem kleinen Eimer in der Hand an den Fluß, und es macht Spaß, die Schönen in langen Reihen nach dem Ufer hinabwandeln und sich ungenirt mit dem kühlen Naß waschen zu sehen. Ihre Kleidung nähen die Frauen nicht selbst; ja sie verstehen es nicht einmal, ihre Feiertagsgewänder zu besticken oder alte Sachen auszubessern. Diese Arbeiten überlassen sie den Männern; die „Damenschneider“ sind dort also ebenso ein Postulat des guten Tons und der Mode wie bei uns. Die Ehen werden in Abessinien sehr einfach geschlossen. Wenn ein Mann die Auserwählte seines Herzens heirathen will, so sucht er durch einen Freund um die Einwilligung ihres Vaters nach. Sobald diese erfolgt ist, begibt er sich in das Haus der Braut und beide Theile schwören einander die Treue. Ein bestimmter Tag für die Hochzeit wird festgesetzt, der Bräutigam nimmt an demselben die Braut, die nur bei den sehr Reichen eine Aussteuer erhält, auf die Schulter, trägt sie einmal rund um das Haus ihres Vaters und dann in sein eigenes. Nachdem ein kleines Festmahl eingenommen ist, begibt sich das Paar zu einem Priester, sagt ihm, daß es Mann und Frau geworden, hört die Messe mit an und nimmt das Sakrament. Bei Landleuten wird die Ehe ohne diese Zeremonie geschlossen und nur durch einen Schmaus gefeiert. Mit der Treue scheinen es die Abessinierinnen, die impulsiver Natur sind, ein liebenswürdiges Gemüth und sehr munteres Wesen haben, nicht gar zu genau zu nehmen; im Allgemeinen aber sind sie, wenn auch nicht tugendhafter, doch grade nicht verderbter, als die Frauen zivilisirter Länder. Das glaubte wenigstens Herr Mondon der Berichterstatterin versichern zu können.

— Kasernenhofblüthe. — Wachtmeister: „Sie, Huber, sind doch wirklich der dümmste Mensch auf Gottes Erdboden; ich wundere mich, daß Sie noch nicht im Konversationslexikon stehen!“

— Leiser Wink. — Verkäufer (zu einer Dame, die seine ganzen Vorräthe durchwühlt, ohne etwas zu kaufen): „Der Arzt hat gnädiger Frau wohl viel Bewegung verordnet?“